

Männliche Familienarbeit: Ressourcen und Belastungen

Eine Untersuchung bei der Vereinigung Avanti Papi / Progressive Väter Schweiz

Auszüge aus der Projektarbeit zur Erlangung des Masters of Public Health
im Rahmen des Interuniversitären Nachdiplomstudiums Public Health der Universitäten Ba-
sel, Bern und Zürich

Martin Werner 2008

Download: www.avanti-papi.ch

Inhalt

Zusammenfassung	4
Einleitung	6
Hintergrund	6
Ausgangslage	6
Literaturüberblick.....	7
Theoretische Grundlagen.....	8
Rollentheoretische Grundlagen.....	8
Individualisierungstheoretische Konzepte.....	9
Das Struktur-Kultur-Paradigma von Hoffmann-Novotny.....	9
Theoretische Ansätze zum Wertewandel.....	10
Ressourcen- und austauschtheoretische Grundlagen.....	10
Die Mikroökonomische Haushalts- und Familientheorie.....	10
Equity-Theorie	11
Sozialisationstheoretische Grundlagen.....	11
Projektziele und Forschungsfragen	12
Annahmen zu Einflussfaktoren männlicher Familienarbeit.....	12
Ergebnisse	15
Ergebnisse – Soziodemographische Beschreibung der Grundgesamtheit	15
Vergleich von Familienarbeits- und Erwerbsumsatz zwischen der Stichprobe und der Schweizer Bevölkerung.....	15
Zusammenfassung der wichtigsten Resultate	15
Ergebnisse Qualitativer Teil.....	16
Ergebnisse der horizontalen Auswertung (alle 12 Interviewten zusammen).....	17
Ergebnisse der vertikalen Inhaltsanalyse (jeder Interviewte einzeln)	25
Paarweises Vorstellen der Probanden.....	26
Die sechs Paare im Quervergleich.....	30
Zusammenfassung des qualitativen Teils	31
Diskussion	32
Schlussfolgerungen und Empfehlungen	35
Dank	36
Anhang	37
Anhang 1 Geltungsbereich der Ergebnisse und offene Fragen	37
Anhang 2 Relevanz für Public Health und Public Wealth	38
Anhang 3 Quantitativer Fragebogen: Persönliche Kommentare (Auswahl).....	41
Anhang 4 Qualitatives Interview: Basistabelle - Alle Aussagen nach Kategorien mit Rating	45
Anhang 5 Erweiterte Materialsammlung zu männlicher Familienarbeit.....	82
Gleichstellung und Chancengleichheit	82
Gleichstellung als Prinzip	82

Gleichstellung in der Praxis von Familienarbeit und Erwerbsarbeit	82
Kinderhaben als Armutsfalle	82
Vereinbarkeit von Familie und Beruf als entscheidender Faktor für die allgemeine Wohlfahrt	83
Typisierung der Formen von Vereinbarkeit von Familie und Beruf	83
Empirisches zum Egalitär-familienbezogenen Modell	84
Intrapersonale Umstände männlicher Familienarbeit	84
Die Erfahrungen mit dem eigenen Vater	84
Kinderwunsch und Kinderliebe	84
Freude am Kind: Gutes tun und Gutes zurückerhalten	84
Was ist ein „guter“ Vater? Elemente positiver Väterlichkeit	85
Exkurs: Backlash im Gleichstellungsprozess?	85
Kontextuelle Umstände männlicher Familienarbeit	86
Der Zusammenhang zwischen Partnerschaftsbeziehung und Vatersein	86
Egalitäre Verteilung der Erziehung	86
Egalitäre Verteilung der Familienarbeit	86
Wechselwirkungen zwischen der Erwerbswelt und dem Vatersein	87
Hindernisse verstärkter männlicher Familienarbeit	87
Steuerungsmöglichkeiten des Staates	88
Finanzielle Zuwendungen	88
Besteuerung	88
Familienzulagen und Ergänzungsleistungen	88
Elternschaftsversicherung	88
Vaterschaftsurlaub in der Schweiz	89
Familienergänzende Kinderbetreuung	89
Kindergarten und Schule	90
Exkurs: Was ist zum Wohl des Kindes?	90
Elternbetreuung versus familienergänzende Betreuung	90
Mehr Männer in die Kleinkinderbetreuung	90
Exkurs: Familie-, Erwerbsarbeit-, Eigenzeit-Balance	91
Vorschläge und Massnahmen von Interessenvertretungen des Erwerbslebens	91
Gewerkschaften	91
Arbeitgeberseite	91
Betriebliche Massnahmen	91
Massnahmen auf politischer Ebene	92
Die familienpolitischen Programme der vier Bundesratsparteien	92
Vorschläge der Bundesbehörde	93
Bibliographie	94

Vorbemerkung: das Fleisch am Knochen

Die hier vorliegende Version ist ein Auszug aus der Masterarbeit (Werner 2007) für Öffentliche Gesundheit (MPH).

In der Annahme, dass die Öffentlichkeit v.a. an den Inhalten und Ergebnissen meiner Untersuchungen zu männlicher Familienarbeit interessiert ist, habe ich hier die Methodik und den ganzen wissenschaftlichen Apparat ausgelassen. Die sozialwissenschaftlich orientierten Theorie-Grundlagen und Annahmen sind hier eingangs angeführt (S. 7-14), aber wer das Fleisch am Knochen sucht, kann gleich bei den Ergebnissen beginnen (S. 15). Nach denselben Kriterien habe ich auch einen Teil der Anhänge beigelegt, von denen ich annehme, dass sie zum Thema männliche Familienarbeit interessant sind; u.a. sämtliche 610 Aussagen aus den Interviews (Anhang 4, S. 45 ff.) und eine erweiterte Literatur- und Materialsammlung, die weniger streng sozialwissenschaftlich orientiert ist, dafür aber einen Ausblick auch auf sozialpolitische Bezüge erlaubt (Anhang 5, S. 82 ff.).

Wer sich für den wissenschaftlichen Projektbericht (230 S.; inkl. Methodik und alle Daten) interessiert, kann ihn als pdf bei mir anfordern: werner-flammer@bluewin.ch.

Zusammenfassung

Hintergrund

Eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist unerlässlich für eine positive Entwicklung der Gesamtgesellschaft, weil sonst die Geburtenrate noch weiter sinkt und die Sicherung der Sozialwerke gefährdet ist. Allmählich setzt sich diese Erkenntnis in der Schweiz bei den staatstragenden Instanzen (Politik und Regierung) durch. Noch wenig zur Kenntnis genommen wird allerdings die Erfahrung skandinavischer Länder, dass dieser notwendige gesellschaftliche Wandel nur stattfinden kann, wenn auch Männer ihren Beitrag dazu leisten, indem Väter bei der Erwerbsarbeit reduzieren und bei der Familienarbeit aufstocken. Eine Reduktion des Erwerbsspensums ist auch notwendig, damit Männer nicht ausbrennen, wenn sie das Familienarbeitspensum erhöhen. Langzeitstudien zu egalitärer Rollenteilung von Eltern verweisen auf positive Konsequenzen für die mentale Gesundheit der beteiligten Kinder, Mütter und Väter. Vereinbarkeit von Familie und Beruf für beide Geschlechter hat somit nicht nur die eingangs erwähnten ökonomischen, sondern auch Public Health Langzeiteffekte. Derzeit ist bei einem überwiegenden Anteil der Schweizer Männer zwar die Bereitschaft vorhanden, mehr Familienarbeit zu übernehmen. Dem stehen aber individuelle (mentale und finanzielle), sowie politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Hindernisse entgegen.

Forschungsfrage

Hindernisse, aber auch fördernde Elemente, eines Wandels in Richtung besserer Vereinbarkeit von Familie und Beruf bilden das Kerninteresse der vorliegenden Arbeit. Dabei richtet sich der Fokus auf die Sichtweise der Männer mit der Frage, was Männer als Unterstützung und was sie als Belastung für ihre Familienarbeit empfinden, wenn sie sich als Väter engagieren wollen.

Methode

Als Grundgesamtheit der Untersuchung wurde eine informelle internetbasierte Vereinigung ausgewählt: Avanti Papi / Progressive Väter Schweiz (www.avanti-papi.ch). Deren Mitglieder bekunden durch ihre Beitrittserklärung, dass ihnen Familienarbeit wichtig ist. Mit einem Mail-Fragebogen wurden in dieser Vereinigung soziodemographische Daten erhoben, die bezüglich Familienarbeit wichtig sind. Aus der Population der Antwortenden wurde eine Stichprobe von zwölf Probanden für vertiefende Interviews gezogen. Kriterien für die Stichprobenauswahl waren ein möglichst grosses Spektrum im Familien- und Erwerbsspensum und im Zufriedenheitsgrad mit der aktuellen Situation als Familienvater. Mit leitfadengestützten Interviews wurden bei den zwölf Befragten Informationen über behindernde und unterstützende Umstände ihrer

Familienarbeit erhoben in den Bereichen Intrapersonales, mikrosozialer Kontext, struktureller Kontext und makrosozialer Kontext. Das Interviewmaterial wurde auf 610 forschungsrelevante Aussagen reduziert. Diese Aussagen wurden danach von den Befragten nach dem Ausmass an Unterstützung oder Belastung für männliche Familienarbeit eingestuft und anschliessend qualitativ und quantitativ ausgewertet.

Resultate

Die Auswertung der quantitativen Untersuchung an der Grundgesamtheit ergab zwei Hauptresultate. Zum einen erwies sich eine Kombination von durchschnittlich 50 Wochenstunden Familienarbeit und 55% Erwerbsarbeit als besonders befriedigend. Im Vergleich zum durchschnittlichen Schweizer Vater ist dies weit mehr Familienarbeit und weit weniger Erwerbsarbeit. Zum anderen bestätigte der weit überdurchschnittliche Bildungsgrad dieser Vereinigung progressiver Väter den Befund anderer Forschungsarbeiten, wonach eine egalitäre Rollenteilung in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Schweiz vorläufig Paaren vorbehalten ist, bei denen beide über einen überdurchschnittlich hohen Bildungsabschluss verfügen.

Die problemzentrierten Interviews erbrachten folgende Resultate: Insgesamt werden fast doppelt so viele unterstützende wie belastende Faktoren für die männliche Familienarbeit genannt.

Intrapersonales macht fast die Hälfte aller Aussagen aus und wird überwiegend als positiv unterstützend empfunden (z.B. diverse Aspekte des Vaterseins). Fast ähnlich positiv werden die Unterstützungen aus dem familiären Bereich erlebt (v.a. seitens der Partnerin und der Grosseltern). Als besonders belastend wird das mangelnde Verständnis von Männern aus dem nahen Umfeld (Vater, Freunde, Arbeitskollegen) genannt. Aus dem strukturellen Umfeld werden fehlende oder zu teure Angebote familienergänzender Kinderbetreuung bemängelt, jedoch nicht deren fehlende Ausrichtung auf Väter. Vom makrosozialen Kontext werden deutlich mehr Belastungen als Unterstützungen wahrgenommen. Dabei wird die allgemeine Familienfeindlichkeit von Wirtschaft und Politik als erstes genannt. Sodann fällt die empfundene mangelnde Wertschätzung für engagierte Väter ins Auge, die sich v.a. im Rechtssystem widerspiegelt.

Schlussfolgerungen

Die untersuchten Männer schildern demnach dieselbe Divergenz zwischen überwiegend positivem privatem Erleben männlicher Familienarbeit und massiv mangelnder Unterstützung aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeld, wie sie auch der aktuellen Literatur zu entnehmen sind. Auf Basis der wenigen bisher verfügbaren empirischen Daten ist es plausibel, dass es für die Stabilität und psychosoziale Gesundheit der Familie und ihrer Mitglieder – und somit für eine positive Entwicklung der psychischen Gesundheit der Gesamtbevölkerung - förderlich ist, wenn Mann und Frau Teilzeit in Familie und Beruf tätig sind (z.B. Bürgisser 2006b „Egalitäre Rollenteilung“).

Männliche Familienarbeit hat aber auch Implikationen für Public Wealth: Eine leistungsfähige Wirtschaft und ein bezahlbares Sozialversicherungssystem (Altersversorgung) werden in zunehmendem Masse von höheren Fruchtbarkeitsraten und einer besseren Erwerbsrate der Frauen abhängig sein. Die Schweizer Behörden nehmen dies zunehmend zur Kenntnis. Im Schweizer Familienbericht 2004 des Eidg. Departementes des Innern ist das politisch Wünschbare für die nächsten Jahre fast vollständig umrissen mit einer Ausnahme: die dringend nötigen Fortschritte in der Gleichstellung. D.h. Frauen müssen in der Familie Platz machen, damit die Männer ihren Anteil an Familienarbeit übernehmen können, und Männer müssen in den Betrieben teilzeitig Platz machen, damit sich die Erwerbsquote der Frauen verbessern kann. Die Public Health-Relevanz männlicher Familienarbeit sowie die Implikationen auf die künftige soziale Wohlfahrt sollten durch weitere Forschung noch besser abgestützt werden.

Einleitung

Hintergrund

Nach wie vor leisten die Männer mehr Erwerbsarbeit und die Frauen mehr Familienarbeit. Gesamteuropäisch zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Frauenerwerbsrate und Geburtenrate: Je höher die Beteiligung der Frauen an der Erwerbsarbeit und je höher die Beteiligung der Männer an der Familienarbeit, desto höher ist die Geburtenrate. Allgemein anerkannt ist, dass die Erhöhung tiefer Geburtenraten eine Voraussetzung ist für die künftige Sicherung der Sozialwerke (siehe z.B. OECD 2002 und OECD 2005).

In der Schweiz sind Männer zu 90% voll erwerbstätig. Frauen leisten 76% der Familienarbeit. Die Geburtenrate liegt bei 1.5. Mit dem Schweizerischen Familienbericht 2004 (Stutz et al. 2004) bekunden die Schweizer Behörden, dass die Zusammenhänge zwischen Frauenerwerbsrate und Geburtenrate und die entsprechenden Implikationen für die Zukunft der Gesamtgesellschaft erkannt sind. Es mangelt in der Folge nicht an Willenskundgebungen, Vorschlägen und Anreizen, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf besser zu gewährleisten; beispielsweise im erwähnten Familienbericht 2004, im neuen KMU-Handbuch des Volkswirtschaftsdepartementes für familienfreundliche Massnahmen der Betriebe (SECO 2007) und unlängst in einer Rede des Innenministers an die Erziehungs- und Sozialdirektorenkonferenz (Couchepin 2007). Allerdings fällt in diesen Publikationen auf, dass die Beitragsmöglichkeiten der Männer und Väter zur Lösung der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf weitestgehend ausgeklammert sind. Wie unten gezeigt wird, möchte in der Schweiz ein erheblicher Anteil Männer eigentlich mehr Familienarbeit leisten. Es gibt Vermutungen, weshalb sich diese vorhandene Bereitschaft nicht in konkretes Handeln umsetzt. Empirische Befunde für die Schweiz fehlen hingegen. Hier setzt die vorgelegte Projektarbeit an und versucht, Bedingungen männlicher Familienarbeit genauer auszu-leuchten.

Ausgangslage

Die wichtigste Forschungsarbeit der letzten 15 Jahre zum Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Schweiz stammt von Margret Bürgisser (Bürgisser 2006b). Dieses Projekt „Elternpaare mit egalitärer Rollenteilung“ ist eine Langzeitstudie im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 52 „Kinder, Jugend und Generationenbeziehungen“. 28 Elternpaare mit egalitär-partnerbezogener Rollenteilung wurden 1994/5 und 2004 zu Arbeitsteilung, Elternschaft und Beruf befragt. Einschlusskriterium war eine Teilzeitanstellung beider von 50-80%. 2004 konnten alle Paare wieder erreicht werden. Es wurde dann untersucht, wie sich die Rollenteilung bewährt bzw. verändert hat. Die Kinder dieser Paare wurden ihrerseits zu ihren Erfahrungen und über die Beziehung zu den Eltern befragt und mit einer Kontrollgruppe von Kindern aus Familien mit traditioneller Rollenteilung verglichen. Folgende Ergebnisse und Schlussfolgerungen wurden von der Autorin besonders hervorgehoben: Paare, die dieses Modell praktizieren, sind mehrheitlich zufrieden und wollen es beibehalten. Der Koordinationsaufwand ist zwar grösser, scheint sich aber beziehungsstabilisierend auszuwirken. Die Scheidungsrate ist im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt im Verlauf von zehn Jahren geringer. Väter und Mütter mit dieser Familienform können sich beruflich entwickeln, aber die Chancen für eine klassische Karriere mit Kaderfunktion sind reduziert. Das Modell trägt zur Verbesserung der psychosozialen Gesundheit von Eltern und Kindern bei. Die Arbeitsteilung ist insgesamt geschlechtergerecht. Traditionelle Tendenzen in der Ausübung einzelner Tätigkeiten werden nicht als störend empfunden, hingegen sind unterschiedliche Standards, z.B. bezüglich Sauberkeit oder Mithilfepflicht der Kinder bei Hausarbeiten, konfliktträchtig. Dieses Modell eignet sich unter den aktuellen Bedingungen v.a. für gut bis sehr gut qualifizierte Personen mit geringen Lohnunterschieden. Bei den Kindern zeigt sich auch eine überwiegende Zufriedenheit mit dieser Familienform. Befriedigend

ist v.a. die stärkere Beziehung zum Vater. Das Modell scheint den Mädchen im besonderen Masse den geeigneten Rahmen für die Entwicklung einer selbständigen und selbstbewussten Persönlichkeit zu bieten. In der Kontrollgruppe entwickeln die Jungen eher patriarchal geprägte Sichtweisen, und die jungen Frauen fühlen sich im künftigen Leben eher für Haushalt und Kinderbetreuung zuständig. Diesem Befund entspricht – wenn auch nur teilweise – die Feststellung eines Schweizer Soziologen, der schon einiges über Männer publiziert hat und zum Sachverhalt geschlechtsspezifische Sozialisation meint: „Während sich die Sozialisation bei den Mädchen in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend verändert hat, ist die Sozialisation bei den Buben weithin traditionell geblieben“ (Hollstein 2006). Das egalitär-partnerbezogene Modell hat zwischen 1990 und 2000 kaum an Bedeutung gewonnen, im Gegensatz zum modernisierten bürgerlichen Modell mit dem Mann in Vollzeitberuf und der Frau in Teilzeitanstellung, das auf Kosten des traditionell bürgerlichen Modells (mit absoluter Arbeitsteilung) stärker geworden ist. 2006 ist ein ausführlicher Forschungsbericht mit dem Titel „Egalitäre Rollenteilung. Erfahrungen und Entwicklungen im Zeitverlauf“ erschienen. Darin hat sich Margret Bürgisser auch intensiv mit theoretischen Konzepten familiärer Rollenteilung auseinandergesetzt. Der folgende Literaturüberblick orientiert sich weitgehend an diesem Review (Bürgisser 2006b).

Literaturüberblick

In den letzten Jahrzehnten hat ein Wandel in den Geschlechtsrollen stattgefunden, der das Zusammenleben der Geschlechter in Familie, Beruf und Gesellschaft entscheidend verändert hat. So lautet das Fazit von M. Bürgisser. „Entsprechende Studien befassen sich insbesondere mit der steigenden Berufsorientierung der Frauen, den daraus entstehenden Problemen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, mit neuen Formen aktiver Vaterschaft sowie mit der Arbeitsteilung im Haushalt“ (Bürgisser 2006b: S. 22). Laut Jürgens (2003) haben sich die Rollenleitbilder auch in der Schweiz aufgelockert, und beide Geschlechter erachten eine gleichberechtigte Teilhabe an Familie und Erwerbsarbeit als wichtig. Für Höpflinger (1991) ist in Zukunft eine verstärkte Mitbeteiligung von Männern sowohl an der innerfamiliären als auch an der außerfamiliären Kinderbetreuung unerlässlich, was jedoch sozialpolitische und arbeitsmarktpolitische Veränderungen voraussetzt. Unbestritten ist, dass in den letzten Jahren die Bereitschaft der Väter wächst, sich aktiv mit ihren Kindern zu beschäftigen (Hollstein 1989; Decurtins 1992; Fthenakis & Minsel 2002). Bei Männern zeigt sich eine wachsende partnerschaftliche Einstellung zur Aufteilung von Haus- und Familienarbeit. In einer 10-Jahres-Längsschnittstudie an Männern in Deutschland ist die Entwicklung zwischen 1992 und 2002 in Richtung mehr Partnerschaftlichkeit verlaufen, dennoch lassen sich immer noch Konstanten der Ungleichheit bei weiblichen und männlichen Interessenslagen feststellen (Zulehner 2003). Bürgisser schätzt die Chancen für die Entwicklung demokratischer Familienmodelle nicht allzu optimistisch ein, weil traditionelle Standards der Haushaltsführung und Mutterschaft in Frauen und Männern weiterleben und deren Verhalten prägen (Bürgisser 2006a). Der massive Rückzug der Frauen aus der Erwerbsarbeit beim ersten Kind wurde von Hoffmann-Novotny (1988) als „Traditionalisierungsschock“ bezeichnet. Der Schweizer Familienbericht vermerkt schliesslich: „Die Männer bleiben trotz allem weiterhin die Hauptzuständigen für die Erwerbsarbeit in den Paarhaushalten, während auch heute hauptsächlich die Frauen die Hausarbeit übernehmen. Leben Kinder im Haushalt, verstärkt sich die ungleiche Aufteilung der Hausarbeit zwischen den Geschlechtern“ (Stutz et al. 2004: S. 51). Neben ökonomischen Überlegungen des Paares können auch mental-emotionale Hemmnisse seitens der Frauen eine Rolle spielen: „Auf der einen Seite erheben sie Forderungen nach mehr Mitarbeit und Mitverantwortung des Mannes, auf der anderen halten sie an der eigenen primären Nähe und Wichtigkeit für das Kind fest“ (Hagemann-White 1995: S. 508). Gemäss von Klitzing müssen es Mütter ermöglichen, dass der Vater zu einer wichtigen Bezugsperson wird. Dabei weist er auf einen Langzeiteffekt hin, den eine partnerschaftliche Rollenteilung auch in der Familienarbeit haben kann: „Wahrscheinlich führt die Flexibilität elterlicher Einstellungen dazu, dass

das Kind sich in einem triadischen Beziehungsraum erlebt, in welchem sich verschiedene Arten von Identifikationen entwickeln können und welcher einen transgenerationalen Einfluss auf die elterliche Haltung der nächsten Generation hat“ (von Klitzing 2000: S. 166). Auf Seiten der Männer könnte ein mentales Hindernis partnerschaftlicher Rollenteilung in der Familienarbeit von der stärkeren Identifikation mit dem Beruf herrühren. Der Beruf scheint immer noch in stärkerem Maße Teil des männlichen als des weiblichen Selbstbildes zu sein (Endephols-Ulpe 1997). Beruflich hoch motivierte Männer lehnen Teilzeitarbeit ab, während beruflich hoch motivierte Frauen sie favorisieren. In der hier vorgestellten Projektarbeit ist (Un-) Zufriedenheit der befragten Männer (v.a. mit dem Verhältnis von Erwerbs- und Familienarbeitspensum) ein wichtiger Parameter in der Auswertung. Bürgisser ist in ihrer Literaturarbeit dem Zusammenhang zwischen wahrgenommener Gerechtigkeit und (Un-) Zufriedenheit mit der Rollenteilung nachgegangen (Bürgisser 2006b: S. 29). Rohmann, Schmoor und Bierhoff (2002) untersuchten die Aufteilung der Hausarbeit und die damit verbundene Zufriedenheit der Partner. Bei Ungleichverteilung im Haushalt wird weniger Zufriedenheit und mehr Ärger in der Beziehung erlebt als bei einer ausgeglichenen Aufteilung der Hausarbeit. Frauen erleben die Arbeitsteilung zuhause umso gerechter, je geringer ihr relativer Beitrag dazu ist, während Männer Gerechtigkeit erleben, wenn ihr Anteil relativ größer ist. Allerdings nehmen nach Greenstein (1996) Frauen mit egalitären Rollenvorstellungen eine Ungleichverteilung der Hausarbeit eher als ungerecht wahr, als traditionelle Frauen. Solche Empfindungen ungerechter Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit stellen laut Untersuchungen von Perrez (1997) eine dauerhafte Belastungsquelle für Familien dar.

Theoretische Grundlagen

Die Sachverhalte, auf die sich die weiter unten formulierten Annahmen zu Bedingungen männlicher Familienarbeit beziehen, werden durch verschiedene theoretische Ansätze konzeptionell erfasst. In Anlehnung an Bürgisser (2006b) werden im Folgenden Konzepte, die für die Forschungsfrage relevant sind, kurz beschrieben, und es wird deren Zusammenhang mit den Bedingungen männlicher Familienarbeit aufgezeigt.

Rollentheoretische Grundlagen

Die Aufgabenteilung in der Familienarbeit ist abhängig vom Rollenverständnis der beteiligten Partner: je traditioneller das Rollenverständnis Beider, desto traditioneller fällt die Arbeitsteilung aus und je egalitärer, desto stärker die Beteiligung des Vaters an der Familienarbeit (z.B. Greenstein, 1996). Die empirischen Befunde zu diesem Ansatz sind uneinheitlich. Eine so genannte „Knappheits-Hypothese“ postuliert, dass Rollen Energie verbrauchen: Mehr Rollen verringern die Energie und erhöhen Konflikte mit negativen Auswirkungen auf das Wohlbefinden. Dem gegenüber steht eine „Expansionshypothese“. Diese betont eher die Vorteile von Rollenkombinationen: „Die Kombination von beruflichen und familialen Rollen kann wesentlich zur Bereicherung des Lebens beitragen“ (Höpflinger 1991). Stress entstehe vorwiegend durch ungenügende Koordination von Berufs- und Familienrollen

Zentrale Annahmen¹: Besser ausgewogene Rollenteilung in Familie und Beruf

- *setzt eine komplexe Organisation alltäglicher Abläufe voraus,*
- *führt eher zur Bereicherung als zu Stress, wenn die organisatorischen Fragen gut gelöst sind.*
- *wirkt somit eher Burnout-prophylaktisch als -fördernd*

¹ Diese zentralen Annahmen jeweils im Anschluss an ein theoretisches Konzept sind direkt von Margret Bürgisser (2006b) übernommen. In ihrem Forschungsbericht beziehen sich die zentralen Annahmen auf ihr Modell der egalitären Rollenteilung; in dieser Projektarbeit beschränkt sich der Bezug weitgehend auf den Mann in seiner Rolle als Vater

Individualisierungstheoretische Konzepte

Dieser Ansatz geht vor allem auf Ulrich Beck zurück (Beck 1986; Beck 2007). Unter anderem postuliert er, dass in der modernen Zeit ein neuer Wert speziell in den Vordergrund gerückt ist, nämlich die Suche nach der eigenen Identität. Die Individualisierungsdynamik entfalte ihre Wirkung auch in der Familie. Menschen würden jenseits der innerfamiliären sozialen Bindungen gezwungen, sich über ihre eigene Identität klar zu werden. Das spannungsreiche Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft manifestiere sich auch zwischen den Geschlechtern und innerhalb der Familie u.a. darin, dass fast alle privaten Konfliktthemen der Familie mit institutionellen Hintergrundbedingungen verknüpft seien. Beispielsweise potenzierten fehlende institutionelle Lösungen wie unflexible Arbeitszeiten oder ungenügende soziale Sicherungen private familiäre Beziehungskonflikte.

Zentrale Annahmen: Besser ausgewogene Rollenteilung in Familie und Beruf ist ein Versuch

- *institutionelle, in den Familienbereich hinein wirkende Sachzwänge zu neutralisieren,*
- *geschlechtsspezifische Ungleichheiten zwischen den Partnern zu vermeiden oder abzubauen,*
- *individuelle Interessensorientierungen mit paarspezifischen Zielen zu verbinden.*

Das Struktur-Kultur-Paradigma von Hoffmann-Novotny

Hoffmann-Novotny (1989) schlägt ein Modell vor, in dem sich gesellschaftlicher Wandel darstellen und auch erklären lässt. Das Modell beinhaltet zwei Parameter, die sich wechselseitig beeinflussen: Struktur und Kultur. Struktur beinhaltet in seinem Modell das vordergründig Erfassbare, Kultur die dahinter liegenden Wertvorstellungen und Normen. Beide Parameter lassen sich auf verschiedenen Ebenen begrifflich konkretisieren: Struktur umfasst auf einer Mikroebene unter anderem das individuelle Verhalten, auf einer Mesoebene Institutionen und Organisationen und auf einer Makroebene demographische, wirtschaftliche und soziale Strukturen. Der Parameter Kultur umfasst auf der Mikroebene (Individuum, Paar, Familie) individuelle Einstellungen; auf der Mesoebene (Unternehmen, Schulen, Kinderbetreuung) sind es institutionsspezifische Normen; auf der Makroebene der Gesamtgesellschaft umfasst der Begriff Kultur in diesem Modell den Wertewandel, den Wertpluralismus und die kulturelle Tradition. Wenn nun zwischen diesen beiden Parametern (Struktur und Kultur) auf einer der drei Ebenen oder auch zwischen den Ebenen Inkongruenzen auftauchen, resultiert daraus eine Veränderung, um Kongruenz wieder herzustellen. Beispielsweise wird ein Mann, der eine Inkongruenz zwischen seinem Wunsch nach mehr Familienarbeit und der Ablehnung seines Arbeitgebers gegenüber Teilzeitarbeit feststellt, versuchen, eine andere Stelle zu finden. Laut Hoffmann-Novotny wurde in jüngerer Zeit „Gemeinschaft“ als soziales System durch ein System vom Typus „Gesellschaft“ abgelöst. Während „Gemeinschaft“ sich als System mit einer relativ stabilen Struktur und einem langsamen kulturellen Wandel charakterisieren lässt, ist „Gesellschaft“ ein System, das durch einen schnellen kulturellen Wandel und die Auflösung struktureller Fixierungen gekennzeichnet ist. In Anlehnung an Beck postuliert er die Unabhängigkeit von Personen voneinander als Charakteristikum der heutigen Gesellschaft, was unter anderem zur Folge habe, dass die traditionelle Ehe und Familie in einem Ablösungs- und Auflösungsprozess begriffen sei. Allerdings trete durch eine Familiengründung, das heißt mit der Geburt des ersten Kindes, auch ein Element von 'Gemeinschaft', das heißt von Abhängigkeit, in die heutige Lebensform, die sonst eher von Unabhängigkeit gekennzeichnet sei. Gemäß Bürgisser ist das Struktur-Kultur-Paradigma geeignet, den Zusammenhang zwischen dem gesellschaftlichen Wandel und der familiären Rollenteilung darzustellen.

Zentrale Annahmen:

Besser ausgewogene Rollenteilung in Familie und Beruf

- *wird durch strukturelle und kulturelle Faktoren auf der Mikro-, Meso- und Makroebene determiniert, welche miteinander in Beziehung stehen.*

- *Ungleichgewichte innerhalb und zwischen den Systemen erzeugen Spannungen, welche auf der Paarebene zu Konflikten führen können.*
- *Eine besser ausgewogene Rollenteilung kombiniert Elemente von „Gemeinschaft“ (Stichwort: familiäre Solidarität) mit solchen von „Gesellschaft“ (Stichwort: individuelle Autonomie).*

Theoretische Ansätze zum Wertewandel

Für die Beschreibung des Wertwandels, der im Modell von Hoffmann-Novotny vor allem auf der gesellschaftlichen Ebene postuliert wird, hat unter anderem Klages (1984) ein Modell vorgeschlagen. Er „unterscheidet zwei unabhängige, am Wertewandel beteiligte Wertdimensionen: die Dimension der tradierten Pflicht- und Akzeptanzwerte und die Dimension der neuen modernen Selbstentfaltungswerte. Aktuell manifestiert sich der Wertewandel... in zeitlich beschränkten Wertschwankungen... Am deutlichsten schlägt er sich bei Leuten mit hohem Bildungsniveau nieder. Im Familienbereich fühlen sich Leute mit ausgeprägten Selbstentfaltungswerten den früher üblichen Konventionen nicht mehr stark verpflichtet. Hinsichtlich Eheschließung, Kinderwunsch und Sexualität stellen sie vor allem auf die eigene Entscheidung ab“ (Bürgisser 2006b: S. 37).

Zentrale Annahmen: Individuen, die eine besser ausgewogene Rollenteilung in Familie und Beruf praktizieren

- *vertreten eher postmaterialistische als materialistische Werte;*
- *kombinieren Pflicht-/Akzeptanzwerte einerseits mit Autonomie- und Selbstentfaltungswerten andererseits*

Ressourcen- und austauschtheoretische Grundlagen

Diesbezügliche Modelle versuchen, das Machtverhältnis in Ehepaaren abzubilden. Jener Partner hat mehr Macht zur Verfügung, dem mehr Ressourcen zur Verfügung stehen. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Hausarbeit (und Kinderbetreuung?) nicht gerne gemacht wird. Der Partner mit den besseren Ausbildungs- und finanziellen Ressourcen setzt seine Macht ein, um seinen Beitrag an der Hausarbeit zu minimieren (Blair & Lichter 1991). „Im klassischen ressourcentheoretischen Ansatz wird ein Vorhandensein von Interessenskonflikten und eine Asymmetrie in der Beziehung als gegeben angenommen. In neueren Arbeiten wird das Moment der Konflikthaftigkeit in dieser Ausschließlichkeit in Frage gestellt. Ehen und Familien werden als soziale Verhältnisse gesehen, die in hohem Maße auf gegenseitigem Einverständnis beruhen“ (Bürgisser 2006b: S. 38). Während früher die Vormachtstellung des Mannes aus ökonomischen Gründen zementiert war, trifft dies heute dank größerer Selbstständigkeit der Frauen nicht mehr ohne weiteres zu: Gemäss Ernst (1996) wird das Machtungleichgewicht zu Gunsten der Männer tendenziell abgebaut, weil Frauen dank erhöhter Bildung bessere Berufschancen und damit vermehrte ökonomische Unabhängigkeit erwerben.

Zentrale Annahmen:

Paare mit besser ausgewogener Rollenteilung in Familie und Beruf

- *streben in ihrer Beziehung eine Machtbalance an;*
- *das Erreichen dieses Ziels wird begünstigt durch annähernd identische Ausstattungen mit Ressourcen (Berufs- und Bildungsstatus, Einkommen);*
- *die besser ausgewogene Rollenteilung in Familie und Beruf beinhaltet eine Abgabe mütterlicher Macht an den Mann/Vater*

Die Mikroökonomische Haushalts- und Familientheorie

Mikroökonomische Theorien erklären familiäre Entscheidungen auf Basis rationaler Überlegungen. Dies bringt einen Mehrwert im Vergleich zu anderen Ansätzen, welche Verhaltensweisen im Familienbereich mit Charaktereigenschaften oder mit Rollenverhalten erklären, die eigentlich durchaus rational begründbar wären. Zwischen den Partnern wird eine Strategie zur Maximie-

zung des Haushalteinkommens ausgehandelt. Weil die Frauen i.a. weniger verdienen, bleiben sie eher zu Hause und übernehmen den grösseren Teil an Haushalt und Kinderbetreuung (Becker 1991). Diese Position ist umstritten, weil beispielsweise gemäss Studien Männer sich nicht stärker an Familienarbeit beteiligen, wenn sie erwerbslos werden (Fthenakis & Textor 2002). „Der mikroökonomischen Theorie zufolge hat eine Person keine bestimmten Präferenzen in Bezug auf die Zeitverwendung für Haus- oder Erwerbsarbeiten. Sie wählt vielmehr die Alternative mit den größeren ökonomischen Vorteilen... Sofern Mann und Frau für unterschiedliche Bereiche unterschiedlich qualifiziert sind... ist aus dieser Sicht die Spezialisierung auf familiäre bzw. nicht familiäre Aufgaben rational“ (Bürgisser 2006b: S. 40). Allerdings wird an diesem Modell eine einseitige Betonung von monetären Variablen kritisiert, u.a. bei Höpflinger (1990). "Die emotionale Beziehung der Partner muss als eine eigene Austauschbeziehung betrachtet werden, die sich von üblichen ökonomischen Tauschbeziehungen unterscheidet“ (Ott 1993, S. 41).

Zentrale Annahmen:

Paare mit besser ausgewogener Rollenteilung in Familie und Beruf

- *haben als Voraussetzung einen ähnlichen (und überdurchschnittlichen) Ausbildungsstand mit ähnlichen Berufschancen*
- *legen ihrem Entscheidungsverhalten nicht nur ökonomische, sondern auch emotionale, ethische und ethisch-ideologische Faktoren zugrunde;*
- *können dank ihrer Rollenvielfalt langfristige Existenzrisiken minimieren*

Equity-Theorie

Laut Bürgisser (2006b) geht die Equity-Theorie² davon aus, dass Individuen in einer Beziehung ihren relativen Gewinn mit dem relativen Gewinn des Partners vergleichen. Im Gegensatz zu Ressourcentheorie gehe dieser Ansatz nicht davon aus, dass ein Partner seinen Nutzen auf Kosten des anderen maximieren wolle (S. 41). Gemäß Künzler und Walter (2001) kann familiäre Rollenteilung unter Aspekten objektiv wahrgenommener Verantwortung und subjektiv beurteilter Gerechtigkeit erlebt und beurteilt werden. Nach Ansicht von Clement und Clement ist die Perspektive der Gleichwertigkeit (statt Gleichheit) die produktivere Basis zur Erzielung eines gerechten Ausgleichs zwischen Partner, denn sie eröffnet "einen Ausweg aus der kurzfristigen Gegenrechnungslogik in eine längerfristige Perspektive gemeinsamen Gewinns" (2001: S. 270).

Zentrale Annahmen:

Paare mit besser ausgewogener Rollenteilung in Familie und Beruf

- *streben eine ausgeglichene ("gerechte") Aufteilung der Aufgaben an.*
- *Die Zuordnung individueller Aufgabenbereiche orientiert sich nicht nur an objektiven quantifizierenden Kriterien, sondern auch an Fragen der subjektiven Adäquatheit und Akzeptanz.*
- *Fragen der paarspezifischen Gerechtigkeit werden (auch) in der Langzeitperspektive thematisiert und beurteilt.*

Sozialisierungstheoretische Grundlagen

Gemäß Bürgisser kommt der Familie eine Schlüsselrolle bei der Sozialisation zu. Es sei davon auszugehen, dass die Wahrnehmung von Geschlechts- und Familienrollen durch Kinder stark von den Erfahrungen in der Herkunftsfamilie abhängen (Bürgisser 2006b: S. 42). Im Bezug auf partnerschaftliche Rollenteilung und deren Einfluss auf die Sozialisierung der Kinder postuliert von Klitzing, dass eine solche Elternkonstellation eine spezielle Chance für die Kinder darstelle: "Das Erleben von Unterschieden zwischen den wichtigen Beziehungspersonen, Unterschieden in ihren Interaktionsstilen, ihrem Umgang mit den Bedürfnissen des Kindes etc., führt dazu, dass das Kind sich nicht einfach nur im Gegenüber spiegelt, sondern im Umgang mit den unterschied-

² zur Equity Theorie siehe z.B. DeMaris und Longmore (1996)

lichen Beziehungspersonen sich selber finden kann." (von Klitzing 2000: S. 883). Dies bietet einen Beziehungsraum, in welchem verschiedene Arten von Identifikationen angeboten werden.

Zentrale Annahmen:

Paare mit besser ausgewogener Rollenteilung in Familie und Beruf

- *stellen für ihre Kinder ein vielfältiges Beziehungsangebot dar.*
- *Väter mit egalitärer Rollenteilung können im Umgang mit ihren Kindern ihre soziale Kompetenz erweitern.*
- *Mütter mit egalitärer Rollenteilung sind herausgefordert, ihren Partner - quantitativ und qualitativ - als gleichberechtigte Instanz in der Kinderbetreuung zu akzeptieren.*

Projektziele und Forschungsfragen

Wie oben dargestellt, hat der gesellschaftliche Wandel in den Rollenvorstellungen dazu geführt, dass die meisten Väter eigentlich mehr Familienarbeit leisten möchten. Ein weiteres Faktum ist, dass in der Schweiz rund $\frac{3}{4}$ der gesamten Familienarbeit (Hausarbeit und Kinderbetreuung) immer noch von Frauen geleistet wird (BFS/SAKE in Stutz et al. 2004: S. 51). Es gibt ungefähre Vermutungen, weshalb sich diese vorhandene Bereitschaft der Männer zu einem gerechteren Anteil an Familienarbeit nicht in konkretes Handeln umsetzt. Aber es gibt in der Schweiz keine empirischen Befunde. Das Ziel dieser Projektarbeit ist es, existierende Annahmen zu Bedingungen männlicher Familienarbeit theoriegeleitet genauer zu formulieren und diese Annahmen den Erfahrungen einer ausgewählten Stichprobe von Vätern gegenüberzustellen. Diese Stichprobe beinhaltet Männer, die eine Umsetzung in Richtung mehr Familienarbeit vorgenommen haben. Dabei wird davon ausgegangen, dass Väter mit einer gewissen Praxis in verstärkter männlicher Familienarbeit besonders gut Auskunft geben können über Hindernisse und Unterstützungen bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In Anlehnung an das Struktur-Kultur-Modell von Hoffmann-Novotny (1989) werden diese Männer befragt, welche strukturellen und kulturellen Faktoren in welcher Weise Einfluss auf ihre Familienarbeit und ihr diesbezügliches Wohlbefinden haben, in ihrem persönlichen Umfeld (intrapersonale Ebene, mikro- und mesosozialer Kontext) aber auch im makrosozialen (wirtschaftlichen und gesellschaftlichen) Kontext. Nachfolgend sind die Annahmen zu möglichen Einflussfaktoren genauer formuliert.

Annahmen zu Einflussfaktoren männlicher Familienarbeit

Die Formulierung von Annahmen zu Bedingungen männlicher Familienarbeit erfolgte insbesondere im Hinblick auf den qualitativen Teil der Untersuchung (die Entwicklung des Interviewleitfadens). Konzeptuell beziehen sich die Annahmen insbesondere auf die Arbeiten von Decurtins (1992), Hoffmann-Novotny (1989) und Bürgisser (Bürgisser 2006b). Dabei geht es um vermutete Bedingungen, die auf verschiedenen Ebenen erfüllt sein müssen, damit Väter sich vermehrt in der Familienarbeit engagieren. Diese Ebenen betreffen den Probanden als Individuum (Intrapersonales), sein engeres soziales Umfeld (Mikrosozialer Kontext), sein engeres strukturelles Umfeld (Struktureller Kontext) und sein gesellschaftliches Umfeld (Makrosozialer Kontext).

Intrapersonal:

Motive

An Motiven wird postuliert, dass ein Interesse an Kindern vorhanden sein muss; allenfalls auch das Bedürfnis, in Kindern weiterzuleben.

Erfahrungen als Kind

Es wird angenommen, dass die eigenen Eltern und v.a. der eigene Vater als Referenzpersonen genommen werden; entweder positiv als Vorbild oder negativ als Modell, von dem sich der Befragte absetzen will.

Erfahrungen als Vater, Vorstellungen zur eigenen Rolle als Vater

Als förderliche Bedingungen wird postuliert, dass der Befragte sich nicht in der traditionellen Rolle als Ernährer der Familie, sondern in der Rolle als (Mit-) Erzieher sieht.

Eigener Bezug zur Erwerbsarbeitswelt

Verstärktes Engagement in der Familienarbeit bedingt ein Kürzertreten im Beruf. Es wird daher postuliert, dass sich die Befragten entweder nicht so stark über den Beruf und gutes Einkommen identifizieren wie der Durchschnittsmann oder dass sie das Interesse der Familie momentan in den Vordergrund stellen und allfällige Ambitionen betreffend Weiterbildung und Karriere eher auf später verschieben.

Einstellung zur Chancengleichheit

In Anlehnung an die oben erwähnten Equity-Theorien wird von der Annahme ausgegangen, dass ein Vater mit partnerschaftlicher Rollenteilung eher dem Typus des modernen Mannes nach Zulehner (2003) entspricht, für den Gleichstellung und Chancengleichheit beider Geschlechter eine Selbstverständlichkeit darstellt.

Gesundheitliche Aspekte – Burnoutgefahr

Zu den Bedingungen einer gelingenden männlichen Familienarbeit gehört auch der gesundheitliche Aspekt. Es wird angenommen, dass neben dem Pensum von Erwerbsarbeit und Familienarbeit auch eine gewisse Zeit für die Pflege der Partnerschaft und eigener Interessen vorhanden sein muss, um der Gefahr des Ausbrennens zu begegnen. Ebenso wird, auf Basis der zitierten Befunde von Bürgisser (2006b), angenommen, dass dies bei einer Kombination von Teilzeitpensum in Erwerbs- und Familienarbeit eher möglich ist als bei Vollzeitpensum im Erwerb oder in der Familienarbeit.

Mikrosozialer Kontext

Partnerin

Eine wesentliche Bedingung verstärkter Übernahme der Familienarbeit durch den Mann besteht darin, dass die Partnerin dem männlichen Wunsch nach verstärkter Familienarbeit wohlwollend gegenübersteht, allenfalls sogar verstärkte Familienarbeit vom Mann einfordert, damit sie sich auch im Erwerbsleben in ähnlicher Weise wie der Mann verwirklichen kann.

Eltern, Schwiegereltern, Geschwister, Bekannte

Von den weiteren Personen des näheren sozialen Umfeldes wird angenommen, dass sie einer verstärkten Familienarbeit des Mannes ebenfalls positiv gegenüberstehen und diese nötigenfalls auch mit praktischen Hilfeleistungen unterstützen.

Struktureller Kontext

Arbeitsplatz

Als Bedingung verstärkter Familienarbeit wird in Bezug auf den Erwerbsarbeitsplatz formuliert, dass eine Teilzeitanstellung möglich ist.

Beratungsangebote und familienergänzende Kinderbetreuung

Die ursprüngliche Initialzündung zu dieser Projektarbeit entstand aus der Frage nach empirischen Befunden zur Männerfreundlichkeit bestehender Angebote. Ausgangspunkt war der Eindruck väterpolitisch engagierter Männer, dass existierende Beratungs- und Unterstützungsangebote für Familien traditionsgemäß auf Frauen ausgerichtet sind und engagierte Männer als „quantité négligeable“ betrachten und behandeln. Eine der wichtigsten Grundannahmen dieser Arbeit postuliert daher, dass bestehende Beratungs- und Unterstützungsangebote für Familien nicht auf Männer ausgerichtet sind und dass dies eine erhebliche Belastung männlicher Familienarbeit darstellt.

Von der familienergänzenden Kinderbetreuung wird angenommen, dass sie umso mehr benötigt wird und zum Einsatz kommt, je stärker die beiden Elternteile in die Erwerbsarbeit eingebunden sind. Wenn familienergänzende Kinderbetreuung nicht zur Verfügung steht oder zu teuer ist, ist zu erwarten, dass aus ökonomischen Gründen der Mann stärker die Ernährerrolle übernimmt.

Makrosozialer Kontext (Wirtschaft, Politik, Rechtssystem, Gesellschaft, Zeitgeist)

Auf Grundlage der verfügbaren Literatur – beispielsweise des Schweizer Familienberichts (Stutz et al. 2004) – muss angenommen werden, dass in der Schweiz auf übergeordneter sozialer Ebene zwar die Erkenntnis vorhanden ist, dass eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Entwicklung der Gesamtgesellschaft notwendig ist, dass aber das Bewusstsein für den unerlässlichen Beitrag der Männer weitgehend fehlt. In Anbetracht der aktuellen Situation wird angenommen, dass dieser Teil des Bedingungs Umfelds männlicher Familienarbeit eher als Behinderung, denn als Unterstützung wahrgenommen wird.

Ergebnisse

Im (hier nicht wiedergegebenen) Kapitel Methodik wurde berichtet, wie in zwei Untersuchungsschritten quantitative und qualitative Daten erhoben wurden. In diesem Ergebnisteil wird v.a. der Frage nachgegangen, was sich aus den Befunden im Hinblick auf Ressourcen und Belastungen männlicher Familienarbeit ableiten lässt. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Charakteristiken (11 Multiple-Choice-Antworten von 93 Probanden vs. 610 qualitativ erhobene und bewertete Aussagen von zwölf Interviewten) werden die beiden Datensätze getrennt dargestellt. Begonnen wird mit den Daten aus der quantitativen Untersuchung, weil sie gewissermassen das Feld abstecken und genauer beschreiben, aus dem dann die qualitativen Daten generiert wurden.

Ergebnisse – Soziodemographische Beschreibung der Grundgesamtheit

Beispielhaft soll hier eines der interessantesten Resultate beschrieben werden, nämlich, wie viel die untersuchte Grundgesamtheit im Vergleich zu anderen Schweizer Eltern pro Woche für Familie und Erwerb an Arbeitsstunden aufwendet.

Vergleich von Familienarbeits- und Erwerbsum zwischen der Stichprobe und der Schweizer Bevölkerung

Das Arbeitsvolumen Familienarbeit/Erwerbsarbeit der quantitativen Stichprobe sieht im Vergleich mit Schweizer Vätern und Müttern folgendermassen aus (Tab. 1):

Tabelle 1 Vergleich der Stichprobe mit der Schweizer Bevölkerung bezüglich Familienarbeits- und Erwerbsum

	Familienarbeitspensum in Wochenstunden Durchschnitt	Erwerbsum in Wo- chenstunden Durchschnitt	total in Wochen- stunden Durchschnitt
Stichprobe fak- tisch	30	32	62
Schweizer Män- ner 2004 ^a	17	35	52
Schweizer Frau- en 2004 ^a	32	20	52
Stichprobe ge- wünscht	35	27	62

^aBundesamt für Statistik (2007)

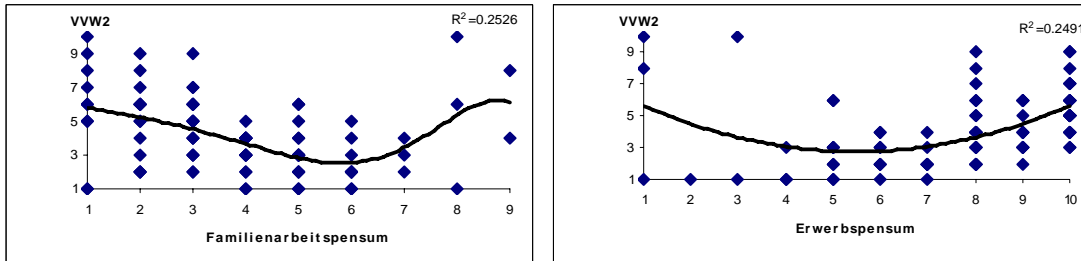
Zusammenfassung der wichtigsten Resultate

Im Vergleich zu den Schweizer Vätern hat die hier untersuchte Grundgesamtheit Avanti Papi / Progressive Väter Schweiz ein höheres Durchschnittsalter, das jüngste Kind ist um einiges jünger, und der Bildungsstand der Grundgesamtheit ist viel höher als der Schweizer Durchschnitt. Mit einem Total von 62 Wochenstunden wendet die untersuchte Stichprobe 10 Stunden pro Woche mehr Arbeit für Familie und Beruf auf als der Schweizer Durchschnitt. Der gewünschte Wochenschnitt an Gesamtarbeit ist bei der untersuchten Stichprobe gleich gross wie der faktische (62 Wochenstunden), enthält aber fünf Stunden mehr Familienarbeit, die durch gewünschte fünf Stunden weniger Erwerbsarbeit kompensiert werden. Aus den bisher referierten Resultaten und aus den Vergleichsuntersuchungen zwischen „Zufriedenen“ und Veränderungswilligen lässt sich ein ungefähres Bild eines erfolgversprechenden Bedingungsmusters für männliche Familienarbeit herleiten:

Im Arbeitsalltag der 93 befragten Väter scheinen Familienarbeitspensum und Erwerbsum eine Schlüsselposition innerhalb der neun erhobenen Parameter einzunehmen. Die diesbezüglichen

che Zufriedenheit ist am höchsten (resp. der Index Veränderungswunsch IVW am tiefsten) bei den Werten 5-6 sowohl bei der Familienarbeit als auch bei der Erwerbsarbeit (siehe Abb. 1). Eine Idealkombination von Familienarbeitszeit und Erwerbsumscheibe scheint sich im folgenden (Streu-) Bereich zu finden: bei der Familienarbeit zwischen 40 und 60 Wochenstunden und beim Erwerbsumscheibe zwischen 45 und 65% (dies entspricht einem Penum von zwischen 19 und 27 Wochenstunden).

Abbildung 1 Familienarbeitszeit und Erwerbsumscheibe im Verhältnis zur (Un-)Zufriedenheit³



Ergebnisse Qualitativer Teil

Es sei hier daran erinnert, dass der vorgängig vorgestellte quantitative Untersuchungsteil in erster Linie dazu diente, die Grundgesamtheit für die Auswahl von 12 Probanden für vertiefende Interviews bereitzustellen. Im (hier nicht eingefügten) Methodikteil war erläutert worden, dass die Auswertung der qualitativen Interviews unter anderem zu 610 Aussagen geführt hatte, welche von den Interviewten nach ihrer Bedeutung als Ressourcen oder Belastungen männlicher Familienarbeit bewertet worden waren (Anhang 5).

Damit für die Lesenden diese Ressourcen und Belastungen inhaltlich fassbarer werden, wird in einem ersten Ergebnisteil das Resultat des ersten Analyseschritts, der so genannten horizontalen Analyse (mit Kategorienbildung), wiedergegeben, nämlich die qualitative Beschreibung dieser Kategorien anhand von ausgewählten Beispielen aus den Aussagen der Interviewten.

Im zweiten Ergebnisteil werden als Resultat des zweiten Analyseschrittes (horizontale Analyse) die zwölf Interviewten paarweise vorgestellt, damit sich die Lesenden ein genaueres Bild der qualitativen Stichprobe machen können.

Im dritten Ergebnisteil schliesslich werden die Ratings der 610 Aussagen nach prozentualen Anteilen in den Kategorien dargestellt, mit der Frage, ob Konzentrationen von Belastungen oder Ressourcen Hinweise auf Muster geben, die für die untersuchte Stichprobe spezifisch sind. In der abschliessenden Zusammenfassung werden die wichtigsten Muster inhaltlich und auch mit der quantitativen Gewichtung vorgestellt.

³ Die Abbildung 1 zeigt in Trendanalysen den Zusammenhang der Variable Veränderungswille (VVW) mit den anderen erhobenen Variablen des Mailfragebogens. Für jeden Probanden ist dessen VVW-Wert (Ordinate) kombiniert mit seinem Wert der jeweiligen Variable (Abszisse) als Punkt im Diagramm eingetragen. Die errechnete Regressionskurve zeigt als Trend über alle 93 Wertepaare den Zusammenhang von Veränderungswille/Zufriedenheit mit der jeweiligen Variablen und die Richtung des Zusammenhangs auf. R^2 zeigt an, wie gross dieser Zusammenhang ist.

Ergebnisse der horizontalen Auswertung (alle 12 Interviewten zusammen)

Aus dem ersten Analyseschritt resultierten 18 Kategorien (Tab. 2).

Tabelle 2 Auswertungsraster zur horizontalen Kodierung der Interviewaussagen (18 Kategorien)

Intrapersonale Bedingungen des Vaterseins
1. Motive zum Vatersein
2. Erfahrungen als Kind
3. Erfahrungen als Vater/ Einfluss des eigenen Alters aufs Vatersein
4. Pädagogik/Erziehungsstil (was brauchen Kinder?)/ Prinzipien/Weltanschauung
5. Zeit für sich/anderweitige Interessen/ Karriere/Weiterbildung
6. Gleichstellung/Vorstellungen zu Geschlechterrollen
7. Gesundheit/Krankheit/Burnout/Gesundheitsverhalten/Gesundheitsförderung
Mikro- und Mesosozialer Kontext
8. Partnerin
9. Kinder
10. Eltern, Schwiegereltern
11. Geschwister, SchwägerInnen, FreundInnen, Bekannte
Struktureller Kontext
12. Erwerbsarbeit/Firma/Job/ Finanzen
13. Wohnsituation
14. Strukturelle Unterstützungsangebote
15. Schulsystem
Makrosozialer Kontext
16. Wirtschaft/Politik/Rechtssystem
17. Gesellschaft/Zeitgeist/ Werte-System (Wertschätzung des Themas „Engagierte Väter“)
18. Anstöße zum Wandel in gewünschte Richtung (Was braucht es für mehr engagierte Väter?)

Im Folgenden werden diese Kategorien, jeweils nach Ressourcen und Belastungen aufgeschlüsselt, vorgestellt mit illustrierenden Textbeispielen aus der Sammlung der 610 bewerteten Aussagen. Das Gesamt der 610 Aussagen (inkl. Ratings) findet sich als Liste in Anhang 5. Die Textbeispiele im folgenden Abschnitt sind mit Nummern dieser Liste gekennzeichnet. Jene Liste ist nach Kategorien und Ratings sortiert und nummeriert, aber ohne Code für die Interviewten; dies erfolgte zum Schutz der Interviewten, weil kombinierte Aussagen desselben Codes eher Rückschlüsse auf Personen ermöglichen.

Intrapersonales/Motive zum Kind

Nach den offenen Sondierungsfragen des Interviews lautete die erste strukturierte Frage, weshalb die Interviewten Väter wurden.

Zum einen werden Motive genannt, die mit Lebenssinn, mit Transzendenz und mit der Auseinandersetzung mit sich selbst etwas zu tun haben.

„Da kann man einfach geben, selbstlos, das ist etwas, was das Leben mit Sinn erfüllt“ (Nr. 1)⁴

„Um im Kind weiterzuleben“ (Nr. 3)

Als Weiteres werden konkrete Zwecke genannt: Kinder würden die Flexibilität erhalten oder seien eine Garantie, dass man im Alter nicht allein sei. Kinder werden auch als Bestandteile einer erfüllten Partnerschaft angesehen.

„Bevor wir Kinder hatten, dachten wir, das sei eine Erfüllung, eine Beigabe des Lebens, was es schlussendlich auch ist!“ (Nr. 9)

„Weil eine Familie aus mehr als nur Mann und Frau besteht“ (Nr. 11)

⁴ Die Nummern der zitierten Interviewstellen beziehen sich auf die Liste aller 610 Aussagen mit Bewertungen in Anhang c12, Anhang S. 69 ff.

Kinderwunsch und Freude an Kindern werden ebenfalls als Motive genannt. Schließlich erwähnen auch drei Probanden, dass sie die Kinder ohne besonderes Motiv bekommen hätten.

„Kein Motiv, man hat sie irgendwie“ (Nr. 17)

„Irgendwie ein Trieb, ein Instinkt“ (Nr. 15)

Alle Äußerungen zu den Motiven werden von den Probanden als positive Unterstützung für die männliche Familienarbeit bewertet.

Intrapersonales/Eigene Erfahrungen als Kind

Die nächste Frage lautete: „Was haben Deine eigenen Erfahrungen als Kind für einen Einfluss auf Deine jetzige Familienarbeit?“

Bei den als Unterstützung bewerteten Aussagen stehen positive Erfahrungen mit dem Vater oder auch mit den Eltern im Vordergrund.

„Mein Vater war ein kümmernder Vater, er war fassbar und erfahrbar“ (Nr. 26)

Genannt werden aber auch ungute Erfahrungen mit dem Vater als Unterstützung für die jetzige Vaterrolle:

„Was ich nicht gehabt habe als Kind, das lebe ich jetzt nach mit meinem Sohn“ (Nr. 22)

Bei den als belastend bewerteten Aussagen werden diverse negative Erlebnisse mit den Eltern genannt: wenig gesellschaftliche Kontakte, zu starke Schonhaltung, zu wenig Unterstützung, Dauerstreit der Eltern, mangelndes Interesse des Vaters oder auch Angst vor dem Vater.

„Ich bin aufgewachsen in einem Haushalt, wo sich die Eltern immer Gift gegeben haben. Dann habe ich gesagt: also ich will es anders machen“ (Nr. 35)

Intrapersonales/Erfahrungen als Vater

In dieser Kategorie werden mit Abstand am meisten – vorwiegend positiv bewertete – Aussagen gemacht. Als besonders unterstützend werden das Erlebnis des Vaterwerdens und die direkte Freude an den Kindern genannt (16 Nennungen mit Bewertung „besonders unterstützend“.

„Ich erlebe vieles von mir selber wieder, wenn ich das beim Kind erlebe, und es gibt so eine tiefe Freude, das erleben zu können“ (Nr. 45)

Auch die Freude an sich selbst und Genugtuung werden geäußert.

„Es ist ein gutes Gefühl, zeugungsfähig sein zu können“ (Nr. 61)

Ein weiterer Aspekt ist die Möglichkeit, sich anhand der Kinder selber weiterzuentwickeln (vier Nennungen).

„Diese allumsorgende Kleinkindphase, das habe ich wertvoll gefunden, daran teilzunehmen, eine gewisse Spontaneität zu gewinnen“ (Nr. 40)

Ganz unterschiedliche Alter, um Vater zu sein, werden als Vorteil hervorgehoben. Der älteste Proband betont, dass er das Glück hat, Karriere gemacht zu haben, bevor er Vater wurde. Der jüngste Vater streicht heraus, dass er wegen seines Alters „noch gut mag“. Ein Mann preist das mittlere Alter als ideal:

„41 ist ein gutes Alter, um Vater zu sein. Ich bin noch frisch. Ich habe nicht das Gefühl, ich müsse dauernd in den Ausgang, dass ich etwas verpasste.“ (Nr. 52)

Bei den belastenden Sachverhalten wird vorwiegend die Kollision mit dem Erwerbsleben genannt; zum einen verunmöglicht das Vollpensum im Erwerbsleben die Beteiligung bei der Familienarbeit im gewünschten Ausmaß. Zum anderen befürchtet ein Vollzeit-Hausmann, dass der Wiedereinstieg ins Erwerbsleben schwierig werden könnte. Ein weiteres Moment ist die Überforderung durch die Gleichzeitigkeit von Familienarbeit, Erwerbsarbeit und Weiterbildung. Auch die finanzielle Belastung wird erwähnt. Zwillinge stellen für die Familienarbeit eine Zusatzbelastung dar (zwei Nennungen).

„Jetzt habe ich halt den Anspruch, dass ich beides will. Ich bin jetzt gleichwohl der Ernährer der Familie, aber ich will auf das andere nicht verzichten“ (Nr. 94)

„Das einzige Hindernis: wie funktioniert der Wiedereinstieg ins Berufsleben?“ (Nr. 90)

Pädagogische Prinzipien

An pädagogischen Prinzipien wird ein breites Spektrum genannt:

Der Körperkontakt zu den Kindern, der heute anders möglich ist als früher, wird verschiedentlich erwähnt (vier Nennungen).

„Ich habe eine sehr nahe Beziehung zu meinen Kindern, das drückt sich auch körperlich aus“ (Nr. 110)

Eine geregelte Tagesstruktur und Rituale wie Singen und Beten nennen die meisten Väter als wichtiges Prinzip. Ein philosophischer oder spiritueller Hintergrund bietet etwa der Hälfte der untersuchten Väter eine unterstützende Basis.

„Dass es noch einen Gott gibt, hilft einem bei der Kindererziehung“ (Nr. 114)

Eine gute Beziehung zur Natur ist den meisten Vätern wichtig:

„Das ist für mich am Inspirierendsten, wenn ich der Tochter die Freude an der Natur beibringen kann“ (Nr. 129)

Der Einbezug der Kinder in die Hausarbeiten wird ebenfalls als unterstützendes Element genannt.

„Wenn möglich machen wir den Menüplan jetzt gemeinsam“ (Nr. 146)

An belastenden Sachverhalten für die männliche Familienarbeit werden zum einen die üblichen Überforderungsgefühle von Eltern in Bezug auf die Erziehung geäußert (z.B. die Mühe, sich durch zu setzen), zum anderen aber auch männerspezifische:

„Mit einem Kind unterwegs bekommt der Mann eher eine belehrende Instruktion, wie man das machen müsste“ (Nr. 150)

Es werden auch pädagogische Prinzipien genannt, die von dem Befragten weder als belastend noch als unterstützend gewertet werden, sondern eher auf persönliche Ideale oder Zielvorstellungen ausgerichtet sind.

„Mein Ziel ist, meinem Sohn das Bild eines erfolgreichen Vaters zu vermitteln, ganz klar auch finanziell“ (Nr. 158)

Intrapersonales/Zeit für anderes

In den als positiv bewerteten Aussagen zu dieser Kategorie wird vor allem betont, dass auch noch ein Leben außerhalb der Familien- und Erwerbsarbeit stattfindet. Vor allem sind es Freiräume, die der Befragte für sich oder seine Partnerschaft herausnimmt. Bei zwei Befragten ist es die Partnerin, welche sie im Zusammenhang mit Burnout-Prophylaxe anhält, sich diese Freiräume herauszunehmen.

„Durch dieses Netz, das wir haben, können wir relativ viel auch noch selber machen, für uns oder für uns zu zweit“ (Nr. 162)

„Bezüglich Burnout und Erschöpfungsdepression von uns Eltern ist meine Frau aufmerksammer als ich. Sie fordert freie Räume für uns als Paar ein“ (Nr. 236)

Es wird aber auch darauf hingewiesen, dass die mit den Kindern verbrachte Zeit nicht als Verlust empfunden wird.

„Es kommt ja so viel zurück von den Kindern, dass ich nie sagen würde: wegen der Kinder konnte ich das oder jenes nicht machen“ (Nr. 163)

Schließlich wird eingeräumt, dass Familienarbeit auch einen gewissen Verzicht im Erwerbsbereich erfordert.

„Ich war nie scharf darauf, möglichst viel Geld zu verdienen“ (Nr. 172)

„Man muss halt auch bereit sein, gewisse Einschränkungen der Karrieremöglichkeiten zu akzeptieren“ (Nr. 174)

An belastenden Faktoren wird in der Kategorie „Zeit für anderes“ vor allem die mangelnde Zeit für sich selbst angeführt (acht Nennungen).

„Was ich sehr schwierig gefunden habe, ist, die Freundschaften aufrecht zu erhalten, das bräuchte ich für meinen inneren Ausgleich. Das kann ich nicht auf nachher verschieben.“ (Nr. 188)

Intrapersonales/Gleichstellung, Geschlechterrollen

Für alle 12 befragten Männer ist die Gleichstellung von Frau und Mann eine Selbstverständlichkeit.

„Schon von jeher ist mir eine Partnerschaft vorgeschwebt, wo man auf derselben Ebene steht und den Weg gemeinsam geht“ (Nr.195)

Bezüglich Geschlechterrollen wird das komplementäre Auftreten beider Geschlechter in der Familienarbeit als positiv wahrgenommen.

„Ich habe eine männliche Art, mit den Dingen umzugehen, und meine Partnerin hat eine weibliche Art. Das ist gut für die Kinder, dass sie beide Seiten sehen.“ (Nr. 202)

Für die meisten hat ihr Engagement in der Familienarbeit auch eine männerspezifische genderpolitische Dimension. Positiv gewertet werden diesbezügliche Erkenntnisse.

„Es geht auch um die Chancengleichheit für den Mann“ (Nr. 191)

„Ich habe zunehmend begonnen, die Männer als Mitunterdrückte in diesem System anzuschauen. Das gesellschaftliche System gibt Rollen vor“ (Nr. 203)

Wahrgenommene Ungleichheiten zuungunsten der Männer werden als belastend bewertet.

„Es gibt auch eine Gleichberechtigung andersherum, die der Mann braucht: gleichberechtigt in der Kindererziehung verantwortlich zu sein und beim Sorgerecht im Scheidungsfall“ (Nr. 219)

Als belastendes Moment in dieser Kategorie wird vor allem festgehalten, dass die Rollen, entgegen dem eigenen Ideal, von der Außenwelt vorgegeben sind; von der Arbeitswelt und der Gesellschaft

„Es gehört heute auch schon dazu, dass der Papi Windeln wechselt. Aber die Hauptsache ist ja, dass er arbeiten geht.“ (Nr. 218)

Intrapersonales/Gesundheit, Gesundheitsförderung, Burnout

Diese Kategorie liegt bezüglich Häufigkeit der Antworten an dritter Stelle aller Kategorien. Es werden Aussagen zu Gesundheit und Krankheit der Kernfamilie, zum Gesundheitsverhalten, zur Gesundheitsförderung innerhalb der Familie und zur selbst-eingeschätzten Burnout-Gefahr gemacht (Letzteres auf explizite Nachfrage des Interviewers). Auf die Frage nach Gesundheitsförderungsmaßnahmen in der Familie wird von allen Interviewten Bewegung an der frischen Luft genannt, gesunde Ernährung spontan von etwa einem Drittel der Befragten, genügend Schlaf und Entspannung von einem Fünftel.

Für die Forschungsfrage relevant sind vor allem Aussagen, welche die Funktion der Gesundheit der Kernfamilie hinsichtlich der männlichen Familienarbeit und die wahrgenommene Burnout-Gefahr betreffen.

Die eigene Gesundheit und diejenige der Partnerin werden als besonders bedeutungsvoll für die eigene Familienarbeit bezeichnet. Praktisch alle Befragten betonen die eigene gute Gesundheit als besondere Unterstützung wie auch diejenigen der Partnerin, sofern diese gesund ist. Wenn die Gesundheit der Partnerin beeinträchtigt ist, wird dies als besonders belastend bezeichnet, vor allem, weil der Mann dann die gesamte Verantwortung für die Kernfamilie trägt.

„Ich kann nie in Ruhe krank sein“ (Nr. 277)

Burnout wird von einem Viertel der Befragten als potentielle Belastung bezeichnet. Die übrigen Befragten bewerten ihren erfolgreichen Umgang mit Burnout als Unterstützung in der Familienarbeit.

„Ich bin mir der Gefahr von Burnout bewusst. Meine Frau und ich schauen, dass wir genug Erholung haben. Man muss bewusst umgehen mit diesem Thema“ (51)

Mikrosozialer Kontext/Partnerin

Bezeichnenderweise spielt die Partnerin eine entscheidende Rolle in diesem Arrangement von Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit der Befragten. Hier zeigt sich, dass die Partnerin dem Mann einen gewissen Platz einräumen muss, damit er Familienarbeit leisten kann.

„Sie nimmt sich ihre Freiräume, was mich dann wiederum dazu bringt, mich in der Familie zu engagieren. Ich weiß von anderen, wo das nicht klappt, wo die Frau ein Hinderungsgrund ist, dass sich der Mann engagiert“ (Nr. 301)

Bei den allermeisten Befragten scheint dieses Arrangement geglückt, werden doch die Partnerinnen überwiegend als unterstützend bis besonders unterstützend bezeichnet, sogar auch in einem Fall, wo die Eltern getrennt leben.

„Die Mutter meines Sohnes und ich sind gleichberechtigte Erziehungspersonen. Wir wissen beide in allen Belangen, was zu tun ist. Wir sind zwar getrennt, aber wir haben ein gutes Einvernehmen“ (Nr. 287)

Bei den ganz wenigen Belastungen, die seitens der Partnerinnen geschildert werden, geht es vor allem um unterschiedliche Erziehungsstile.

Mikrosozialer Kontext/Kinder

Sachverhalte zu den eigenen Kindern werden zu zwei Dritteln als unterstützend für die männliche Familienarbeit bezeichnet. Bei den neun Sachverhalten, die belastend genannt werden, handelt es sich um Erziehungsprobleme.

„Die Kinder bringen mich an meine Grenzen; das finde ich etwas vom Schlimmsten, wenn ich etwas durchsetzen muss, was sie nicht wollen. Das ruiniert meine Nerven. Auf der anderen Seite beeinflussen mich meine Kinder auch in Positivem, dass ich mich total freuen kann“ (Nr. 339, Nr. 315)

Mikrosozialer Kontext/Großeltern

Die Großeltern werden zu zwei Dritteln als unterstützend bewertet. Das Verhältnis von „besonders unterstützend“ zu „besonders belastend“ beträgt sogar 76% zu 24%. Hochwillkommen sind natürlich ihre familienergänzenden Betreuungsangebote.

„Wir haben beide Großeltern gerade in der Nähe, die regelmäßig hüten“ (Nr. 342)

Als besonders belastend wird bei den Großeltern und den Schwiegereltern vor allem eine ablehnende Einstellung zum Mann als Familienarbeiter empfunden.

„Mein Vater hat das Gefühl, in der Zeit, in der ich mit den Kindern zuhause bin, habe ich Freizeit“ (Nr. 366)

Mikrosozialer Kontext/Weitere Personen

Als unterstützend werden Personen im näheren Umfeld bezeichnet, die entweder bei der Kinderbetreuung mithelfen oder mit denen ein Austausch über die Familienarbeit möglich ist, weil sie ebenfalls Kinder haben.

„Die Hauptfreunde, die wir regelmäßig sehen, sind aus dem Umfeld vor allem aus der Kinderkrippe“ (Nr. 369)

„In der Männergruppe ist der Austausch spannend mit Männern, die sich ähnliche Gedanken machen und auch Kinder haben“ (Nr. 385)

Bekannte aus dem Erwerbsbereich werden als besonders unterstützend erlebt, wenn sie Verständnis und Wohlwollen für männliche Familienarbeit aufbringen.

„Da hatte ich als Krankenpfleger den Vorteil, in einem Frauenberuf tätig zu sein. Ich hatte Verständnis von den Vorgesetzten und den Teammitgliedern“ (Nr. 368)

Meistens schmeichelhaft ist für die Familienarbeiter, dass sie vor allem von den Frauen im Bekanntenkreis anerkannt werden.

„Ich werde benützt, um zu zeigen, dass ein Mann das auch kann“ (Nr. 383)

Das Urteil der Personen aus dem näheren Umfeld kann aber auch besonders belastend sein.

„Meiner Frau wird angelastet, sie sei Vollemanze, sie nötige mich, zuhause zu bleiben“ (Nr. 397)

„Mein neuer Chef im Spital fand: schämst du dich nicht, so wenig zu arbeiten?“ (Nr. 403)

Struktureller Kontext/Erwerbsarbeitort

Insgesamt 25 Sachverhalte werden zum Job genannt. Davon werden 16 als unterstützend gewertet; sie betreffen die Firma, die Arbeitsstelle und den Vorgesetzten. Bei drei Probanden ist die arbeitgebende Instanz besonders familienfreundlich, drei Probanden arbeiten selbstständig, und bei einem Proband hat der Vorgesetzte besonders viel Verständnis, weil er selber in einer ähnlichen familiären Situation war. Allen Probanden mit wahrgenommenen Unterstützungen gemeinsam ist eine ziemlich große Flexibilität in der Gestaltung der Teilzeitarbeit.

„Ich habe im Moment eine Arbeitsstelle, wo ich extrem flexibel sein kann“ (Nr. 412)

Als Belastung wird fast ausnahmslos genannt, dass die Firma Teilzeitarbeit nicht, oder nur in ungenügendem Maß, ermöglicht. Vor allem, wenn die Partnerin weniger gut qualifiziert ist, muss der Mann Vollzeit Erwerbsarbeit leisten.

„Es ist schwierig, Familie und Beruf zusammenzubringen. Der Chef ermöglicht mir nicht, weniger zu arbeiten.“ (Nr. 428)

„Das von mir gewünschte Modell, dass beide 60% arbeiten, würde auch von den Finanzen her schlecht gehen, weil sie hier keine gute Stelle findet“ (Nr. 425)

Struktureller Kontext/Wohnsituation

Bei der Wohnsituation werden die Größe der Wohnung, nahe Erholungsräume, Kinder im gleichen Alter in der Nachbarschaft, und Nachbarn mit einem ähnlichen Lebensentwurf als Vorteile herausgehoben.

„Jetzt wohnen wir in einem Genossenschaftshaus, wo ganz viele Familien sind, wo man sich austauscht. Das gibt auch Impulse auf das eigene Erziehungsverhalten“ (Nr. 437)

Als belastend werden dieselben Parameter genannt, wenn sie nicht gegeben sind.

„Die Nachbarschaft war vorher besser, weil mehr ähnliche Leute dort wohnten, mit ähnlich alten Kindern“ (Nr. 445)

Struktureller Kontext/Strukturelle Unterstützungsangebote

29 unterstützenden Sachverhalten stehen 20 belastende in dieser Kategorie gegenüber.

Die – existierenden – familienergänzenden Betreuungsangebote werden fast durchwegs als unterstützend bis sehr unterstützend bewertet.

„Die Erfahrungen mit der Krippe waren sehr gut, es hat den Kindern gut getan. Einerseits hängt es vom Charakter des Kindes ab, andererseits, wie gehen die Eltern damit um und drittens von der Qualität der Krippe“ (Nr. 449)

„Es ist notwendig, dass es diese Institutionen gibt. Vor allem auch wegen des Arbeitsmarktes, den wir haben. Ich kann mir als Individuum nicht einfach auslesen, ob ich 60 oder 80% arbeite, und dann sind solche Institutionen einfach auch sehr positiv, dass ich das unseren Gegebenheiten anpassen kann; sonst bin ich einfach in der Jobwahl sehr eingeschränkt“ (Nr. 453)

Als Männer haben die Befragten mit diesen – eigentlich eher für Frauen konzipierten – Institutionen fast durchwegs gute Erfahrungen gemacht.

„Spezielle Unterstützung für Männer gibt es nicht, aber es wird auch als relativ normal angeschaut, dass ein Mann sich engagiert. Von den öffentlichen Institutionen bin ich (als engagierter Vater) besser akzeptiert, als im privaten Bereich“ (Nr. 472)

Als belastend werden vor allem das Fehlen dieser Angebote oder der zu hohe Preis bewertet. Besonders die ländlichen Gegenden scheinen diesbezüglich im Nachteil zu sein.

„Hier, wo ich bin, gibt es sehr wenig Angebote, und die muss man sich auch erst noch leisten können. Wir in unserem Kanton sind da in der Pampa draußen, SVP-Hochburg“ (Nr. 485)

„Was nicht speziell mit dem Vatersein zu tun hat: es ist extrem schwierig, Betreuungsplätze zu finden. Wir haben eine Zeit lang einen voll privaten Krippenplatz gehabt, und das hat uns finanziell natürlich fast das Genick gebrochen“ (Nr. 496)

Spezifisch für Männer werden vor allem Orte vermisst, wo Männer sich treffen können. Allerdings wird auch Verständnis für das Fehlen männerspezifischer Angebote geäußert.

„Es ist schwierig, einen Anknüpfungspunkt zu anderen Vätern zu finden“ (Nr. 484)

„Ich verstehe auch, dass man nicht so viele Angebote hat, solange es so wenig Männer hat, die überhaupt so leben“ (Nr. 486)

Bei den sieben neutral bewerteten Aussagen geht es vor allem um allgemeine Einschätzungen über den pädagogischen Nutzen solcher Einrichtungen. Eine Tagesmutter wird von keinem der zwölf befragten Väter in Anspruch genommen.

„Was ich nicht gut finde: wenn beide Eltern arbeiten und die Kinder ständig in die Krippe stecken. Ich finde einen Mischweg ok, weil sie dort lernen, mit anderen Kindern umzugehen“ (Nr. 501)

„Ich bin nicht für das Tagesmutterkonzept, weil das mir zu nahe ist. Kinder brauchen Kinder und nicht weitere Bezugspersonen“ (Nr. 500)

Struktureller Kontext/Schulsystem

Beim Schulsystem werden familienfreundliche Konstellationen und Angebote als Unterstützung gewertet, sofern sie vorhanden sind und als Belastung, wenn sie fehlen: Blockzeiten und Tages-schulen.

„Ich werde in der Kommission darauf pochen, dass es so etwas gibt wie Tagesschulen, damit Kinder ganztägig betreut sind und auch die Eltern ihrem Beruf nachgehen können“ (Nr. 524)

Einer der Väter bewertet ein alternatives Schulsystem als besonders unterstützend.

„Wir finden das Angebot der Rudolf Steiner Schule einfach besser. Man wird aktiv einbezogen und hat durch das auch mehr Verständnis. Das Schulsystem ist wichtig für meine Vaterrolle“ (Nr. 509)

Genderaspekte werden von zwei Vätern als belastend bezeichnet. Beim einen hatte die Kindergärtnerin kein Verständnis für den männlichen Familienarbeiter, der andere moniert die allgemeine Frauendominanz in den ersten Schuljahren.

„Ich wünschte mir in der Unterstufe (Kindergarten, Primarschule) mehr Männer. Das ist auch wieder so eine Frauendomäne“ (Nr. 507)

Makrosozialer Kontext/Wirtschaft, Politik, Rechtssystem

In dieser Kategorie stehen fünf unterstützenden Sachverhalten 26 belastende entgegen.

„Die Migros geht in Richtung Vaterschaftsurlaub“ (Nr. 527)

„Ein zweischneidiges Schwert: auf der einen Seite geht es uns wegen der Wirtschaft gut, auf der anderen Seite zweigt diese Wirtschaft uns Familien sehr viele Ressourcen ab, und flexiblere Modelle sind noch ein bisschen dünn gesät“ (Nr. 531)

Bei der Politik werden vor allem die Abwesenheit einer wirkungsvollen Familienpolitik und die mangelnde Unterstützung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für beide Geschlechter als belastend bewertet.

„Die Politik ist natürlich im Moment schlimm. In der Schweiz sind Familien arm dran im Vergleich zum Ausland. Viele Kinder zu haben wird zur Armutsfalle“ (Nr. 538)

„Zu Modellen, dass die Mutter 20% verdienen geht, wird heute Hand geboten. Aber dass es ein gutes Modell wäre, wenn beide zu gleichen Teilen beides machen würden, das wird, zumindest in einem gewissen Teil des bürgerlichen Lagers, nicht gewünscht“ (Nr. 545)

„In der Politik wäre die Anerkennung der Vaterrolle im Haushalt wünschenswert. Das Beispiel Schweden finde ich vorbildhaft, weil es dort einen Vaterschaftsurlaub gibt“ (Nr. 561)

Das Rechtssystem in Bezug auf das Sorgerecht wird von der Hälfte der Befragten als belastend bis sehr belastend bezeichnet.

„Das Rechtssystem finde ich krank. Es geht von diesen klassischen Rollen aus: es will Frauen, die zuhause sind, und es will verheiratete Pärchen. Und die Männer sollen das Geld generieren. Im Scheidungsfalle könnte ich als Mann gezwungen werden, weniger das Kind zu betreuen und dafür mehr arbeiten zu gehen... Kinderbetreuung eines Mannes ist keinen Rappen wert. Flexiblere Modelle werden aus rechtlichen Gründen verunmöglicht“ (Nr. 548)

Makrosozialer Kontext/Gesellschaft, Zeitgeist, Wertesystem

Auch die Einstellung der Gesellschaft zur männlichen Familienarbeit und der Zeitgeist werden mehrheitlich als belastend gewertet. Als gewisse Unterstützung wird empfunden, dass männliche Familienarbeit in den letzten 10 Jahren etwas weniger exotisch geworden ist, dass die Gesellschaft etwas offener geworden ist und dass mehr Familienmodelle möglich sind

„Das hat sich verändert seit 10 Jahren: ich sehe heute mehr Väter mit ihren Kindern unterwegs“ (Nr. 565)

„Ich kann mich nur in einer gewissen Bandbreite, die mir meine Zeit zugesteht, auch bewegen. Aber das, was ich jetzt mache (Fifty– Fifty– Modell), das gesteht sie mir zu. Das ist nicht ein Problem, auch wenn ich einer der wenigen bin, die das konkret so machen. Das ist das Schöne an der heutigen Zeit: wir haben eine relativ große Gestaltungsfreiheit“ (Nr. 564)

Als belastend wird geschildert, dass die Entwicklung in Richtung Familienfreundlichkeit langsam vor sich geht und teilweise auch wieder Rückschritte macht.

„Das erfolgreiche Vaterbild in der Gesellschaft beinhaltet immer noch den Vater als großen Ernährer, der am besten im Bankenbereich Karriere macht“ (Nr. 579)

„Ich erlebe einen wahnsinnigen Backlash: wir sind meilenweit von Gleichberechtigung entfernt. Studentinnen wollen nicht hören, dass es eine hierarchische Verteilung zwischen den Geschlechtern gibt. Junge Frauen fühlen sich nicht unterdrückt. Sie nehmen sich die Freiräume, aber mit dem ersten Kind wird das durchbrochen und sie nehmen die berufliche Chancenungleichheit als etwas Gegebenes oder als Verwirklichung ihrer Mutterrolle wahr“ (Nr. 581)

Ohne Bewertung, d.h. neutral bezüglich Belastung oder Unterstützung, werden Hoffnungen zur gesellschaftlichen Entwicklung geäußert (vier Nennungen).

„Es wäre schön, wenn das (Fifty-Fifty-Modell) der Standardentwurf wäre, oder zumindest einer der wirklich oft gelebten Familienentwürfe. Das würde der Gesellschaft gut tun. Die

Kinder sind mal zuerst die Gewinner dieses Modells, und dann wird auch die Gesellschaft Gewinner sein“ (Nr. 559, Nr. 583)

Makrosozialer Kontext/Anstöße zum Wandel in Richtung mehr männlicher Familienarbeit

Auf die Interviewfrage nach Vorschlägen in Richtung mehr männlicher Familienarbeit werden wenig konkrete Ideen vorgebracht. Zwei Nennungen halten fest, dass es eigentlich nicht vorwiegend zusätzliche strukturelle Angebote braucht, sondern dass die Veränderungen auf einer übergeordneten Ebene der Gesellschaft und der Wirtschaft stattfinden müssen. Der Vaterschaftsurlaub, die Individualbesteuerung und das gemeinsame Sorgerecht sind ganz konkrete Forderungen. Unter den 24 Äußerungen zu dieser Kategorie befinden sich vor allem Wünsche in Richtung einer Gesellschaft, die noch offener ist für verschiedene Familienmodelle und die insgesamt familienfreundlicher wird. In vier Äußerungen wird auf die Langsamkeit gesellschaftlicher Prozesse hingewiesen, teilweise mit Zuversicht, dass die Entwicklung in die gewünschte Richtung geht, teilweise auch mit einer gewissen Skepsis.

„In der Politik wäre die Anerkennung der Vaterrolle im Haushalt wünschenswert. Das Beispiel Schweden finde ich vorbildhaft, weil es dort einen Vaterschaftsurlaub gibt“ (Nr. 561)

„Durch die zunehmend bessere Ausbildung der Frauen) kommt vielleicht schon so ein bisschen ein sanfter Druck, dass eben der Mann auch einen Teil (der Familienarbeit) macht“ (Nr. 594)

„Wenn Väter sich kümmern wollen, dann können sie es. Es wird ihnen also echt nicht verboten... Man könnte sogar die Theorie aufstellen: eigentlich sollte man den Vätern die Familienarbeit verbieten. Das zeigt sich ja beim Sorgerecht: erst wenn man ihnen die Kinder wegnimmt, kämpfen sie für ihre Kinder, reduzieren im Beruf, opfern Zeit, investieren Geld und Energie. Man kann es ihnen nicht aufzwingen und auch mit irgendwelchen Angeboten nicht näher bringen. Ich bin skeptisch“ (Nr. 601)

„Verändern wird sich aber nur etwas, wenn es mehr Männer gibt, die engagiert sind, die bereit sind, sich für ihre Kinder einzusetzen... Aber es fehlt das Bewusstsein, dass die Emanzipation beider Geschlechter für alle Beteiligten nur Vorteile hat“ (Nr. 608)

„Ich finde, die Möglichkeit sollte eher da sein, es so zu machen, wie man will. (Allerdings: wenn Forschungsergebnisse nachweisen, dass das partnerschaftliche Familienmodell für alle Beteiligten optimal ist)... müsste man darüber nachdenken, ob man... sogar einen gewissen Druck ausüben sollte, dass das so gemacht wird“ (Nr. 605)

„So ein Aufbrechen von Rollenmustern dauert viel länger. Man kann nicht einfach die Institutionen ändern, den Vätern ermöglichen, sich den Raum für Familienarbeit zu nehmen, und plötzlich hast du die egalitäre Gesellschaft“ (Nr. 607).

Ergebnisse der vertikalen Inhaltsanalyse (jeder Interviewte einzeln)

Die vertikale Inhaltsanalyse ermöglichte es, die forschungsrelevanten Aussagen jedes einzelnen Interviewten in dessen Lebenskontext zu erfassen und die Sachverhalte hinter seinen Aussagen im Hinblick auf die Fragestellung als Ressourcen und Belastungen für die männliche Familienarbeit dieses Interviewten zu verstehen. Um den Lesenden eine Vorstellung von diesen Lebenskontexten zu vermitteln, werden in diesem zweiten Ergebniskapitel die sechs Interviewpaare zuerst einzeln und abschliessend im Quervergleich dargestellt. Dabei ist von Interesse, ob sich durch die Gegenüberstellung von jeweils als „zufrieden“ Bezeichneten mit den so genannten Veränderungswilligen (vgl. z.B. Tab. 3) Muster erkennen lassen, die sich eher unterstützend bzw. eher belastend für männliche Familienarbeit auswirken. Bereits in diesem Ergebnisteil werden jeweils am Schluss jeder Paarvorstellung quantitative Analyseelemente beigezogen, um beurteilen zu können, wieweit sich die – bezüglich Zufriedenheit differierenden – Mitglieder jedes Interviewpaares in Ressourcen- und Belastungsmustern unterscheiden: in absoluten Zahlen und in prozentualen Anteilen wird für jeden Probanden sein Ausmass an Ressourcen und Belastungen festgehalten.

Paarweises Vorstellen der Probanden

Hauptmerkmal der Paarbildung war, dass die Mitglieder jedes Paares punkto Zufriedenheit resp. Veränderungswille (VFW) möglichst stark differieren, bezüglich der übrigen Items des Mailfragebogens jedoch möglichst ähnlich sind: Alter, Bildung, Familien-/Beziehungsform, Anzahl Kinder und Alter jüngstes Kind.

Paar 1

In der Stichprobe der 12 Befragten sind die beiden Mitglieder von Paar 1 die einzigen Probanden, welche die Verantwortung für ihre Kinder ausschließlich tragen, während ihre Partnerinnen einer 100%igen Erwerbsarbeit nachgehen. Z gibt 50 Wochenstunden Familienarbeit an, V dagegen rund 70. Der Unterschied erklärt sich durch das Alter der Kinder: Die Kinder von Z sind im schulpflichtigen Alter, diejenigen von V sind jünger und brauchen daher mehr Betreuungszeit. Beide haben beruflich erfolgreiche Partnerinnen. Bei Z erfolgte der Wechsel von Beruf zu Familie, weil in einer ersten Familienphase beide unglücklich geworden waren: er hatte die Familie vermisst und sie den Beruf. Bei V erfolgte der Wechsel nach einem mobbingartigen Rauswurf aus einer verantwortungsvollen Stelle, wo er bei seinem Chef nicht mehr genehm war, als er wegen seiner Familie am Arbeitsplatz den „Allzeit-verfügbar-Kult“ nicht mehr mitmachte und die Einhaltung der geregelten Arbeitszeiten einforderte. Da seine Frau schneller eine bessere Stelle fand, hat er die Verantwortung für die Kinderbetreuung und den Haushalt übernommen. Beide Interviewten wollen später mehr arbeiten. Z in einer selbstständigen Funktion als IT-Spezialist, V eventuell als freier Berater im Bereich NGO-Management, falls er keine Anstellung findet. Beide können sich vorstellen, später familienergänzende Betreuung der öffentlichen Hand in Anspruch zu nehmen, damit sie mehr arbeiten können.

Z hat drei Kinder im schulpflichtigen Alter, V hat zwei Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind. Z wohnt in einer Agglomeration mit guter Infrastruktur, V in einer ländlichen Gemeinde, wo die Infrastruktur weniger familienfreundlich ist. Z arbeitet jetzt schon 20% selbstständig, weil das fortgeschrittene Alter seiner Kinder ihm das erlaubt. Z definiert sich als eingefleischten Familienmenschen, während V die Arbeit in der Familie als einen Job wie jeden anderen bezeichnet, nur dass dafür kein Geld entrichtet wird. Beide betonen, dass ihre Partnerinnen ihr Hausmann-Dasein würdigen und schätzen, dass die Partnerinnen auch ihren Teil an der Familienarbeit leisten und dass sie gut mit ihnen harmonieren, weil die Frauen Komplementäres einbringen, bei Z „das Musische“, bei V eine gute, aktive Ergänzung in der Organisation der Hausarbeiten. Z mag seine Kinder nicht seinen Nachbarn zum Hüten zumuten. V hat eine offene Wohnung: Nachbars Kinder sind bei ihm oder auch seine Kinder bei den Nachbarn. Für Z ist Burnout ein Thema, weil er in der ersten Zeit als reiner Hausmann nach einem Jahr fast ausbrannte. Für V ist Burnout „kein Thema“. Beide haben Großeltern zur Hand, wenn sie eine Entlastung brauchen. Z engagiert sich noch in einem säkularen Freizeitangebot für Kinder. V engagiert sich in der Schulkommission und bei einem Angebot der örtlichen Kirche für Kinder. Z betreut seine Kinder zu 100% seit sieben Jahren, V seit anderthalb Jahren. V erlebt deutlich, dass seine Eltern das von ihm gelebte Modell (100% Hausmann) ablehnen. Für Z ist die grösste Ressource seine Vielseitigkeit als gefragter Praktiker, Koch und Mitorganisator von Kinderanlässen und sein mittlerweile souveräner Umgang mit der Familienarbeit; seine grösste Belastung ist der instabile Gesundheitszustand eines der Familienmitglieder. Für V ist die grösste Belastung die Ungewissheit, ob ihm der Wiedereinstieg ins Berufsleben gelingen wird. Seine grösste Unterstützung ist die gute Eingebundenheit in soziale Netze und seine Partnerschaft.

Paar 2

Bei Paar Nr. 2 wohnen Z und V beide in einer grösseren Stadt in Mehrfamilienhäusern in grossen, komfortablen Wohnungen. Beide Probanden betonen, dass der erklärte Berufswunsch ihrer Partnerinnen ihnen ermöglicht habe, eine 50-prozentige Familienarbeit zu übernehmen. Beide haben eine Arbeitsstelle mit ziemlich grosser Flexibilität, und beide weisen darauf hin, dass sie sich später beruflich noch weit entwickeln wollen. Z war ursprünglich Krankenpfleger und ist

jetzt, nach einem Studium, Forschungsassistent. V ist IT-Spezialist. Beide haben klare Vorstellungen bezüglich der Wichtigkeit männlicher Familienarbeit und eine hohe Verbalisierungsfähigkeit. Z will seine ursprünglich private Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen in einem Forschungsvorhaben weiter vertiefen. V engagiert sich stark für männliche Familienarbeit mittels Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit, die er aus eigener Initiative und mit privaten Mitteln betreibt.

V hat zwei jüngere Kinder, Z ein älteres Kind. V wünscht sich 70% Kinderbetreuung und ein Erwerbspansum von 30%, Z möchte an seinen 50% Familienarbeit nichts verändern. Für Z ist sein eigener Vater in gewisser Weise Vorbild, weil dieser genug Zeit für ihn hatte. Für V trifft genau das Gegenteil zu: Seine Eltern waren voll berufstätig und haben ihn sich selber überlassen. Das möchte er jetzt mit seinen Söhnen anders machen. V hat noch stärker wahrnehmbare moralisch-ethische Vorstellungen als Z. Beispielsweise lehnt er die Lebensweise seiner Eltern und Schwiegereltern (zu viel Materialismus) so stark ab, dass er ihnen die Kinder nicht gerne anvertraut. Burnout ist beiden ziemlich fremd, weil sie mit ihren Teilzeitengagements auch noch Zeit für sich selber herausnehmen und auch beide gesundheitsbewusster als der Durchschnitt leben. Familienergänzende Angebote nehmen beide gerne in Anspruch. Sie sehen darin auch einen Vorteil für die Kinder. Die stärksten Ressourcen für Z sind seine positive Lebenseinstellung, das „perfekte“ Zusammenspiel mit seiner Partnerin betr. Kindbetreuung – schon gleich nach der Geburt hat er beispielsweise die Säuglingspflege übernommen – und die vielen positiven Erlebnisse mit seinem Sohn. Die stärksten Ressourcen für V sind zum einen die gegenseitig achtungsvolle Kooperation in der Familienarbeit mit seiner Partnerin, wobei beide Teile den komplementären (männlichen bzw. weiblichen) Beitrag des anderen zu schätzen scheinen, und zum anderen das Zusammensein mit seinen Söhnen. Die stärksten Belastungen liegen für Z im makrosozialen Bereich in einem für ihn spürbaren Backlash in der Geschlechterfrage. V bezeichnet als grösste Belastung die ungunstigen Entwicklungen des Zeitgeistes: zunehmender Materialismus, Gewalt, Verantwortungslosigkeit und Lieblosigkeit.

Paar 3

Bei Paar Nr. 3 wohnt Z in einer stadtnahen, aber noch ländlich geprägten Agglomerationsgemeinde in eigenem Haus mit Garten. V wohnt in einer grösseren Stadt in der Wohnsiedlung einer Firmenstiftung. Beide haben einen ähnlichen Bildungshintergrund und eine relativ selbständige, flexible Erwerbstätigkeit; Z in einem Spital, V in einer Kirchgemeinde. Z macht derzeit eine berufsbegleitende Weiterbildung (seine Frau übrigens auch). V möchte später in eine Kaderposition zurück. V betont, dass die Fifty-fifty-Aufteilung der Hausarbeit mit seiner Partnerin auch eine politische Dimension hat. V hat zwei Kinder, die deutlich jünger sind als die drei Kinder von Z. V arbeitet etwas weniger, möchte aber seine 50% Erwerbspansum auf 70% erhöhen. Z ist mit seinen 60% Erwerbspansum zufrieden.

Beide berichten von positiven Familienerlebnissen, als sie selber Kinder waren. Bei V war es allerdings v.a. die Grossfamilie, die seinen Familiensinn geweckt hat. Den Vater hat er weniger positiv erlebt als Kind im Vergleich zu Z, der in einer harmonischen Familie aufgewachsen ist, mit einem Vater, der viel für sie da war. V erlebt auch jetzt eine deutliche Ablehnung seiner Familienarbeit durch den eigenen Vater. Z und V betonen, dass sie die persönliche Betreuung durch Eltern ideal finden. Beide sind aber auch offen für familienergänzende Kinderbetreuung. V betont stärker die Vorteile familienergänzender Betreuung; es fördere die Flexibilität der Kinder. Beide weisen darauf hin, wie wichtig für die heranwachsenden Kinder die Präsenz beider Geschlechter sei. Z hat in seinem Verwandtenkreis ein gut ausgebautes Netz zur Mithilfe bei der Kinderbetreuung. V dagegen besorgt die Familienarbeit zusammen mit seiner Partnerin ohne Mithilfe von Grosseltern oder weiterer Personen aus dem Bekanntenkreis, als „bewussten Entscheid“; er sei aber manchmal etwas neidisch, wenn er sehe, wie andere Eltern dank Hilfe aus dem näheren Umfeld mehr Freiheiten hätten. V drückt seine Freude an den Kindern und am Miterleben ihres Heranwachsens explizit aus. Er betont auch die Wichtigkeit des Körperkontaktes, den er selber als Kind vermisst habe. Für V ist die Partnerschaft eine grosse Ressource, teil-

weise aber auch eine rechte Belastung, wenn er sich zu stark gegängelt fühlt. Z betont bei der Partnerschaft als besonders unterstützend die reibungslose Kooperation. Für Z ist Burnout kein Thema, bei V wacht eher die Frau darüber, dass sie als Paar wieder zu Freiräumen kommen, er selber findet seinen Ausgleich bei körperlicher Bewegung „durch die Wälder“. V nennt auch seinen spirituellen Hintergrund als Ressource. V fordert zudem die Individualbesteuerung als klares politisches Postulat für eine Veränderung in Richtung mehr Familienfreundlichkeit. Beide hoffen einerseits, dass bald mehr Familien ihrem Beispiel folgen, damit das partnerschaftliche Familienmodell endlich besser Fuss fasst. Beide sind sich andererseits bewusst, dass solche gesellschaftlichen Prozesse lange dauern.

Paar 4

Bei Paar Nr. 4 haben beide Probanden einen ähnlichen Bildungs-Hintergrund. Z ist Mitinhaber eines wissenschaftlich-technischen Dienstleistungsbetriebs, V ist als Softwareentwickler angestellt. Beide Probanden würden ihr Erwerbsspensum gerne reduzieren: V auf 60%, Z auf 70%. Die Wohnorte sind nicht vergleichbar. Z wohnt in einer Mittelstandssiedlung in der Agglomeration, ist dort aber nicht besonders zufrieden. V wohnt mitten in der Stadt in einem Block und äußert sich begeistert über den Park in der Nähe. V hat seinen Vater zwar als integer erlebt, aber doch als abwesenden Vater. Beide betonen die große Freude, die sie an ihren Kindern haben. Bei Z teilen sich Frau und Mann in die Familienarbeit, wobei familienergänzende Betreuung stark in Anspruch genommen wird, weil beide auch beruflich stark absorbiert sind. V leistet, gegen seinen Willen, neben seinem 90%-Job nur ergänzende Kinderbetreuung, während die Partnerin 100% zu den Kindern schaut.

Z ist zufrieden mit seinem sozialen Netz; seine einzige Sorge ist, dass er und seine Partnerin nicht zu viele soziale Verpflichtungen eingehen. Das soziale Netz wird nicht für die Kinderbetreuung eingesetzt. V leidet darunter, dass er zu wenig soziale Kontakte hat. Familienergänzende Kinderbetreuung ist für Z eine unerlässliche Voraussetzung für ihr Familien-Arrangement, V hat momentan keinen Bedarf, weil die Frau 100% „schaut“. Er wünscht sich höchstens ein Angebot, wo seine Kinder auch mit anderen Kindern in Kontakt kommen. Z hat sehr gute Erfahrungen gemacht mit den staatlichen Beratungsangeboten. V wünscht sich mehr Kontaktmöglichkeiten für engagierte Väter. Z nennt einen spirituellen Rahmen als wichtigen Rückhalt in dieser schnelllebigen Zeit. V fühlt sich manchmal von der Erziehungsarbeit überfordert und hat bisweilen den Eindruck, dass er gegenüber seiner Frau in Erziehungsfragen weniger zu sagen hat, weil er die Kinder weniger betreut. Das macht ihm besonders Mühe, weil er sein Erwerbsspensum gerne reduzieren und sich mehr um die Kinder kümmern würde. Dies geht aber nicht, weil er an seinem Arbeitsort nicht reduzieren darf und auch aus ökonomischen Gründen: seine Frau würde viel weniger verdienen. V sieht einen starken Konflikt zwischen Wirtschaft und Familie: Beide Instanzen fordern Flexibilität vom Mann. V findet, dass die Wirtschaft momentan zu viel Gewicht hat gegenüber Familien und Kindern. Er äussert klare politische Vorstellungen, was es zu einer Veränderung in Richtung mehr Familienfreundlichkeit erforderte: u.a. einen Vaterschaftsurlaub.

Paar 5

Beide Probanden von Paar 5 haben als einzige der qualitativen Stichprobe ein 100% Erwerbsspensum. Bei beiden besorgt die Ehefrau während ihrer Abwesenheit vollumfänglich die Kinderbetreuung. Bildungshintergrund und Erwerbstätigkeit sind in etwa vergleichbar; eher im technischen Bereich. Z absolviert noch berufsbegleitend ein Zusatzstudium. Beide wohnen in der Agglomeration in Mehrfamilienhäusern. Allerdings ist die Wohnsituation von Z deutlich weniger komfortabel; Z wünscht sich auch aus Unzufriedenheit mit der Nachbarschaft eine andere Wohnsituation, am liebsten ein eigenes Haus mit Garten. V lebt in einer komfortablen Eigentumswohnung in einer originell konzipierten Siedlung in einer ländlichen Gegend. Z hatte den Eindruck, dass sein Vater kein Interesse an ihm hatte. Für V waren seine Eltern vorbildlich, außer dass sie ihn zu stark beschützt haben. Bei beiden übernehmen die Großeltern einen wichtigen Teil der

Kinderbetreuung. Z schildert eher einen liebevollen Kontakt zu seinen Kindern und auch eine große Begeisterung über sie. V äußert sich nüchterner, betont mehr, was ihm pädagogisch wichtig ist; unter anderem, seine Kinder zu Lebenstüchtigkeit zu erziehen. Z äußert sich nur knapp, aber positiv, über seine Partnerin; V erwähnt mehrfach die gute Beziehung zu seiner Partnerin und wie wichtig diese für die gemeinsame Betreuungsarbeit sei. V erwähnt auch die Spiritualität als wichtige Basis. Z fühlt sich wegen seiner Mehrfachbelastungen Burnout-gefährdet; V hat das Gefühl, dies gut im Griff zu haben. V würde gerne von 100 auf 60% Erwerbsarbeit reduzieren, meint aber, dass dies momentan in den technischen Berufen unmöglich sei. V findet die familienergänzenden Betreuungsangebote zu teuer; er hat den Eindruck, dass die Schweizer Öffentlichkeit, v.a. die rechtsbürgerliche Politik, Kinderhaben als privates Hobby anschaue.

Vergleich der bewerteten Sachverhalte

Der Vergleich der bewerteten Sachverhalte (Tab. 3) vermittelt einen ähnlichen Eindruck, wie die Inhalte der Interviews: Bei diesem Paar ist V zwar veränderungswilliger, aber insgesamt eher in einer komfortableren Situation. Das Verhältnis von unterstützenden und belastenden Sachverhalten beträgt bei ihm 63% zu 37%; bei Z sind es 53% zu 47%. Der Unterschied bei den gewichtet bewerteten Sachverhalten ist noch markanter: 96/4% bei V, 77/23% bei Z. Dieses scheinbare Paradox erklärt sich dadurch, dass die Variable Veränderungswilligkeit (aus dem Mailfragebogen) v.a. den Veränderungswunsch bezüglich der Familienarbeits- und Erwerbsspensen misst. Dieser Veränderungswunsch ist bei Z von Paar 5 nicht gross, weil bei ihm die berufliche Weiterentwicklung momentan im Vordergrund steht, und das derzeitige Arrangement mit seiner Partnerin für ihn stimmt. Das qualitative Interview ermöglichte allerdings viel weitergehende Informationen und Einsichten zur Lebenssituation als der quantitative Mailfragebogen. Diese umfassenderen Informationen führen zum Resultat, dass Z zum Erhebungszeitpunkt insgesamt ein ungünstigeres Verhältnis von Ressourcen und Belastungen hat als V.

Tabelle 3 Verhältnis von Ressourcen und Belastungen in Paar 5

Proband	% Erwerb	n unterstützend/ belastend	Rating besonders unterstützend/ besonders belastend	% unterstützend/ belastend	% besonders unterstützend/ besonders belastend
5/1 (V) ⁱ	100	31/18	26/1	63/37	96/4
5/2 (Z) ^k	100	33/29	23/7	53/47	77/23

ⁱV= Veränderungswille hoch (= eher unzufrieden) bezüglich Familien- und/oder Erwerbsspensum, allg. Unterstützung männlicher Familienarbeit und Freizeit

^kZ= Veränderungswille tief (= eher zufrieden) bezüglich Familien- und/oder Erwerbsspensum, allg. Unterstützung männlicher Familienarbeit und Freizeit

Paar 6

In Paar 6 finden sich die einzigen Väter, die von den Müttern ihrer Kinder getrennt leben. Der Bildungshintergrund der beiden Probanden und ihre berufliche Ausrichtung sind zwar unterschiedlich; der eine ist Software-Entwickler, der andere Kaufmann. Übereinstimmung besteht aber in der ziemlich freien Gestaltbarkeit ihrer beruflichen Tätigkeit, weil sie beide selbstständig erwerbstätig sind. Beide betreuen einen Sohn zu 50%. Beide betonen, wie gern sie ihren Sohn haben und wie wichtig er ihnen ist. Z hat ein sehr gutes Verhältnis zu seiner Ex-Frau, was die Erziehung und Betreuung des gemeinsamen Sohnes anbetrifft, V hat ein sehr schwieriges Verhältnis zur Mutter seines Sohnes. Beide leben in einem Reihenhaus (Eigentum). Z lebt in einer größeren Stadt, V in einem sehr ländlichen geprägten Dorf. Die Söhne kommen jeweils für die Betreuungszeit zu ihnen. Z betont, wie er es genießt, für seinen Sohn Zeit zu haben, weil er seine berufliche Karriere schon hinter sich hat. V legt mehr Gewicht darauf, beruflich erfolgreich zu

sein, um seinem Sohn ein Vorbild zu geben. Beide betonen, dass sie ein körperlich enges Verhältnis zu ihrem Sohn pflegen; Z mit dem Hinweis, dass er das als Kind bei seinem Vater besonders vermisst habe. V hat generell viel schlechtere Erinnerungen an seine Jugendzeit; seine Eltern hatten oft Streit und die ganze Atmosphäre war sehr materialistisch geprägt. Z hat einen Kreis von guten Freunden, und die Grossmütter beteiligen sich aktiv an der Kinderbetreuung. V hat viele Kollegen, findet dort aber keine Gesprächspartner, die seine philosophischen und politischen Interessen teilen. Seinen Teil der Betreuung bewältigt er ganz allein. Beide betonen, dass sie ihre ethisch moralischen Vorstellungen gerne an ihren Sohn weitergeben würden. V beklagt, dass es in seiner ländlichen Gegend keine familienergänzenden Betreuungsangebote gibt. Für Z ist die Rudolf Steiner Schule das beste familienergänzende Betreuungsangebot. Beide fühlen sich von Burnout nicht bedroht. Für Z ist die größte Belastung, dass sein Sohn unter rechtslastigen Tendenzen des Gesellschaftswandels leiden könnte. Für V ist die größte Belastung die traumatische Scheidungsgeschichte mit der Mutter seines Sohnes, sowie die dreifache Belastung durch Job, Kinderbetreuung und volle Alimentenzahlung.

Die sechs Paare im Quervergleich

Beim Quervergleich der sechs Paare zeigen sich v.a. zwei Auffälligkeiten:

Die höchsten Anteile „unterstützende Sachverhalte“ und „besonders unterstützende Sachverhalte“ finden sich tendenziell bei Probanden mit Teilzeitpensen (Pb 2/1, 2/2, 3/1, 3/2, 6/2 in Tab. 4). Burnout-Gefahr wird nur von Probanden mit hohen Erwerbs- oder Familienpensen genannt (Pb 1/2, 4/1, 5/2 in Tab. 4).

Tabelle 4 Verhältnis von Ressourcen und Belastungen in allen sechs Paaren

Proband	%Erwerb	n unterstützend/ belastend	Wert für Besonders unterstützend/ besonders belastend	% unterstützend/ belastend	% besonders unterstützend/ besonders belastend
1/1 (V) ⁱ	0	34/13	9/4	72/28	69/13
1/2 (Z) ^k	20	33/14	14/5	70/30	74/26
2/1 (V) ⁱ	50	32/7	18/6	82/18	75/25
2/2 (Z) ^k	50	33/11	23/4	75/25	85/15
3/1 (V) ⁱ	50	31/16	27/5	66/34	84/16
3/2 (Z) ^k	60	34/14	23/5	89/11	82/18
4/1 (V) ⁱ	90	18/24	15/9	43/57	63/37
4/2 (Z) ^k	90	35/12	19/5	74/26	79/21
5/1 (V) ⁱ	100	31/18	26/1	63/37	96/4
5/2 (Z) ^k	100	33/29	23/7	53/47	77/23
6/1 (V) ⁱ	100	22/20	18/11	52/48	62/38
6/2 (Z) ^k	60	31/6	27/0	83/17	100/0

ⁱV= Veränderungswille hoch (= eher unzufrieden) bezüglich Familien- und/oder Erwerbsumsatz, allg. Unterstützung männlicher Familienarbeit und Freizeit

^kZ= Veränderungswille tief (eher zufrieden) bezüglich Familien- und/oder Erwerbsumsatz, allg. Unterstützung männlicher Familienarbeit und Freizeit

Die Variable „Veränderungswille“ (VVW), nach der die Interviewpaare gematcht worden waren, scheint keinen Zusammenhang zum Verhältnis von unterstützenden und belastenden Sachverhalten im Hinblick auf männliche Familienarbeit zu haben. Im Vergleich der bewerteten Sachverhalte von Paar 5 wurde beispielhaft erläutert, weshalb Zufriedenheit mit den Erwerbs- und Fami-

lienarbeitspensen nicht zwangsläufig mit einem besonders günstigen Ressourcen-/Belastungsmuster einhergeht.

Zusammenfassung des qualitativen Teils

Gesamt (alle Kategorien)

Beim Vergleich des Ausmasses an Ressourcen und Belastungen männlicher Familienarbeit über alle 610 Aussagen und alle 18 Kategorien überwiegen die Ressourcen ziemlich deutlich: Es gibt insgesamt doppelt so viele Aussagen zu unterstützenden wie zu belastenden Sachverhalten; bei den besonders unterstützenden und belastenden Sachverhalten ist das Verhältnis gar 3:1 zugunsten der als besonders unterstützend bezeichneten Umstände für die männliche Familienarbeit und für das diesbezügliche Wohlbefinden der Befragten. Die Verteilung der Aussagen über die fünf Hauptkategorien (Intrapersonales, Mikrosozialer Kontext, Struktureller Kontext und Makrosozialer Kontext) ist nicht gleichmässig: Fast die Hälfte aller Aussagen machen die befragten Väter zu Persönlichem, also in der Hauptkategorie „Intrapersonales“.

Intrapersonales

In der Hauptkategorie „Intrapersonales“ überwiegen die Ressourcen mit gut 3/4 Anteil aller Aussagen. Als häufigste Ressource wird die Begeisterung am Vatersein und dort speziell am Erleben der Entwicklung der eigenen Kinder genannt. Eine gewisse Rolle spielt auch das Nachwirken der eigenen Kindheit, sei es als Vorbild für die eigene Familienorientierung und –arbeit, sei es als ungutes Erlebnis, das zu einem Gegenentwurf anspornt; dort ist das Verhältnis von Ressourcen und Belastungen ausgeglichener (53%/47%).

Mikrosozialer Kontext

Auch in der Hauptkategorie „Mikrosozialer Kontext“ machen die unterstützenden Sachverhalte fast 3/4 aus. Dort wird v.a. die gute Kooperation mit der Partnerin als zentrale Ressource für männliche Familienarbeit genannt. Die Grosseltern spielen vorwiegend eine wichtige Rolle als Entlastung bei der Kinderbetreuung, vereinzelt auch eine Belastung, wenn sie die männliche Familienarbeit des (Schwieger-) Sohnes nicht gutheissen. Dasselbe gilt für das weitere soziale Umfeld: entlastend wirken Kinderbetreuungsangebote wie auch die Austauschmöglichkeit mit Eltern anderer Kinder; vereinzelt wird der Austausch mit Vätern, die ähnlich engagiert Familienarbeit leisten, vermisst.

Struktureller Kontext

In der Hauptkategorie „Struktureller Kontext“ überwiegen die Ressourcen noch mit knapp zwei Dritteln aller Aussagen. Die meisten Aussagen betreffen die Relevanz des Erwerbsarbeitsplatzes für die Familienarbeit, sei es als Ressource, weil die Erwerbsarbeit flexible Arbeitsmodelle und Teilzeit erlaubt, sei es als enorme Belastung für Männer, die gerne mehr Familienarbeit leisten würden, aber dies wegen des mangelnden Angebots an Teilzeitstellen (vorwiegend in technischen Berufen) nicht können. Das Verhältnis von Ressourcen zu Belastungen beträgt dort 64%/36%. Bei den familienergänzenden Betreuungsangeboten der öffentlichen Hand stehen 26 unterstützenden Sachverhalten 20 belastende gegenüber. Sie werden von allen Probanden als wichtiges Element genannt, als Unterstützung, wenn sie vorhanden sind, als Belastung wenn sie zu teuer sind oder fehlen, was vorwiegend von Interviewten ländlicher Gegenden beklagt wird.

Makrosozialer Kontext

Im „makrosozialen Kontext“ überwiegen bei weitem Sachverhalte, die als belastend für die männliche Familienarbeit bezeichnet werden. Am ausgeprägtesten ist das Negativ-Verhältnis von Ressourcen und Belastungen in der Kategorie „Wirtschaft, Politik, Recht“: fünf vs. 26 Sach-

verhalte, resp. 16%/84%; das Verhältnis von besonders unterstützenden zu besonders belastenden Sachverhalten ist noch ausgeprägter: 0/100%.

Diskussion

Im Rahmen dieser Projektarbeit wurde bei einer umschriebenen Grundgesamtheit engagierter Familienväter (Avanti Papi / Progressive Väter Schweiz) eine quantitative und eine qualitative Erhebung zu Bedingungen männlicher Familienarbeit durchgeführt.

Der quantitative Teil war ursprünglich nur zur Schaffung eines Datenpools für die Auswahl geeigneter Interviewpartner für den qualitativen Teil vorgesehen gewesen. Die Analyse der quantitativen Daten führte aber gleichwohl zu einigen aufschlussreichen Erkenntnissen, wovon zwei Ergebnisse hier diskutiert werden, die auch über die untersuchte Grundgesamtheit hinaus von Bedeutung für männliche Familienarbeit sein dürften:

Die Resultate der quantitativen Untersuchung bei 93 Probanden ergaben Hinweise auf einen möglicherweise „idealen“ Umfang an Erwerbs- und Familienarbeit:

Die diesbezüglich grössten Zufriedenheiten der befragten Männer befinden sich im folgenden (Streu-) Bereich: bei der Familienarbeit zwischen 40 und 60 Wochenstunden und beim Erwerbsspensum zwischen 45 und 65% (dies entspricht einem Erwerbsspensum von zwischen 19 und 27 Wochenstunden). Möglicherweise schränkt sich der Geltungsbereich dieses Befundes auf Männer ein, welche in ihrer Persönlichkeitsstruktur einem Profil entsprechen, das weiter unten als intrapersonale Voraussetzungen männlicher Familienarbeit diskutiert wird.

Das zweite Hauptergebnis des quantitativen Untersuchungsteils betrifft die Ausbildung der Befragten: Das überdurchschnittliche Bildungsniveau der untersuchten Grundgesamtheit verweist auf eines der Haupthindernisse männlicher Familienarbeit: Sozioökonomisch gesehen ist eine partnerschaftliche Rollenteilung in Familie und Beruf momentan Paaren vorbehalten, die einen ähnlichen (hohen) Ausbildungsgrad aufweisen. Die Höherqualifizierung ermöglicht besser bezahlte Erwerbsarbeit, was auch ein reduziertes Erwerbspensum zugunsten von Familienarbeit eher möglich macht. Dieses in der vorliegenden Projektarbeit gefundene Resultat entspricht einem Befund, der im Rahmen der Forschungsarbeit von Margret Bürgisser zu egalitärer Rollenteilung erhoben wurde: „Protagonisten des egalitär-partnerbezogenen Modells nehmen häufiger gehobene Berufspositionen ein, die sie gegenüber Paaren anderer Familienmodelle privilegieren“ (Ganguillet 2006, S. 61). Was dies gesellschaftspolitisch bedeutet, wird in den Anmerkungen zur Public Health Relevanz (Anhang 2) weiter ausgeführt.

Für den qualitativen Teil dieser Projektarbeit wurden aus der Grundgesamtheit zwölf Probanden für vertiefende Interviews ausgewählt. Bei der Auswahl wurde darauf geachtet, dass verschiedene Alter und verschiedene Kombinationen des Ausmasses an Familien- und Erwerbsspensum sowie gleich viele Zufriedene wie Unzufriedene bezüglich dieses Ausmasses in der Stichprobe vertreten waren. Mit zwei Alleinerziehenden war diese Familienform im Vergleich zur Schweizer Bevölkerung etwas übervertreten, was aber im Dienste des Erkenntnisgewinns zu dieser speziellen Kinderbetreuungsform in Kauf genommen wurde.

Auf Basis von theoriegestützten Annahmen wurde ein Interviewleitfaden entwickelt, anhand dessen die 12 qualitativen Interviews durchgeführt werden konnten. Aus den Auswertungen seien hier zunächst vier Hauptergebnisse berichtet:

Wertschätzung fehlt

Die Wertschätzung für männliche Familienarbeit wird von den Befragten als relevanter Faktor (Ressource oder Belastung) geschildert. In diesem Ausmass war das nicht erwartet und auch in der vorbereitenden Theoriearbeit nicht berücksichtigt worden war.

Teilzeit ist gesundheitsrelevant

Die Teilzeit Erwerbstätigen der Stichprobe haben insgesamt das günstigere Ressourcen-/Belastungsmuster als diejenigen, die Vollzeit Familien- oder Erwerbsarbeit leisten. Dies deckt

sich mit der oben referierten „idealen“ Kombination von Familien- und Erwerbsspensum aus der quantitativen Erhebung und mit weiteren empirischen Befunden, die weiter unten erläutert werden.

Familienunterstützende Angebote werden nicht als männerfern empfunden

Strukturelle Unterstützungsangebote spielen zwar eine wichtige Rolle in der Familienarbeit. Die Befragten bewerten diese Angebote aber – wider Erwarten – nicht als „männerfern“ bzw. zu wenig auf Männer zugeschnitten.

Makrosozialer Kontext wird als grösste Belastung bezeichnet

Vom makrosozialen Kontext (Wirtschaft, Politik, Rechtssystem, Gesellschaft) war zwar angenommen worden, dass er von den Befragten als nicht besonders unterstützend für ihre männliche Familienarbeit bewertet wird. Aber erstaunlich war dann doch, dass dort aus den Bewertungen der Befragten mit Abstand die ungünstigsten Ressourcen-/Belastungsmuster resultierten.

Im Folgenden werden diese Hauptergebnisse in den Zusammenhang mit weiteren relevanten Resultaten gestellt, um einen möglichst umfassenden Überblick über die Lebenswelt der Befragten zu vermitteln.

Intrapersonaler Bereich

Im intrapersonalen Bereich ist eine gewisse Begeisterung für Kinder vor der Familiengründung von Vorteil aber keine Bedingung, weil sich das Interesse mit den Kindern entwickeln kann. Eine wichtige Ressource männlicher Familienarbeit ist dagegen die bewusste Absicht, sich den eigenen Kindern als männliche Beziehungsperson, als unerlässliches Komplement zum weiblichen Beziehungsangebot der Mutter, zur Verfügung zu stellen. Dieser Befund steht im Einklang mit sozialisationstheoretischen Modellen. Auf Basis der Theorien zu Wertewandel zeigt sich, dass – im Sinne postmaterialistischer Werte – der momentane Verzicht auf Karriere und hohes Einkommen eine Voraussetzung männlicher Familienarbeit ist. Interessanterweise äussert gleichwohl eine Mehrheit der befragten Männer eine gewisse Orientierung des Selbstwerts an der Erwerbsarbeit und an einer allfälligen Weiterentwicklung im Beruf, die aber von allen – mit einer Ausnahme – auf später verschoben wird. Im Sinne der Equity-Theorie ist ein weiterer fördernder Faktor männlicher Familienarbeit die Überzeugung, dass zwischen den Ehepartnern eine ausgeglichene, „gerechte“ Teilung der Aufgaben anzustreben sei. Die unterschiedlichen Erwerbsspensen in der untersuchten Stichprobe zeigen, dass mit „gerecht“ nicht zwangsläufig eine fifty-fifty Teilung aller Aufgaben gemeint ist. Zwei der interviewten Probanden empfinden beispielsweise ihren 100%-Einsatz als Hausmänner als situationsadäquat. Bezüglich Gesundheit scheinen hingegen möglichst egalitäre Teilzeitarrangements beider Elternteile gewisse Vorteile zu bieten, weil die grössere Rollenvielfalt und die besser ausgeglichene Aufteilung auf die verschiedenen Rollen und Aufgaben offenbar mehr Freiräume für Zeit für sich selbst und die Pflege der Partnerschaft eröffnen. Entsprechend weisen im direkten Vergleich der sechs Interviewpaare die Probanden mit Teilzeitpensen ein deutlich günstigeres Ressourcen-/Belastungsmuster aus. Und die drei Probanden, die eine gewisse Burnoutgefahr für sich sehen, sind Vollzeit im Erwerbs- oder im Familienbereich tätig. Diese beiden Resultate entsprechen Befunden von Margret Bürgisser aus ihrer Studie „Egalitäre Rollenteilung“, wonach Teilzeit-Familienarbeit auch für die engagierten Männer einen Gewinn hinsichtlich psychosozialer Gesundheit bringen kann: „Durch die Vielfalt der Aktivitäten und die dadurch gegebene Abwechslung des egalitären Rollenmodells ist eine gute Regeneration der physischen und psychischen Ressourcen möglich, sofern das Total der Verpflichtungen und Engagements nicht überbordert. Wer allerdings seine persönlichen Belastungsgrenzen missachtet, riskiert zu erkranken, im Extremfall an einem Burn-out...Eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist mit dem egalitären Rollenmodell also nicht «automatisch» garantiert. Grundsätzlich bietet es jedoch gute Voraussetzungen, berufliche und familiäre Engagements ohne übermässige Belastung zu vereinbaren“ (Bürgisser 2006b: 191,192).

Ein Befund aus den Interviews, welcher konzeptuell nicht erwartet wurde und zu dem es deshalb auch keine Annahmen gab, war, wie erwähnt, die enorme Bedeutung der Anerkennung und Wertschätzung der männlichen Familienarbeit durch das gesamte soziale Umfeld. Einerseits bildet die Wertschätzung seitens der eigenen Partnerin und der eigenen Kinder, aber auch seitens der Eltern/Schwiegereltern und weiterer Freunden/Bekannten eine wichtige Ressource; andererseits wird die mangelnde Wertschätzung männlicher Familienarbeit als Belastung empfunden und zwar umso stärker, je näher die betreffenden Personen dem Interviewten stehen. Die höchsten Belastungswerte erhalten die eigenen Eltern, wenn sie die Familienarbeit ihres Sohnes nicht anerkennen. Die Wahrnehmung mangelnder Wertschätzung seitens der Öffentlichkeit war aber auch einer der Hauptgründe für das insgesamt negative Ressourcen-/Belastungsmuster, mit welchem die Interviewten den makrosozialen Kontext bewerteten.

Mikrosozialer Bereich

Im mikrosozialen Kontext haben die qualitativen Befunde dieser Projektarbeit die wichtige Bedeutung der Partnerin für das Ermöglichen männlicher Familienarbeit bestätigt: im Sinne der Ressourcen-/Austauschtheorien muss sie mütterliche Macht an den Mann/Vater abgeben bzw. im Lichte sozialisationstheoretischer Grundlagen ihren Partner als gleichberechtigte Instanz in der Kinderbetreuung akzeptieren. Dies ist bei neun von zehn Interviewten, die ihre Kinder zusammen mit der Partnerin betreuen, der Fall. Beim zehnten Probanden verhindert einer der einflussreichsten Faktoren eine besser ausgewogene Rollenteilung zwischen Mann und Frau: dieser Proband hat eine markant bessere Ausbildung als seine Frau und muss daher gegen seinen Willen die Ernährerrolle vollständig übernehmen. Auf diesen sozioökonomischen Faktor wird weiter unten näher eingegangen. Der Einsatz von Grosseltern und des weiteren sozialen Umfeldes bei der familienergänzenden Betreuung wurde als wichtige Ressource von den Befragten hervorgehoben, trägt aber zur Forschungsfrage nur indirekt bei, da dies auch für familiäre Arrangements ohne partnerschaftliche Rollenteilung zutrifft. Eine gewisse Rolle spielt dieser Faktor insofern, dass Paare mit ihren Wünschen nach partnerschaftlicher Arbeitsteilung in ländlichen Gegenden, wo nicht auf familienergänzende Angebote der öffentlichen Hand zurückgegriffen werden kann, klar im Nachteil sind gegenüber Paaren in Stadtregionen mit besseren Angeboten. Wenn beide Elternpaare Teilzeit erwerbstätig sein wollen, bedingt dies auch eine bessere Verfügbarkeit von familienergänzenden Angeboten. Aus den Interviews hat sich gezeigt: Wenn aus dem sozialen Kontext (Grosseltern, Verwandte, Bekannte) keine Entlastungsmöglichkeiten für die Kinderbetreuung zur Verfügung stehen, funktioniert ein partnerschaftliches Familienmodell nur unter der Voraussetzung, dass die Erwerbsarbeitsorte eine grosse Flexibilität ermöglichen.

Struktureller Kontext

Da alle Interviewten über einen guten Ausbildungsstand verfügen, konnten die meisten eine Anstellung oder selbständige Erwerbstätigkeit finden, wo die nötige Flexibilität für Familienarbeit gegeben ist. Bei zwei Probanden mit technischen Berufen verunmöglicht der Arbeitsort allerdings eine flexible Lösung, sodass sie *contre coeur* vollzeit erwerbstätig sind. Dies zeigt, dass in Schweizer Betrieben die Familienfreundlichkeit noch ganz unterschiedlich gehandhabt wird. Im Kommentar zur Public Health Relevanz dieser Arbeit wird näher darauf eingegangen (Anhang 2).

Die Wohnsituation hat zwar eine Bedeutung als Ressource oder Belastung in der Familienarbeit, ist aber nur marginal für die männliche Familienarbeit: wenn andere männliche Familienarbeiter in der Nähe wohnen, wird dies als Austauschmöglichkeit willkommen geheissen. Zu den Unterstützungsangeboten der öffentlichen Hand war in den Annahmen formuliert worden, dass die mangelnde Ausrichtung dieser Angebote auf väterspezifische Bedürfnisse eine erhebliche Belastung für männliche Familienarbeit darstelle. Diese Annahme konnte als einzige nicht bestätigt werden: Keiner der Interviewten beklagte sich ernsthaft darüber, dass ihm eine der strukturellen Ressourcen zu wenig männerspezifisch gewesen sei. Teilweise wird auch angemerkt, dass Beratungsstellen und Behörden mehr Verständnis für die männliche Familienarbeit zeigen, als ein

Grossteil des Bekanntenkreises (siehe auch die Ausführungen zu „Wertschätzung“, weiter oben). Vereinzelt wird zwar festgestellt, dass es „schön wäre, wenn es für Väter mehr gäbe“ und von zwei Interviewten wird die Frauenlastigkeit der Lehrkräfte in Kindergärten und Schulen als gewisse Belastung bewertet. Aber im Gegensatz zum makrosozialen Kontext wirkt das Belastungs-/Ressourcenmuster in dieser Kategorie „strukturelle Unterstützungsangebote“ ausgeglichen mit leichtem Übergewicht der Ressourcen. Nicht die fehlende Ausrichtung der Angebote auf Männer ist hier das Hauptproblem, sondern das Fehlen der Angebote oder deren zu hoher Preis. Dies hat insofern auch einen Einfluss auf die partnerschaftliche Rollenteilung, als der Mann tendenziell in die Ernährerrolle gedrängt wird, falls auch aus dem Verwandtenkreis keine familienergänzenden Betreuungsangebote verfügbar sind. Dasselbe gilt für die Schulsysteme: je starrer und familienunfreundlicher die Schulsysteme sind, desto stärker sind partnerschaftliche Familienmodelle behindert (mehr dazu in den Anmerkungen zur Public Health Relevanz, Anhang 2). Übrigens wurde bezüglich Frauenlastigkeit der Lehrkörper in den Unterstufen in den Interviews auch anderes berichtet: Offenbar gibt es Gemeinden, welche bei der Anstellung von Lehrkräften bis auf Stufe Kindergarten die Geschlechterzusammensetzung sensibel handhaben.

Makrosozialer Kontext

Wie bereits angetönt, wird der makrosoziale Kontext (Wirtschaft, Politik, Rechtssystem und im weiteren Sinn die Gesellschaft und der Zeitgeist) in den Interviews von Männern, die eine partnerschaftliche Arbeitsteilung in Familie und Beruf leben (wollen), noch in viel stärkerem Umfang, als in den Annahmen erwartet, insgesamt als stärkste Belastung für männliche Familienarbeit bezeichnet. Die bittersten Aussagen und wahrgenommenen Belastungen betreffen diese Hauptkategorie. Als einzig Positives wird hervorgehoben, dass die heutige Gesellschaft etwas freier und offener im Bezug auf alternative Familienmodelle geworden ist. Beklagt wird allerdings, dass praktisch niemand anerkennt, dass partnerschaftliche Familienmodelle für alle Beteiligten nur Vorteile hätten, wenn die Rahmenbedingungen – etwa nach dem skandinavischen Modell – gegeben wären. Eigentlich alle befragten Männer haben vorwiegend den Eindruck, mit ihrem Engagement für männliche Familienarbeit von Gesellschaft und Politik im Stich gelassen und von der Wirtschaft stark behindert zu werden. Die meisten empfinden die nicht existierende Regelung des gemeinsamen Sorgerechts als stossend und als eine Bestrafung für ihren Einsatz für die Kinder.

Familienunfreundliche Bedingungen und partnerschaftliche Rollenteilung

Aus den Erfahrungen der zwölf Interviews und aus der Literatur kann abschliessend festgehalten werden, dass alle Bedingungen im mikrosozialen, strukturellen und makrosozialen Kontext, die sich ungünstig für Familien auswirken, auch eine Bedrohung für partnerschaftliche Rollenteilung und für männliche Familienarbeit darstellen, weil familienunfreundliche Kontextbedingungen potenziell das betroffenen Elternpaar – unabhängig von dessen eigentlichen Wünschen und Bedürfnissen – in die traditionelle Arbeitsteilung zwingen, wo die Frau hauptsächlich für die Familie und der Mann hauptsächlich für den Erwerb zuständig ist.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Das gesellschaftspolitische Umfeld, in welchem die Befunde dieser Projektarbeit anzusiedeln sind, wird in den Anmerkungen zur Public Health Relevanz (Anhang 2) genauer umrissen. Deshalb werden hier nur kursorische Schlussfolgerungen und Empfehlungen wiedergegeben. Wieweit Elternpaare eine egalitäre Rollenverteilung bei Familien- und Erwerbsarbeit vornehmen, wird offensichtlich durch den sozioökonomischen Faktor (Bildung, Salär, finanzielle Entlastungen) entscheidend mit beeinflusst. Erste empirische Befunde belegen, dass sich eine egalitäre Rollenverteilung in der Familiengestaltung und der Erwerbsarbeit auch gesamtgesellschaftlich günstig auswirkt, beispielsweise im Bereich mentale Gesundheit von Vätern, Müttern und Heranwachsenden oder auch für die künftige Prosperität der Gesellschaft. Sowohl die positive Wirkung männlicher Familienarbeit auf Public Health wie auch der Zusammenhang zwischen

Erwerbsraten beider Geschlechter und der Geburtenrate müssen empirisch noch besser abgestützt werden. Weitere diesbezügliche Forschung ist daher sehr zu empfehlen und – gemäss bisherigen Ausführungen – nicht bloss von akademischem Interesse, sondern ein dringendes Erfordernis zur Schaffung einer Evidenzbasis für sozial-, wirtschafts- und gesundheitspolitische Weichenstellungen unseres Landes.

Die bisher vorliegenden Befunde sind allerdings so plausibel, dass Gesellschaft und Politik bereits jetzt aufgefordert werden können, im Bildungsbereich eine diesbezügliche Sensibilisierung beider Geschlechter in Richtung egalitäre Rollenteilung wieder neu zu lancieren und im ökonomischen Bereich Massnahmen zu treffen, damit auch weniger gut ausgebildete und entlohnte Elternpaare Familie und Beruf besser vereinbaren und sich für egalitäre Familienmodelle entscheiden können („to make the better choice the easier choice“).

Dank

Zuerst danke ich meiner Partnerin, Vera Flammer Werner, für ihre grosse Geduld und ihre Unterstützung mit Zuwendung, Speis und Trank. Sie hat mein langes Absorbiertsein ertragen und mitgetragen.

Als Nächstes danke ich den zwölf Vätern, die sich für die Interviews und den zwei Vätern, die sich für die Pretests zur Verfügung gestellt haben, für ihre Offenheit, ihr Engagement und ihr Interesse. Die Interviews waren für mich mit Abstand der schönste Teil der Arbeit an der Masterthesis.

Prof. Rainer Hornung, meinem Projektbetreuer, danke ich für seinen grossen Einsatz. Ihm verdanke ich eine äusserst angenehme und wohlwollende Begleitung und sehr gute Tipps für das wissenschaftliche Vorgehen und auch für die Lesbarkeit dieses Textes.

Ein weiterer Dank geht an die 93 Mitglieder der Vereinigung Avanti Papi / Progressive Väter Schweiz für ihre Teilnahme an dieser Untersuchung. Insbesondere danke ich dem Initiator von Avanti Papi, Michael Gohlke, für seinen Sondereinsatz bei der Konstruktion des Mailfragebogens und fürs Vermitteln der Adressen.

René Setz und Andreas Borter verdanke ich die Anregung zu dieser Arbeit; ihnen sei stellvertretend für alle engagierten Väter für ihren Einsatz zugunsten männlicher Familienarbeit gedankt. Margret Bürgisser hat diese Arbeit stark geprägt. Ich hoffe, dass sie ihre bahnbrechende Forschung über Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiterführt; ich wünsche ihr Glück und danke ihr.

Meiner Kontaktperson aus der Programmleitung, Julie Page, verdanke ich, dass die Arbeit nicht noch ausufernder geworden ist.

Roger Staub danke ich für seine wohlwollende Unterstützung und Akzeptanz meiner Abwesenheiten vom Arbeitsplatz.

Der Studienleitung des Public Health Curriculums und den Dozierenden der von mir besuchten Kurse danke ich für diesen Studiengang. Die Arbeit an der Thesis war nicht besonders lustvoll, aber die Kurse und die Kontakte mit anderen Studierenden waren eine spannende und enorm bereichernde Ergänzung zu meiner administrativen Tätigkeit in der öffentlichen Gesundheit.

Anhang

Anhang 1 Geltungsbereich der Ergebnisse und offene Fragen

Diese Projektarbeit versucht, anhand der subjektiven Bewertungen von 12 aktiven Familienarbeitern fördernde und hindernde Bedingungen männlicher Familienarbeit aufzuzeigen.

Der Projektbericht nimmt für sich in Anspruch, mit den 18 formulierten Kategorien des Auswertungsrasters ein taugliches Analyseinstrument relevanter Bedingungsfaktoren männlicher Familienarbeit vorzuschlagen.

Was der Projektbericht nicht leisten kann, ist eine genaue Herleitung und Erklärung dieser Bedingungsfaktoren. Entsprechende Empfehlungen müssen demnach auch sehr allgemein gehalten werden; beispielsweise eine allgemeine Sensibilisierung durch das Bildungswesen für die Notwendigkeit väterlicher Präsenz in der Familienarbeit, falls das diesbezügliche Bewusstsein bei vielen Eltern noch fehlt. Empirische Daten hierzu stehen allerdings aus; dies wäre beispielsweise ein wichtiges Forschungsfeld. Ebenso wichtig wäre es, der Frage nachzugehen, was es braucht, um bei Männern die Bereitschaft zu Familienarbeit zu fördern. Die vorliegende Projektarbeit kann dies nicht leisten, weil sich die von ihr untersuchte Grundgesamtheit dadurch auszeichnet, dass diese Bereitschaft schon vorhanden ist.

Aus dem quantitativen Teil der Projektarbeit kam der Befund, dass es einen Streubereich einer Kombination idealer Familienarbeits- und Erwerbsarbeitspensen von 40-60 Wochenstunden Familienarbeit und 45-65% Erwerbsarbeit gibt. Der Geltungsbereich dieser Erkenntnis muss wahrscheinlich eingegrenzt werden auf Männer, welche das Bewusstsein der Notwendigkeit und die Motivation zu verstärkter Familienarbeit bereits mitbringen als Voraussetzung für die Bereitschaft, rund zehn Wochenstunden mehr als der Schweizer Durchschnitt (Frauen und Männer) für Familien- und Erwerbsarbeit aufzuwenden.

Gültig und innovativ ist vermutlich der Befund dieser Projektarbeit, dass bei familienunterstützenden Angeboten das Hauptproblem nicht darin liegt, dass existierende Angebote zu wenig auf Männer ausgerichtet sind. Die Erkenntnis, dass diese Angebote (oft) zu teuer und nicht ausreichend vorhanden sind, ist allerdings nicht neu und wurde soeben im November 2007 vom Innenminister vor der Konferenz der kantonalen Schul- und Sozialdirektoren wieder angemahnt (Couchepin 2007).

Gültig und innovativ ist vermutlich auch ein eher qualitativer Befund dieser Projektarbeit: Die mangelnde Zurkenntnisnahme, Anerkennung und Wertschätzung männlicher Familienarbeit v.a. seitens von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft wird von bereits aktiven männlichen Familienarbeitern als eine der stärksten Belastungen beschrieben. Die gesellschaftspolitischen Implikationen werden in den Anmerkungen zur Public Health Relevanz (Anhang 2, nachfolgendes Kapitel) aufgezeigt.

Anhang 2 Relevanz für Public Health und Public Wealth

Die Public Health Relevanz der vorgelegten Projektarbeit „Männliche Familienarbeit: Ressourcen und Hindernisse“ erschliesst sich vermutlich eher, wenn sie in einen grösseren sozial- und wirtschaftspolitischen Rahmen gestellt wird.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf und Public Wealth

Für die Gesamtgesellschaft ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Erwerbsarbeit und Familienleben in vielerlei Hinsicht vorteilhaft: Es fördert die Beschäftigung, die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern und die Entwicklung der Kinder und verbessert die wirtschaftliche Situation von Familien (OECD 2002). Als Sekundäreffekt wird ein positiver Einfluss auf die Geburtenrate genannt: In Europa zeigt sich ein klarer Zusammenhang zwischen Beschäftigungsrate der Frauen und Geburtenrate. Am unteren Ende befinden sich diesbezüglich Italien, Spanien und Griechenland mit einer Fertilitätsrate um 1.3 und einer Frauenbeschäftigungsrate um 55%, am oberen Ende Norwegen und Schweden mit Fertilitätsraten um 1.8 und Frauenbeschäftigungs-raten um 82% (OECD 2005b). Familienfreundliche Massnahmen von Politik und Wirtschaft, wie Teilzeitarbeit, Elternschaftsurlaub, familienergänzende Kinderbetreuung und finanzielle Unterstützung wie z.B. Steuererleichterungen, tragen zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. In Schweden beispielsweise erhalten Väter viel stärkere Anreize, sich auf Kosten der Erwerbsarbeit in der Familienarbeit zu engagieren (siehe Kap. Elternschaftsversicherung, S. 88). Was oft ausschliesslich als sozialpolitische Frage diskutiert wird, erweist sich demnach zunehmend als ein wichtiger Faktor für die Wohlfahrt der Gesamtgesellschaft, auf Ebene der Familie, der Gemeinde, der Nation und des europäischen Raumes: Eine leistungsfähige Wirtschaft und ein bezahlbares Sozialversicherungssystem (Altersversorgung) werden in zunehmendem Masse von höheren Fruchtbarkeitsraten und einer besseren Erwerbsrate der Frauen abhängig sein⁵ (OECD 2005a). Voraussetzung für Letzteres ist die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Die Haltung der Schweizer Behörden

Auch in der Schweiz scheinen die Behörden zunehmend diesen Zusammenhang zwischen Vereinbarkeit von Familie und Beruf einerseits und den künftigen gesellschaftspolitischen Entwicklungen andererseits zur Kenntnis zu nehmen: Der Innerminister schlug 2004 bei der Vorstellung des ersten Schweizer Familienberichts (Stutz et al. 2004) 10 Eckpfeiler einer nachhaltigen Familienpolitik in Richtung besserer Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben vor: 1. Blockzeiten für Kindergarten und Schule, 2. Frühere Einschulung, 3. Ausbau des Krippenangebots, 4. Schaffung einer Konferenz der kantonalen Familiendirektoren zur Harmonisierung der kantonalen Familienpolitiken, 5. Förderung des Standortwettbewerbs durch Ratings der Kantone und Gemeinden bezüglich Familienfreundlichkeit⁶, 6. „Public-Private-Partnerships“ auf Gemeindeebene zwischen Behörden, Familien, Kirchen und Unternehmen, 7. Förderung der Familienfreundlichkeit von Betrieben, 8. Regelmässige Familienberichterstattung, 9. Fiskalische Massnahmen: Individualbesteuerung und Steuergutschriften für working poor, 10. Bezahlter Mutterschaftsurlaub.

Wo sind die Schweizer Männer?

Im Schweizer Familienbericht 2004 ist das politisch Wünschbare für die nächsten Jahre umrissen, abgesehen von einem – allerdings grossen – Manko: den dringend nötigen Fortschritten in der Gleichstellung. D.h. Frauen müssen teilzeitig Platz machen in der Familie, damit die Männer

⁵ „Kinder machen privat glücklich, aber sie machen auch die Gesellschaft glücklich. Denn mehr Kinder bedeuten auch weniger demographiebedingte Probleme, standfestere Sozialwerke, vor allem aber mehr Innovationsfähigkeit, kurzum: Zukunftsfähigkeit“ (Pascal Couchepin in Stutz et al. 2004)

⁶ Gemeinden beginnen, Familienfreundlichkeit in ihre politische Agenda aufzunehmen, weil sie erkannt haben, dass ein familienfreundliches Klima ihren Standortvorteil erhöht (Setz 2006a; Kraft 2006)

ihren Anteil an Familienarbeit übernehmen können, und vice versa müssen die Männer in den Betrieben teilzeitig Platz machen, damit sich die Erwerbsquote der Frauen verbessern kann. Von der Seite engagierter Männer wurde daher umgehend auf die erwähnten ministerialen Eckpfeiler reagiert: „Weshalb wurden jene Statistiken nicht berücksichtigt, die ...belegen, dass viele Männer zum Umdenken bereit wären, wenn ...die Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes dies erlauben würden (Flexibilität am Arbeitsplatz, Teilzeitstellen, Unverträglichkeit Teilzeit und Kaderstelle etc.). Die schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist auch ein Männerthema!“ (Popp 2004).

Die Haltung der Schweizer Volkswirtschaft

In der Wirtschaft scheint ebenfalls ein gewisses Umdenken stattzufinden. Dass sich familienfreundliche Unternehmenspolitik auszahlt, ist mittlerweile hinlänglich nachgewiesen. (Prognos AG 2005c; Prognos AG 2005a; Prognos AG 2005b). Gemäss deutschen Untersuchungen erfordert dies allerdings eine Betriebsgrösse von mindestens 1000 Beschäftigten (IAIZ 2004). In der Schweiz gibt es aber etliche Klein- und Mittelbetriebe, die verschiedene Formen familienfreundlicher Massnahmen eingeführt haben. Alle Massnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die auch kleine und mittlere Unternehmen einleiten können, sind in hervorragender Weise in einem neuen Handbuch für kleine und mittlere Unternehmen des Eidgenössischen Volksdepartementes zusammengefasst. Über 30 konkrete Vorschläge in den Bereichen Flexible Arbeitszeiten, Teilzeitarbeit, Angepasste Arbeitsorganisation, Familienbezogener Urlaub, Flexibler Arbeitsort, Unterstützung bei der Kinderbetreuung, Betriebsklima und Personalentwicklung sind dort aufgeführt. 25 Beispielbetriebe sind porträtiert, die von Interessierten kontaktiert werden können. Das Handbuch kann kostenfrei bezogen werden (SECO 2007). Stärker auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer ist das „Handbuch VäterArbeit“ ausgerichtet (Borner 2004).

Implikationen für Public Health

Die Schweizer Langzeitstudie von Margret Bürgisser (Bürgisser 2004) hat gezeigt, dass es für die Stabilität und psychosoziale Gesundheit der Familie und ihrer Mitglieder förderlich ist, wenn Mann und Frau teilzeitig in Familie und Beruf tätig sind. Die Kinder, die Mütter und die Väter profitieren davon, wenn beide Elternteile möglichst egalitär in Familie und Beruf tätig sind. Aus Public Health-Sicht ist das für eine positive Entwicklung der psychischen Gesundheit der Gesamtbevölkerung wegweisend. Auch aus der hier vorgelegten Projektarbeit gibt es Befunde in diese Richtung: die Befragten empfinden ihre Familienarbeit grösstenteils als enorme Bereicherung, und die teilzeitig Erwerbstätigen unter ihnen haben auch die insgesamt höchsten Zufriedenheitswerte in der untersuchten Grundgesamtheit und die günstigsten Ressourcen-/Belastungsquotienten in der qualitativen Stichprobe.

Empfehlungen

In der Schweiz kann derzeit von einer gendergerechten Vereinbarkeit von Beruf und Familie noch keine Rede sein. Der Entscheid der Ehepartner zur Rollenverteilung in Beruf und Familie wird meist aufgrund ökonomischer Gegebenheiten gefällt, oft auch auf Basis erstarrter Vorstellungen von der Rolle von Frau und Mann. Politische Vorstösse in Richtung mehr Teilzeitarbeit für Frauen bei gleichzeitiger Vollzeit-Erwerbsarbeit der Männer sind nicht zukunftsweisend, denn sie führen zu Überforderung und Senkung der Geburtenrate.

Das Bildungswesen ist gefordert, gendergerechte Sensibilisierungsarbeit in Richtung ‚Männer mehr in die Familie‘ und ‚Frauen mehr in den Beruf‘ zu leisten. Politik, Behörden und Wirtschaft sind gefordert, den spärlich vorhandenen – aber verheissungsvollen – Ansätzen gendergerechter Familienfreundlichkeit zu einem flächendeckenden Durchbruch zu verhelfen, damit Ehepartner und Eltern gemäss ihren Neigungen und Begabungen und nicht im Korsett ökonomischer Zwänge wählen und untereinander vereinbaren können, wer von beiden in welchem Stadium der Familienentwicklung wie viel Familien- und wie viel Erwerbsarbeit leistet.

Im Bezug auf die Forschung ergeben sich zum Thema „Männliche Familienarbeit“ folgende Empfehlungen:

Auf Basis der wenigen bisher verfügbaren empirischen Daten ist es plausibel, dass es für die Stabilität und psychosoziale Gesundheit der Familie und ihrer Mitglieder – und somit für eine positive Entwicklung der psychischen Gesundheit der Gesamtbevölkerung - förderlich ist, wenn Mann und Frau teilzeit in Familie und Beruf tätig sind.

Auch die Förderung männlicher Familienarbeit nach dem Modell der skandinavischen Länder führt plausiblerweise zu besserer Frauenerwerbsrate, zu besseren Fruchtbarkeitsraten und zu der gewünschten Sicherung der Sozialwerke. Ob sich allerdings das skandinavische Modell einfach auf Schweizer Verhältnisse übertragen lässt, dafür fehlen sozialwissenschaftliche Belege.

Für die männliche Familienarbeit sollten daher deren Public Health-Relevanz sowie deren positive Implikationen auf die künftige soziale Wohlfahrt durch weitere Forschung noch besser abgestützt werden.

Anhang 3 Quantitativer Fragebogen: Persönliche Kommentare (Auswahl)

Pb Nr.	Kommentar
2	<p>Aufgrund meiner Erfahrung als Vater von 2 Kindern in der Schweiz ist die Unterstützung von Vätern eng verbunden mit der Unterstützung der Familie im allgemeinen, eine Unterstützung die faktisch fast nicht vorhanden ist. Ich habe manchmal den Eindruck, dass Kinderhaben in der Schweiz als teures Hobby betrachtet wird: Wer sich's leisten kann, toll, der andere soll sehen wie er die Aufgabe alleine bewältigen kann. Ich denke, dass die Unterstützung der Väter auch eng mit Gleichberechtigung verbunden ist. Solange Frauen für gleiche Arbeit weniger verdienen, sind es oft die Männer die den Hauptanteil des Einkommens bestreiten, weil sie mehr verdienen (Ein "fifti-fifti"-Model ist unter diesen Umständen schwierig zu realisieren, ausser man nimmt deutliche Einkommenseinbussen in Kauf, was in unserem Land nicht einfach ist, da der Lebensunterhalt teuer ist.). Auch Erwerb in Teilzeit ist für Männer schwierig, denn es gibt wenige Stellen dieser Art in typischen Männerberufen. Zudem ist die Anerkennung teilzeitarbeitender Männer eher dürftig. Auch das Bildungssystem entspricht aus meiner Sicht nicht der heutigen gesellschaftlichen Bedingungen. Es basiert immer noch darauf, dass jemand vollzeit zuhause ist und alles im Hintergrund organisiert. Die Familienexterne Kinderbetreuung ist ebenfalls ein Problem, denn sie ist 1. nur für Kinder bis zum Kindergartenalter geeignet, danach wird es schwierig gute Lösungen zu finden und 2. sind solche Betreuungsangebote viel zu teuer (nicht im Sinne der gebotenen Qualität sondern bezogen auf das, was sich eine Familie leisten kann.). Also es gibt noch viel zu tun in diesem Land, packen wir es an. Trotz all der Probleme die ich hier erwähnt habe, möchte ich es nicht missen Kinder zu haben. Jeder der diese Erfahrung nicht machen kann oder will, hat aus meiner Sicht etwas Wunderbares verpasst in seinem Leben.</p>
8	<p>Obhutsberechtigte, erwerbstätige Eltern (egal ob Mutter oder Vater) benötigen institutionalisierte Unterstützung wie:</p> <ul style="list-style-type: none"> - mehr Horte / Tagesschulen (inkl. Mittagstisch) mit Ganztages-Kinderbetreuung - mehr Pflege-Angebote für kranke Kinder - mehr (sowohl unqualifizierte wie auch Kader-Teilzeitstellen). <p>Nicht mehr von der Kindsmutter unterstützte, progressive Väter benötigen dringend vermehrte institutionelle Unterstützung durch die Justiz- und Sozialbehörden: Oftmals sind diese nämlich (aufgrund sozialwissenschaftlicher Desinformation oder Eigeninteresse an einfachen, bequemen Lösungen) völlig parteiisch und unterstützen blind die (vermeintlich arme & kinderliebe) Mutter gegen den (angeblich gewalttätigen & egoistischen) Vater - ja teils decken sie jede Missetat der Mutter (von PAS bis Morddrohung!). Diese Haltung dient nicht dem Kindeswohl.</p> <p>Die Justiz- und Sozialbehörden sind wohl erst zu Rollen-neutralen (bzw. einzig für das Kind Partei ergreifendem) Verhalten bereit, wenn die Sozialwissenschaften die noch immer vorherrschenden Arme Mütter-Mythen und Väter-Dämonifizierungen entkräftet haben.</p>
10	<p>Ich bin gerade in Scheidung in Genf und habe darum meinen Arbeitsplatz von Bern (ehemaliger Familienstandort) auf Lausanne gezügelt und eine Wohnung in Genf genommen (die Mutter meiner Kinder wohnt in Carouge, mit ihrem Freund, aber der hat die Papiere bei seinem Sohn deponiert,...). Die Tatsache, dass die alleinige Aussage der Mutter " ich will nicht das gemeinsame Sorge- und Wohnrecht 'meiner' Kinder" mehr als Taten eines Vaters zählt irritiert mich zutiefst und ich werde Sie sicher über den Verlauf meines Falls</p>

Pb Nr.	Kommentar
	informieren.
23	Nach jahrelangem Kampf mit Kündigungsdrohung kann ich endlich ab Feb '07 90% arbeiten, obwohl ich eigentlich 80% wollte. Leider ist es für Männer immer noch schwierig % zu arbeiten, mir scheint für Frauen ist das einfacher. Viele meiner Arbeitskollegen und Chefs können nicht nachvollziehen warum ich mehr Zeit mit meiner Familie verbringen möchte und bezeichnen % Arbeiten als Arbeitsverweigerung.
25	Ich habe keine Erfahrung mit Unterstützungsangeboten für Väter. Der Stress in meiner Situation ist vor allem finanzieller Art. Ich teile die Kinderbetreuung und Haushaltarbeit zu gleichen Teilen mit meiner Partnerin auf, bin aber zusätzlich verantwortlich für fast das ganze Familien-Einkommen. Meine Partnerin studiert und meine Tochter geht in eine private Gesamtschule...
27	Mein Arbeitgeber Helsana unterstützt mich als kinderbetreuenden Vater (Absenzen wenn Kinder krank sind, Teilzeitpensum)
38	Interview wäre ok. Aber ich bin vielleicht nicht der optimale Interviewpartner, weil ich in einer vorteilhaften Lage mit Krippenplatz, 90% und relativ viel Flexibilität am Morgen und Abend habe und daher nicht allzuviel auszusetzen ausser zur Schweizer Kinderpolitik.
42	Ich zähle mich zu den glücklichen Vätern, die eine optimale "Ausgewogenheit" zwischen Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung gefunden haben. Ich bin der Meinung, dass alle vier Personen (Ehepaar und 2 Kinder) von der Situation profitieren. Allerdings ist die Tatsache, dass Teilzeitarbeitende oft nicht mehr "für voll" genommen werden nicht zu verleugnen. Aber wir als Partner haben uns entschlossen, auf Karriere zu Gunsten der Kinder/der Familie vorläufig zu verzichten. So verkraftet man diese Tatsache gut.
46	Guten Tag Als Papa (1954) von sechs Kindern (2007, 2005, 2004, 2003, 1995, 1991) beantworte ich Eure Fragen sehr gerne. Freundliche Grüsse! Ich freue mich an der Tatsache, dass immer mehr Männer Familienarbeit verrichten wollen!!!!!!!
49	Habe das Gefühl, dass die Teilzeitarbeit vielerorts vom Arbeitnehmer aus zwar erwünscht ist aber durch den Arbeitgeber oft nicht ermöglicht wird. In gewissen Berufen herrscht die Meinung, dass alleine schon der Wunsch auf Teilzeitarbeit etwas mit Faulheit zu tun hat. Dabei wird vergessen, dass die Frauen in diesem Zusammenhang ebenfalls Teilzeit Arbeiten, wo dann bei Abwesenheit die Kinder durch die Väter betreut werden müssen (Es sei denn, man kann zusätzlich eine Kinderbetreuung finanzieren). In unserem Fall z.B. ergibt das gemeinsame Arbeitspensum 120 - 130%.
53	Sinnvoll wären nach meiner Sicht: - Infostellen für alleinstehende Väter (Internet/Anlaufstelle)- Gruppen (oder Kontaktmöglichkeit) für alleinstehende Väter
64	Sorry, aber ich kann diesen Fragebogen nicht ausfüllen. Ich bin seit 13 Jahren zu 100% Hausmann und betreue meine Kinder (11 J und 13J). Seit nun 11/2 Jahren leben wir getrennt, also bin ich alleinerziehender Vater und arbeite jetzt wieder 30%. Habe nun nach langer Suche endlich eine 30% Stelle gefunden. Als Hausmann war der Wiedereinstieg nach 13 Jahren sehr schwer.
74	sorry, mag die fragen nicht ausfüllen. habe zwar begonnen, aber die stunden ausrechnen, in denen ich die kinder betreue mag ich nicht. ist irgendwie grotesk. waren jetzt die 7 minuten heute, in denen ich mit meinem sohn eine

Pb Nr.	Kommentar
	<p>"entschuldigung" aus lego für seine kleine schwester gebaut habe "betreuung" oder einfach normal, oder auch für mich lehrreich oder was. ich mag nich von betreuung sprechen. wir haben zwei kinder arbeiten beide 50%. leben mit unsern kindern zusammen und geniessen die tage. ärgern und zancken uns. betreuung tönt in meinen ohren etwa, wie wenn meine schwiegermutter am telefon fragt "bisch am huetä?" ich betreue nicht. ich bin vater. vater sein ist schön und machmal nervenaufreibend, läst sich aber mit fragenbogen nicht messen. lieber gruss</p>
82	<p>Ich bin seit 1987 Hausmann und vollumfänglich für die Erziehung und den Haushalt unserer 3 Kinder verantwortlich. Unsere 2 Töchter 28 und 20 Jahre alt leben bereits nicht mehr zuhause. Unser jüngster Sohn 17 lebt noch zuhause. Das heisst meine Zeit als Erzieher ist langsam vorbei ich bin heute nebst dem Haushalt selbständig tätig. Unser Rollenwechsel war damals völlig exotisch, unterstützende Strukturen waren jenseits von Gut und Böse.</p>
85	<p>ich benütze bis jetzt fast keine unterstützungsangebote und organisiere die betreuung komplett mit meiner expartnerin. auf dem lande, sieht das angebot bei weitem nicht so rosig aus, wie in der stadt ... gruz</p>
88	<p>Ich weiss gar nichts über spezifische Unterstützungsangebote für Männder (meisst sind diese in erster Linie für Frauen und falls sich Männer interessieren auch noch für diese).</p>
92	<p>Es fehlen mir Fragen zu der Qualitaet der Vaterbetreeung. Gerne wuerde ich z.B. .mehr Betreuungsarbeit uebernehmen, wenn mehr Vaeter auf dem Spielplatz, inder NACHbarshaft anzutreffen waeren und ich nicht immer ein dreissigstel meines Geschlechts ausmachen wuerde. Vielen DANK fuer eure Bemuehungen.</p>
95	<p>Das %-Denken ist zumindest für meine Tätigkeit überholt. Ich bin freischaffend als selbständig Erwerbender, viel Flexibilität für eine sinnvolle Work- Life-Bilance-Planung. Ich war vor der Trennung mit Büro im Wohnhaus ein sehr präsender Vater für meine Töchter und es gab sinnvolle und gute Zwischenphasen zwischen Familien- und Erwerbsarbeit. Ich konnte aufgrund Arbeitssituation rund 50% Familienbetreuung mit rund 100% Erwerbstätigkeit verbinden. Siehe oben. In Folge der Trennung musste ich geradezu erschreckend viel Aufwand betreiben, um wenigstens über jedes zweite Wochenende hinaus die Kinder auch jeden zweiten Montag betreuen zu dürfen. Wenn es den GleichstellungspolitikerInnen tatsächlich ernst ist mit der Aufteilung von Familien- und Erwerbsarbeit, geht dies nur mit Absicherung auf der rechtlichen Ebene. Solange die Väter, die sich in der Familienarbeit engagieren im Familienrecht per Gesetz keinerlei Absicherung erhalten, wird sich gesellschaftlich nichts wirklich entscheidendes bewegen. Der Vollzug fällt bei Trennungen und Scheidungen aufgrund der heutigen Gesetzeslage erstaunlich tief in klassische reaktionäre Rollenmuster zurück, der sich auf ungesunde Art mit einem quasi religiösen Opfer-Feminismus verbindet. Es gibt mittlerweile auch viele feministische Anwältinnen, die begriffen haben, das damit ihre eigene Bewegung pervertiert wird. Für die nächste Generation besteht also Hoffnung.</p>
97	<p>Wenn meine Frau genug verdiente, würde ich ganz gerne Hausmann sein - wenigstens zwei, drei Jahre. Über meine Zeit frei verfügen kann ich nur, wenn die Kinder nicht in</p>

Pb Nr.	Kommentar
	meiner Nähe sind. In diesem Sinne hätte ich sehr gerne viel mehr Freizeit. Nicht, dass ich meine Kinder nicht heiss lieben täte, aber der Unterschied zu früher, wo ich sozusagen 24h 7 Tage die Woche "Freizeit" hatte, ist halt schon manchmal schwer zu verkraften... Lieber Gruss,

Anhang 4 Qualitatives Interview: Basistabelle - Alle Aussagen nach Kategorien mit Rating⁷

Intrapersonales/ Motive zum Vatersein

<i>n</i>	<i>Aussage</i>	<i>Kat</i>	<i>Rating Pb</i> ⁸	<i>Rating MWE</i> ^{8*}
1.	Da kann man einfach geben, selbstlos, das ist etwas, was das Leben mit Sinn erfüllt	11	1	2
2.	Heute, mit eigenen Kindern, ist es die Freude, das Lachen, das Entdecken neuer Welten, das als Gründe für Kinderhaben im Vordergrund steht	11	1	-
3.	Um im Kind weiterzuleben	11	1	
4.	In einer Gesellschaft, wo man alles hat, etwas weitergeben	11	1	2
5.	Kinder als „logischer“ Teil einer intensiven Liebesbeziehung	11	1	-
6.	Transzendenz; etwas, was über einen hinausgeht und wo Eigenes weiterexistiert	11	1	
7.	weil ich Kinder gern habe	11	1	-
8.	Aus der Auseinandersetzung mit sich selbst, mit seiner Männerrolle	11	2	
9.	Bevor wir Kinder hatten, dachten wir, das sei eine Erfüllung, eine Beigabe des Lebens, was es schlussendlich auch ist!	11	2	
10.	Ich habe schon von klein auf immer sehr gerne Kinder gehabt	11	2	
11.	Weil eine Familie aus mehr als nur Mann und Frau besteht	11	2	3

7

Dies ist

für meine jetzige Familienarbeit und meine diesbezügliche Lebensqualität eine

1 grosse Unterstützung

2 mittlere Unterstützung

3 kleine Unterstützung

4 kleine Belastung

5 mittlere Belastung

6 grosse Belastung

9 weder Unterstützung noch Belastung

⁸ *Pb = der Interviewte; MWE = der Interviewer*

<i>n</i>	<i>Aussage</i>	<i>Kat</i>	<i>Rating Pb^δ</i>	<i>Rating MWE^{δ*}</i>
12.	(Kinder als) soziale Altersvorsorge, damit man im Alter nicht allein ist	11	3	
13.	Bei meiner Gotte habe ich das Negativbeispiel erlebt, wie man werden kann, wenn man keine Kinder hat. Durch Kinder flexibel bleiben	11	3	
14.	Das ist wahrscheinlich unsere Evolution: wir sind dazu da, um Nachkommen zu machen	11	3	
15.	Irgendwie ein Trieb, ein Instinkt	11	3	
16.	kein großes Abwägen	11	3	
17.	kein Motiv, man hat sie irgendwie	11	3	
18.	Umgekehrt negativer Entscheid: gegen keine Kinder	11	3	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Intrapersonales/ Erfahrungen als Kind

<i>n</i>	<i>Aussage</i>	<i>Kat</i>	<i>Rating Pb</i>	<i>Rating MWE*</i>
19.	Ich stamme aus einer sehr harmonischen Familie. Der Vater hat nicht eine Karriere gemacht, die ihn wahnsinnig beansprucht hätte, von dem her ist er immer am Abend da gewesen, an den Wochenenden und hat dann Sachen mit uns unternommen, in den Ferien auch	12	1	2
20.	Später habe ich gemerkt: in diesem Nicht-Dominant-Männlich-Sein steckt ein unheimliches Potenzial drin. Das ist mir zu Hilfe gekommen, um meine eigene Identitätsentwicklung als Mann zu machen	12	2	
21.	Von den Eltern habe ich viel mit auf den Weg erhalten, was ich heute eigentlich ähnlich mache	12	2	3
22.	Was ich nicht gehabt habe als Kind, das lebe ich jetzt nach mit meinem Sohn	12	2	3
23.	Aufwachsen in grosser Familie	12	3	
24.	Der Vater hat uns nie hängen lassen. Sein Anteil am ganzen war, dass wir eine gute Ausbildung machen	12	3	
25.	Ein schlimmes Erlebnis mit meinem Vater (Alkohol) bewirkt, dass ich nie viel trinke, weil ich das meinen Kindern nicht antun will	12	3	
26.	Mein Vater war ein kümmernder Vater, der war fassbar und erfahrbar	12	3	
27.	Positiv war, dass meine Eltern beide viel von ihrer Freizeit für uns geopfert haben. Wir sind viel miteinander gereist. Auch im kulturellen Bereich.	12	3	
28.	Der Vater war schon präsent, hat aber nicht so einen intensiven Kontakt mit den Kindern.	12	4	
29.	Die Eltern haben mir keine Perspektiven aufgezeigt	12	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
30.	Ich hätte eigentlich gern mehr Zeit mit meinem Vater verbracht. Zuhause war ein bisschen eine frostige Stimmung	12	4	
31.	Mein Vater war ein sehr prinzipialistischer Vater, bei dem du vieles nicht gemacht hast	12	4	
32.	Meine Eltern führen ein sehr zurückgezogenes Leben, wodurch ich relativ wenig gesellschaftliche Kontakte hatte als Kind	12	4	-
33.	Meine Eltern haben mich teilweise zu stark „beschützt“. Ich musste manchmal etwas zu wenig kämpfen. (Sie haben mir Hindernisse aus dem Weg geräumt, ohne dass ich etwas dazu beitragen musste)	12	4	
34.	Ich habe es nie lässig gefunden in der Schule, und meine Eltern haben mich auch nie unterstützt. Das wollen wir vermeiden, dass es ihnen in der Schule ablöscht.	12	5	9
35.	Ich bin aufgewachsen in einem Haushalt, wo sich die Eltern immer Gift gegeben haben. Dann habe ich gesagt: also ich will es anders machen	12	6	9
36.	(Vor dem Vater hatten wir auch Angst.) Ich möchte, dass meine Kinder mich da ganz anders, partnerschaftlich erleben	12	9	
37.	Ich bin sehr alleine aufgewachsen, und das wollte ich nicht auch für meine Kinder	12	9	
38.	Ich hatte immer irgendwie das Gefühl, der Vater habe kein Interesse an uns. Das will ich heute anders machen	12	9	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Intrapersonales/ Erfahrungen als Vater

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
39.	das Aufwachsen der Kinder miterleben	13	1	2
40.	Diese allumsorgende Kleinkindphase, das habe ich wertvoll gefunden, daran teilzunehmen, eine gewisse Spontaneität zu gewinnen	13	1	2
41.	Etwas vom Prägendsten war die Geburt des ersten Kindes. Eltern werden und Eltern sein kann man nur schwer beschreiben	13	1	
42.	Freude an der Freude der Kinder	13	1	
43.	Ich brauche meinen Sohn wirklich	13	1	
44.	Ich erhalte mindestens so viel zurück, wie ich gebe	13	1	
45.	Ich erlebe vieles von mir selber wieder, wenn ich das beim Kind erlebe, und es gibt so eine tiefe Freude, das erleben zu können	13	1	
46.	ich fühle mich beschenkt von meinem Sohn	13	1	
47.	Ich habe bei den Kindern einen Monat ausgesetzt, das kann einem nachher niemand nehmen, das muss man erlebt haben, den Duft von einem Baby - unbeschreiblich	13	1	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
48.	Ich hatte das Glück, dass ich Karriere machen konnte, bevor ich Vater wurde	13	1	2
49.	Kinder sind wunderbar, erfüllend; Erfahrungen, die wir nicht missen möchten	13	1	
50.	Kinderbetreuung als Chance der eigenen Weiterentwicklung	13	1	3
51.	Lernchance neben Beruf	13	1	2
52.	41 ist ein gutes Alter, um Vater zu sein. Ich bin noch frisch. Ich habe nicht das Gefühl, ich müsse dauernd in den Ausgang, dass ich etwas verpasste	13	2	
53.	Auch als er klein war, war es mir enorm wichtig, einen Freiraum zu haben	13	2	3
54.	Da kann man einfach geben, selbstlos, das ist etwas, was das Leben mit Sinn erfüllt	13	2	
55.	Dadurch dass ich ein junger Vater bin, mag ich noch gut	13	2	
56.	Das Körperliche ist heute ganz anders möglich für den heutigen Mann	13	2	3
57.	das Miterleben der ganzen Entwicklung	13	2	3
58.	Das sind Erfahrungen (strenge Anfangszeit mit den Zwillingen), die nachher beim dritten Kind helfen. Man ist viel entspannter	13	2	3
59.	Die Entwicklung der Kinder miterleben	13	2	3
60.	eigentlich will ich auch etwas von meinen Kindern	13	2	
61.	Es ist ein gutes Gefühl, zeugungsfähig sein zu können	13	2	
62.	Es ist eine gute Bereicherung	13	2	
63.	Es ist wahnsinnig spannend, diese Entwicklung. Ich habe das Gefühl, es fördert mein Menschenverständnis immer wieder von neuem	13	2	
64.	Ich bin einfach Familienmensch, ich will auch noch etwas haben von meinen Kindern und auch noch meine Frau entlasten	13	2	
65.	Ich bin in der Kleinkindphase des ersten Kindes ein Jahr lang 100% Hausmann gewesen. Das habe ich sehr gern gemacht	13	2	3
66.	Ich bin ziemlich daran, mich mit mir selber auseinander zu setzen. Das macht mich reifer, auch im Umgang mit meinem Sohn. Es zieht sich auch ins Berufliche hinein	13	2	
67.	Ich habe viele Kinder gewollt. Ich habe jetzt einen Sohn, weil die Frau, die ich habe, nicht dazu taugt	13	2	
68.	Ich hätte eigentlich gerne mehr Zeit mit meinem Vater verbracht. Das ist sicher mit ein Faktor, weshalb ich jetzt denke, das ist doch toll, ich kann mein Kind heranwachsen sehen	13	2	
69.	Ich konnte den Babytalk (nur noch über Windeln zu reden) vermeiden	13	2	3
70.	Ich muss das machen, sonst könnte ich nicht in den Spiegel schauen	13	2	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
71.	Ich wollte Vater werden, dann habe ich gesagt: Nein, ich will es anders machen: Da verdiene ich lieber weniger, dafür bin ich eher für meine Familie da	13	2	
72.	Meine Eltern haben eine partnerschaftliche Beziehung gelebt. Da habe ich viel auf den Weg erhalten, was ich heute eigentlich ähnlich mache.	13	2	3
73.	Seit das zweite da ist, habe ich mehr Sicherheit im Umgang	13	2	
74.	Um es besser zu machen als der eigene Vater	13	2	
75.	Wir hatten immer ein gutes Familienleben. Es haben beide Elternteile eigentlich immer viel Zeit für einen gehabt. Man geht mit dieser Erwartung selber auch wieder in diese Rolle hinein	13	2	3
76.	(Der Vater war präsent, hatte aber nicht so intensiven Kontakt mit den Kindern.) Und das genau will ich jedenfalls nicht so machen.	13	3	
77.	Auf der anderen Seite ist das (Zeit einteilen) eine Schule, das kann einem niemand nehmen	13	3	
78.	Das Lustige ist: als Vollzeit Hausmann erhält man Anerkennung von den Frauen und von den Männern	13	3	
79.	Das Väter-Kinder-Ferienlager, da habe ich nicht mehr so viel Stress	13	3	
80.	Den Kindern etwas auf den Weg geben	13	3	
81.	Die Motivation, selber die Funktion des Hausmannes zu übernehmen, entstand aus einem Stellenverlust	13	3	
82.	eigene Wertvorstellungen weitergeben	13	3	
83.	Familienarbeit ist für mich ein Job. Da sehe ich keine Hindernisse. Einfach der Unterschied: du hast keinen Lohn dafür	13	3	
84.	Gleichberechtigung: es geht mir auch darum, das zu leben, wofür ich die Überzeugung habe	13	3	
85.	Herausforderung: was will ich ihnen beibringen?	13	3	
86.	Ich bin erwerbstätig, ich habe meinen Sohn, ich muss alles machen. Ich habe die klassische Belastung einer allein erziehenden Mutter, die arbeiten gehen muss. Aber ich bin nicht frustriert, weil es mir gut geht	13	3	
87.	Mein Sohn weiß, dass er sich auf seinen Papi verlassen kann	13	3	
88.	Mir fällt es einfacher, nachts aufzustehen. Um unsere Ressourcen besser zu nutzen, stehe ich jeweils auf, um zu den Kindern zuschauen	13	3	
89.	Wenn ich mit dem jüngeren Sohn auf den Spielplatz gehe, da sind nicht nur Mütter zugegen	13	3	
90.	Das einzige Hindernis: wie funktioniert der Wiedereinstieg ins Berufsleben	13	4	
91.	Das ist auf der einen Seite ein größerer Hinderungsgrund: beruflich machen wir eigentlich nur Krisenmanagement	13	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
92.	Ein Nachteil ist, dass meine Kindheit schon sehr weit weg ist. Es würde es erleichtern, mich in die Situation, zum Beispiel von Teenagern, hinein zu versetzen, wenn ich jünger wäre	13	4	
93.	Ich habe keine positiven Erinnerungen an meinen Bruder und meine Partnerin auch nicht. Darum haben wir nie das Gefühl, unserem Kind fehle ein Geschwister	13	4	3
94.	Jetzt habe ich halt den Anspruch, dass ich beides will. Ich bin jetzt gleichwohl der Ernährer der Familie, aber ich will auf das andere nicht verzichten	13	4	
95.	Mein Sohn achtet peinlich genau darauf, dass es genau fifty/fifty ist. Ich denke, sein innerer Wunsch wäre, dass er mehr bei mir wäre, aber dass er sich nicht getraut, dies der Mutter zu sagen	13	4	
96.	Mit 28 habe ich vielleicht selber noch zu wenig Lebenserfahrung	13	4	
97.	Mit 28 sind die Finanzen nicht so rosig. Ich kann meinen Kindern nicht die Wohnsituation bieten, die ich gerne würde	13	4	
98.	Seine Mutter ist unberechenbar und sehr stark auf ihren Vorteil bedacht	13	4	
99.	Wir haben jetzt sehr viel körperliche Nähe, mein Sohn und ich. Ich habe das nicht mitbekommen zuhause, es war ein bisschen eine frostige Stimmung.	13	4	3
100.	Ich habe den Sohn heute 50%, eher mehr, aber ich bezahle die Alimente voll	13	5	
101.	In meiner Situation (Student, 2. Bildungsgang und Arbeit) habe ich weniger Zeit als gewünscht mit meinen Kindern	13	5	-
102.	Mit Zwillingen als erste Kinder geht man so im Extremfall durch alles doppelt hindurch.	13	5	
103.	Ich habe zusätzlich zur Vaterrolle auch die Frauenrolle übernommen, weil sie als Mutter einfach unzulänglich ist	13	6	4
104.	Ich trage die Verantwortung für diese Familie. Wenn ich nicht stabil bin, dann wird mein Sohn krepieren	13	6	4
105.	Ich versuche, darauf hinzuwirken, dass das Kind im Stande ist, sich einzuschätzen	13	9	
106.	Mit 20 hätte ich nicht im Traum daran gedacht, Kinder zu haben und am Abend so mit den Kindern zuhause zu sein	13	9	3
107.	Mit 20 hätte ich noch besser mögen. Die Nacht durchmachen mit 20 ist nicht so ein Problem wie mit 40, am Anfang mit den Zwillingen	13	9	
108.	Vor dem Vater hatte ich Angst.	13	9	
109.	Der Austausch mit anderen Vätern, die Kinder im gleichen Alter haben; sehen, wie sie es machen	13	1	-

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Intrapersonales/ Pädagogik/Prizipien

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
---	---------	-----	-----------	-------------

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
110.	Ich habe eine sehr nahe Beziehung zu meinen Kindern, das drückt sich auch körperlich aus	14	1	3
111.	(Aufgrund seiner Sammlung griechischer Literatur) Literatur ist ein sehr wichtiger Punkt: sehr interessant, was man vor langer Zeit für Ansichten gehabt hat über die Familie	14	2	3
112.	Auch heranwachsende Menschen haben es nötig, dass sie körperliche Wärme wahrnehmen. Vermutlich führt der natürlichere Umgang heute mit dem zu einer Entkrampfung auf diesem Gebiet	14	2	3
113.	Aufgrund meiner Religionszugehörigkeit gehöre ich zu einer Minderheit. Ich bin sehr vorsichtig, dass mein Sohn nicht irgendwelche rassistischen Tendenzen entwickelt.	14	2	4
114.	Dass es noch einen Gott gibt, hilft einem bei der Kindererziehung	14	2	3
115.	Die Anwesenheit von jemandem zuhause finde ich schon noch wichtig	14	2	3
116.	Für ein Kind ist es positiv, wenn es in verschiedenen Systemen aufwächst: mit einer männlichen Führung, mit einer weiblichen Führung, gegebenenfalls auch mit einer Führung in einer Krippe. Es wird ein flexiblerer Mensch	14	2	3
117.	Gutnachtritual: singen und beten	14	2	-
118.	Ich empfinde mich als sehr sinnlichen Menschen. Wir haben auch eine ganz nahe Beziehung	14	2	
119.	Mein todkranker Freund sagte zu mir: Wichtig im Leben ist die Familie, Gesundheit, und es sind die Freunde	14	2	
120.	Meine Eltern haben mich nie aufgeklärt. Da hoffen wir schon, dass sie (seine Kinder) ein bisschen mehr Ahnung haben	14	2	9
121.	Religiosität gibt einem so eine Art Werterahmen	14	2	3
122.	Spiritualität ist da. Die Dinge haben einen Sinn, und für mich etwas vom Zentralen ist die Dankbarkeit	14	2	
123.	Wir hatten immer das Gefühl, wir haben ein extrem selbstständiges Kind. Diese beiden Seiten: die Geborgenheit, die da ist und der Raum, den du dir nehmen kannst	14	2	
124.	Auch im Internet finde ich viele Sachen zu Erziehung, wo ich Unterstützung habe	14	3	
125.	Auch wichtig: musische Dinge vom Hobby her, das meine Frau und ich haben, und das die Kinder sicher auch mitbekommen.	14	3	
126.	Bei Reinigungsarbeiten versuche ich, sie so gut wie möglich einzubeziehen	14	3	
127.	Damit es für mich stimmt, Sorge ich (Kontakt zu den Großeltern) dafür: so wenig wie möglich und so viel wie nötig	14	3	
128.	Das freut mich, dass ich ihr (mit Massage) diese Freude an der Entspannung beibringen kann	14	3	
129.	Das ist für mich am Inspirierendsten, wenn ich der Tochter die Freude an der Natur beibringen kann	14	3	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
130.	Den Bezug zur Natur finde ich wichtig. Sie gehen jetzt auch beide in eine Wald-Spielgruppe	14	3	
131.	Die Gotte einer der Zwillinge ist jetzt seit zweieinhalb Jahren im Sudan, und da bekommt man natürlich schon mit, dass es nicht selbstverständlich ist, was da auf den Tisch kommt	14	3	
132.	Die Steiner Schulen lassen den Kindern mehr Freiraum, man geht wirklich noch auf das Individuum ein. Der Bezug zur Umwelt wird ganz anders gewichtet als in unseren staatlichen Schulen.	14	3	
133.	Einmal pro Monat gehen wir ins Kino, das kann man ein bisschen zelebrieren	14	3	
134.	Es gibt Situationen, da wir uns (Vater und Sohn gegenseitig) total nerven. Aber es ist auch schön, etwas, was lebt	14	3	
135.	Früher habe ich ihm alles quasi in den Mund gelegt. Und jetzt ist er sich auch gewöhnt, zu diskutieren	14	3	
136.	Fußball, das ist perfekt als neue Kommunikationsmöglichkeit mit meinem Sohn. Es ist schön, etwas teilen zu können	14	3	
137.	Gute Natursendungen schauen wir mit den Kindern gemeinsam an	14	3	
138.	Ich bin ein Mensch, der sehr viel darüber nachdenkt, wo gehen wir hin. Ich verspüre den Wunsch, meinem Sohn einen spirituellen Rahmen zu geben, aber auch die Verantwortung, ihn nicht zu indoktrinieren	14	3	
139.	In der Erziehung geht es mehr um Werte, um Moral und insofern spirituell, wie es mit der Moral verknüpft ist, dass ich halt glaube, dass das, was man im Leben macht, Einfluss hat auf das, was nach dem Tod passiert.	14	3	
140.	Internet, wenn es um Erziehungsfragen spezifisch geht, das ist sicher ein Medium, das man idealerweise konsultieren kann	14	3	
141.	Kulturell bin ich jeweils ein bisschen auf diesem Trip. Ich hoffe, dass das (bei seinen Kindern) irgendwann auch noch einmal der Schule zugute kommt	14	3	
142.	Man lehrt sie irgendwo den Respekt vor und den Umgang mit der Natur, mit anderen Kindern oder Erwachsenen	14	3	
143.	Meine Freundin bringt die Weichheit ein, wo ich aber zu ihr hundertprozentig das Vertrauen habe	14	3	
144.	Remo Largo, der das Kind als lebensfähiges Wesen thematisiert, das finde ich einen zentralen Gedanken	14	3	
145.	Von der Tagesstruktur her versuchen wir gewisse Zeiten einzuhalten. Das geht eigentlich ganz gut	14	3	
146.	Wenn möglich machen wir den Menüplan jetzt gemeinsam	14	3	
147.	Wir haben jetzt mit diesem Modell (eigenbetreute Kinder zuhause) begonnen und gesagt: wenn es nicht mehr stimmt, muss man schauen, was man anders machen kann	14	3	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
148.	Das Drama ist vorbei. Was mache ich jetzt mit dieser Freiheit? Es wirft die Verantwortung auf mich zurück, meine Verantwortung, ob ich glücklich bin oder nicht	14	4	
149.	Ich hatte das Gefühl, ich sei als Vater ein bisschen Wischiwaschi	14	4	
150.	Mit einem Kind unterwegs kommt beim Mann eher eine belehrende Instruktion, wie man das machen müsste	14	4	
151.	Obwohl Kinder im praktischen Sinn den Alltag bestimmen, müssen sie das Gefühl haben, die Eltern sind die „Chefs“	14	4	-
152.	Was mir schwer fällt, ist, wenn man etwas durchsetzen muss. Sie wissen eben noch nicht, was sie können und was nicht.	14	4	5
153.	(Körperkontakt mit Kindern) ist einfach ein heikles Gebiet. Ich habe das Gefühl, da haben wir noch einen Weg zu gehen. Weil, sich dem fernzuhalten, schafft einfach eine kältere Gesellschaft	14	5	4
154.	Das ist eigentlich immer der größte Reibungspunkt, das Essen: du kochst eine Stunde lang, am Schluss rümpfen sie die Nase	14	5	4
155.	Die Beziehung zu den Großeltern müssen wir zulassen, weil die Kinder sie lieben und gerne dort sind. Sie können keine Grenzen setzen und haben etwas Maßloses: alles kaufen.	14	5	4
156.	Das will ich sicher nicht bei meinen Söhnen: dieses Zurschaustellen des Kindes	14	9	
157.	Ich versuche, darauf einzuwirken, dass das Kind imstande ist, sich einzuschätzen	14	9	
158.	Mein Ziel ist, meinem Sohn das Bild eines erfolgreichen Vaters zu vermitteln, ganz klar auch finanziell	14	9	
159.	Wenn ich mal die Augen zu mache, möchte ich etwas gemacht haben im Leben. Keine sinnlosen Dinge, sondern: geliebt werden und lieben - das ist das Leben	14	9	
160.	Wenn sie etwas anfangen, dann mit Herz und der notwendigen Ausdauer	14	9	
161.	Ziel der Erziehung ist, dass wir zwei selbstständig denkenden Individuen Hilfe geben, erwachsen zu werden.	14	9	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Intrapersonales/ Zeit für sich, anderweitige Interessen

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
162.	Durch dieses Netz, das wir haben, können wir relativ viel auch noch selber machen, für uns oder für uns zu zweit	15	2	3
163.	Es kommt ja so viel zurück von den Kindern, dass ich nie sagen würde: wegen der Kinder konnte ich das oder jenes nicht machen	15	2	
164.	Ich hatte das Gefühl, das Kind war mir nie im Weg, andere Beziehungen zu haben. Ich habe halt mein soziales Leben so organisiert, dass es mit dem Kind gegangen ist	15	2	3

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
165.	Mindestens einmal pro Monat sind meine Frau und ich allein miteinander unterwegs	15	2	3
166.	Wir machen immer noch Musik, aber wir haben ganz klar reduziert. Wenn beides Freude machen soll, dann geht es nur so	15	2	3
167.	(Einschränkungen durch die Kinder) das ist ein bewusster Verzicht.	15	3	
168.	Anderweitiges kann ich am Abend machen, wenn die Kinder im Bett liegen, da meine Frau dann schaut.	15	3	
169.	Die Partnerin macht zurzeit auch eine Ausbildung, und das motiviert einen, jeweils am Abend gemeinsam sich ans Lernen zu setzen	15	3	
170.	Die verfügbare Freizeit geht zwar im Moment für die Weiterbildung drauf, aber das ist eigentlich auch etwas für mich	15	3	
171.	Ich bin ziemlich offen an die ganze Sache herangegangen, ohne großes Abwägen, was für, was gegen das Kind spricht. Ich sehe nirgends etwas, wo das Kind Konkurrenz dazu war	15	3	
172.	Ich war nie scharf darauf, möglichst viel Geld zu verdienen	15	3	
173.	Jetzt, da mein Sohn älter wird, habe ich Lust, noch eine Dissertation zu schreiben	15	3	
174.	Man muss halt auch bereit sein, gewisse Einschränkungen der Karrieremöglichkeiten zu akzeptieren	15	3	
175.	Mit meinem Engagement bei einem Gottesdienst für kleine Kinder kann ich meinen Kindern zeigen: es gibt so etwas wie eine Kirche	15	3	
176.	Vielleicht kommt wieder eine neue Beziehung, dann wird mir vielleicht das eine oder andere nicht mehr passieren, weil ich eben das konstruktiv aufnehme	15	3	
177.	Wir haben auch einen Abend, den wir für uns reserviert haben, also explizit nur wir zwei	15	3	
178.	Wir nehmen uns beide Zeit, um in einem Verein mitzuwirken	15	3	
179.	Das alles zusammenzubringen ist nicht einfach. Dass ich manchmal das Gefühl habe: wo bleibe ich? Wo bleibt meine Zeit, nur für mich?	15	4	
180.	Das ganze Pensum bewältigen und gleichwohl auch noch schauen, dass man noch eine Ecke für sich hat. Entweder wir zu zweit, Beziehung pflegen, oder auch sonst einmal ein gutes Buch lesen	15	4	3
181.	Ich komme da ein bisschen zu kurz für mich alleine, z.B. genügend Sport betreiben, um mich körperlich fit zu fühlen	15	4	
182.	Noch ein bisschen schwierig ist, die Vorstellungen, wie es (Familienarbeit) sein sollte und zugleich auch die Wünsche für sich unter einen Hut zu bringen	15	4	
183.	Wenn ich mich selbstständig machen will, muss ich eine Weiterbildung als Erwachsenenbildner noch machen. Diese Zeit würde von der Vaterzeit abgehen	15	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
184.	Wenn wir Konzerte haben, macht das zwar auch Spass, kann aber auch eine Belastung sein	15	4	-
185.	Wo ich jetzt arbeite, gefällt es mir sehr, das vereinfacht aber das gesamte Spannungsfeld Uni-Familie-Beruf nicht gerade	15	4	
186.	Die verschiedenen Ansprüche (Uni, Beruf, Familie, Ich) unter einen Hut zu bringen, fällt mir teilweise schwer	15	5	-
187.	Freizeit, da habe ich schon zu wenig davon	15	5	
188.	Was ich sehr schwierig gefunden habe, ist, die Freundschaften aufrecht zu erhalten, das bräuchte ich für meinen inneren Ausgleich. Das kann ich nicht auf nachher verschieben	15	5	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Intrapersonales/ Gleichstellung, Vorstellungen zu Geschlechterrollen

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
189.	(Mein Stil ist ein typisch männlicher. Sie ist typisch weiblich.) Das ist auch etwas, was ich ihr hoch anrechne, dass sie mich machen lässt und ihren Stil hat	16	1	
190.	Für die Kinder ist es wertvoll, beide Elternteile und die verschiedenen Aspekte von Mann und Frau mit zu erhalten	16	2	3
191.	Gleichstellung leben wir. Für mich persönlich ist es eine große Bereicherung. Es geht auch um die Chancengleichheit für den Mann	16	2	
192.	Ich könnte mit 100% Familienarbeit besser umgehen als meine Frau	16	2	3
193.	In der Gleichberechtigung sind wir schon weit vorwärts geschritten	16	2	3
194.	Meistens haben wir die Aufteilung von Aufgaben bei Erziehung und Haushalt im Griff.	16	2	-
195.	Schon von jeher ist mir eine Partnerschaft vorgeschwebt, wo man auf derselben Ebene steht und den Weg gemeinsam geht	16	2	3
196.	Als Jugendlicher habe ich feministische Bücher gelesen, das hat mich diese ganze Rollengeschichte hinterfragen lassen	16	3	
197.	Als Mann gefalle ich mir. Ich bin zufrieden mit mir selber	16	3	
198.	Auch ganz generell bin ich absolut für Gleichberechtigung	16	3	
199.	Der Mann hat die Tendenz, dem Kind mehr Freiheiten zu erlauben, weil er risikofreudiger ist als die Frau. Ich habe ein weiteres Spektrum von Möglichkeiten, als die Frau	16	3	
200.	Gleichberechtigung: es geht mir auch darum, das zu leben wofür ich die Überzeugung habe	16	3	
201.	Ich erhalte viel mehr Lob für das Gleiche, als die Frau	16	3	
202.	Ich habe eine männliche Art, mit den Dingen umzugehen. Sie hat eine weibliche Art. Das ist gut für die Kinder, dass sie diese beiden Seiten sehen	16	3	
203.	Ich habe zunehmend begonnen, die Männer als Mitunterdrückte in diesem System anzuschauen. Das gesellschaftliche System gibt Rollen vor	16	3	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
204.	Ich stelle mir vor, dass wir beide arbeiten können und zwar jeder so viel, wie er will, dass man das irgendwie aushandelt. Arbeitsteilung eher im Sinne von: je nach Interesse.	16	3	9
205.	Im Idealfall sollte man die Kinder selbst betreuen. Aber das spielt keine Rolle, ob das jetzt der Vater oder die Mutter ist	16	3	
206.	Kinderbetreuung sehe ich nicht zwingend als Aufgabe der Frau, sondern als Aufgabe von beiden	16	3	
207.	Meine Frau ist Betriebs-Organisatorin. Dort hat sie auch gelernt, wie du Dinge handhabst, und wir sind gut gefahren so	16	3	
208.	Meine Frau sagte mir: wenn wir Kinder haben, möchte ich, dass das gleichberechtigt ist. Sie musste mich nicht davon überzeugen	16	3	
209.	Natürlich bin ich ein Mann, natürlich identifiziere ich mich über meinen Beruf	16	3	
210.	Primär gehen die Mädchen mit Fragen zur Sexualität zu meiner Frau	16	3	
211.	Sie sind einfach beides Buben, also dort habe ich irgendwie einen Heimvorteil. Wenn es zwei Mädchen wären, wäre es vielleicht anders herausgekommen, auch von der Nähe her.	16	3	
212.	Wir haben bald eine Ausbildung auf gleichem Niveau. Und das heißt ganz klar dass sie das nicht einfach für die Kinder liegen lässt und ich auch nicht	16	3	
213.	Wir haben das Kind auch einmal lassen können. Als Mann fällt es einem einfach leichter, sich abzugrenzen	16	3	
214.	Wir leben die Gleichstellung	16	3	
215.	Wo ich auch schon meine Rolle als Mann sehe: der Erforscher, erobern erkämpfen, auch im guten Sinne, wo Frauen vielleicht eher bewahrend sind und fürsorglich	16	3	
216.	(Ich wünschte mir in der Unterstufe einfach mehr Männer.) Nicht, dass die Frauen das schlecht machen, sondern der männliche Teil fehlt einfach	16	4	
217.	(Wenn ich 100% Hausmann wäre) würde ich das andere auch wollen: zeigen, dass ich in der Berufswelt auch jemand sein kann	16	4	
218.	Es gehört heute auch schon dazu, dass der Papi Windeln wechselt. Aber die Hauptsache ist ja, dass er arbeiten geht	16	4	
219.	Es gibt auch eine Gleichberechtigung andersherum, die der Mann braucht: gleichberechtigt in der Kindererziehung verantwortlich zu sein und beim Sorgerecht im Scheidungsfall	16	4	9
220.	Gleichstellung wäre, dass man alles partnerschaftlich regelt. Das finde ich manchmal auch noch konflikträchtig (die Frau bestimmt mehr in den Erziehungsfragen und der Mann mehr über die Finanzen)	16	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
221.	In den Köpfen der Leute ist es klar, wie es ist: die Mutter hat die Gene. Eine Frau hat mir mal erzählt, dass sie spüre, wenn ihr Kind - das könne 5 km entfernt sein - weine, und das könne ein Mann nicht spüren, nur eine Frau	16	4	
222.	In den Zeitschriften dünkt mich manchmal, dass es oft nur einen Hype gibt: zum Beispiel eine Kolumne eines Hausmannes und gleichzeitig Reklamen mit Frauen beim Fenster putzen	16	4	
223.	Von Lohngleichheit sind wir heute noch weit entfernt. Der Mann erhält einfach mehr als die Frau, das ist nicht sauber und für die Familie nicht förderlich	16	4	
224.	Wenn du mit einem brüllenden Baby im Tram unterwegs bist, dann haben sie irgendwie das Gefühl: du kannst es einfach nicht. Meine Partnerin hat das allenfalls noch heftiger erlebt: bei ihr kommt Kritik: eine Frau muss das können. Bei mir eher: Sie, können wir helfen?	16	4	
225.	Wir müssen aufpassen, dass die Emanzipation der Frauen nicht zu stark übergreift insofern, dass der Mann dann in einer benachteiligten Rolle ist	16	4	
226.	Frauen haben eine viel stärkere Vorstellungen, wie die Mutter sein soll und wie der Vater sein soll	16	5	4
227.	Wenn es einigermaßen ausgeglichen wäre, oder so 60/60% (Familienarbeit/Job, Mann/Frau), das hätte ich schon noch gut gefunden, aber das würde von den Finanzen hier ziemlich schlecht gehen	16	5	
228.	Die Forschung sollte sich primär eher um das Geschlechterverhältnis kümmern und erst dann um die einzelnen Rollen	16	9	
229.	Es wäre sehr wünschenswert, wenn Frauen vermehrt in Führungspositionen wären	16	9	
230.	Ich sehe nicht ein, weshalb für die gleiche Arbeitsleistung ein Unterschied gemacht wird	16	9	
231.	Meine Wunschvorstellung ist, dass Frauen gleichberechtigt sind: ich sehe so viel Frustration da draußen bei den Frauen, so viel Männerhass. Allerdings: Jobsharing - das sind in der Regel top-ausgebildete Leute. Die meisten Buezer können das nicht	16	9	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Intrapersonales/ Alles zu Gesundheit, Burnout

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
232.	Etwas vom Wichtigsten überhaupt, dass die Partnerin gesund ist	17	1	
233.	Ich ernähre mich gesund, ich mache Sport, das ist wichtig für mein Wohlbefinden. Und ich habe einfach das Glück, dass ich nicht in einer Karriere-Maschinerie drin bin, wie das bei vielen Leuten, auch Freunden, der Fall ist - Burnout und psychischer Druck	17	1	2

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
234.	Wir haben Glück: wir haben zwei kerngesunde Buben	17	1	2
235.	Aber sonst können wir sagen: wir haben gesunde Kinder	17	2	
236.	Bezüglich Burnout und Erschöpfungsdepressionen von uns Eltern ist meine Frau aufmerksamer als ich. Sie fordert freie Räume für uns als Paar ein	17	2	3
237.	Bezüglich Entspannung haben wir so Rituale, dass er einfach um 19:30 Uhr zu Bett geht. Wenn er vom Kindergarten heim kommt, legt er sich einfach zuerst eine Viertelstunde aufs Sofa	17	2	
238.	Burnout ist bei mir nicht der Fall. Der Beruf gibt mir unglaubliche Freiheiten. Ich fühle mich unglaublich privilegiert	17	2	
239.	Die Kinder entspannen sich gut. Sie haben so eine Balance zwischen Sachen unternehmen, Schwimmen und ein Buch lesen. Wir sind in einer guten Situation, rundum	17	2	
240.	Die Kinder gehen einfach immer um acht Uhr ins Bett und dürfen bei uns zuhause nicht fernsehen	17	2	3
241.	Für mich war mein Kind auch eine Herausforderung, meinem eigenen Leben Sorge zu tragen: ein ausgeglichenes Leben führen, dass man eine gewisse Abwechslung hat - richtig schlafen, gesunde Ernährung, hinauskommen	17	2	
242.	Ich gehe eher davon aus, dass auch ein Schnupfen, den der Bub vielleicht einfangen könnte, letztlich gut tut	17	2	3
243.	Ich habe das Gefühl, dass ich genug sensibel bin zu merken, wann ich wieder für mich selber schauen muss	17	2	
244.	Ich habe eine robuste Natur mit auf den Weg erhalten	17	2	
245.	Ich habe es bisher erst einmal erlebt, dass mich eine Grippe ins Bett gezwungen hat. Ich schätze, mich erwischt es nicht oft. Für meine Frau gilt das Gleiche	17	2	
246.	Ich muss jeweils aufs Velo sitzen und durch die Wälder fahren. Dann geht es mir besser	17	2	3
247.	Ich schaue schon, dass die Kinder genügend Bewegung haben	17	2	3
248.	Psychohygiene, dass wir schauen, dass wir eine glückliche Partnerschaft haben	17	2	3
249.	Schlafen kann ich wunderbar	17	2	
250.	Wir essen gesund, sind viel an der frischen Luft und bewegen uns auch. Wir verzichten aufs Auto. Meine Freundin hat mit Rauchen aufgehört; bewusster Umgang mit Energie im allgemeinen	17	2	
251.	Aber Krankheit ist bei mir ziemlich selten und von dem her eigentlich erträglich	17	3	
252.	Burnout ist für mich ein Fremdwort	17	3	
253.	Burnout war nie ein Thema	17	3	
254.	Burnout: (als Gegenmittel) wenn ich zufrieden bin, mit dem was ich mache. Die Anspruchshaltung der Großeltern: man	17	3	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
	muss unheimlich aufpassen, dass man nicht so viel organisiert - man muss nicht überall dabei sein			
255.	Für die gesamte Sippschaft ist es ein Gewinn, dass wir in der größeren Familie ein Kind mit Trisomie 21 haben, weil es einen anderen Zugang gibt zu behindertem Leben	17	3	
256.	Hinausgehen, täglich, auch bei Regen	17	3	
257.	Ich bin mir der Gefahr von Burnout bewusst. Meine Frau und ich schauen, dass wir genug Erholung haben. Man muss bewusst umgehen mit diesem Thema	17	3	
258.	Ich habe einen 24-Stunden-Job. Du kannst es dir nicht erlauben, krank zu werden	17	3	5
259.	Ich mach jeden Tag Liegestütze und Klimmzüge	17	3	
260.	Ich mache manchmal Mittagsschlaf, das ist auch mit den Kindern sehr eingespielt. Das Tischtennispiel ist für mich auch eine Art von Entspannung	17	3	2
261.	Ich versuche, mich einigermaßen fit zu halten. Radfahren haben wir mit den Buben begonnen. Schwimmen wird bald ein Thema, weil beide leidenschaftlich gern im Wasser sind	17	3	
262.	Kein Coca-Cola, keine Biscuit, mein Sohn ist schlank und rank	17	3	
263.	Meine Frau legt sehr viel Wert auf biologische, gesunde Ernährung	17	3	
264.	Was wir relativ viel machen mit den Kindern, ist Wandern	17	3	
265.	Wenn man dann mit den Kindern hinausgeht, also aktiv wird, dann finden sie das extrem lässig und vergessen z.B. den Fernseher	17	3	
266.	Wir achten auf ausgewogene Ernährung	17	3	
267.	Wir geben am meisten für Ernährung aus, nur Bioessen, nicht zu viel Fleisch	17	3	
268.	Wir gehen bei jedem Wetter hinaus, und ich glaube, das hält ihn auch irgendwie gesund	17	3	
269.	(Bezüglich Burnout) - gefährdet vielleicht schon	17	4	
270.	(Vor allem wenn Notwendiges den Kindern gegenüber durchzusetzen ist, kann Familienarbeit) die Nerven ruinieren	17	4	5
271.	(Zu Bett gehen der Tochter) ist jetzt etwas, was bei ihr das Schwierigste ist	17	4	
272.	Die Fitness leidet ein bisschen	17	4	
273.	Die Kinder hatten ziemliche Probleme mit den Bronchien. Anderthalbjährige zum Inhalieren zu bringen, ist auch nicht so einfach	17	4	
274.	Diese Lustgesellschaft, die wir mittlerweile haben: es muss sofort eine Lust befriedigt werden. Es ist viel schwieriger, Kinder da herauszuholen, weil es sie passiv macht	17	4	
275.	Ich muss mit der Mutter meines Sohnes reden, dass wir etwas anders kochen und gewisse Gewohnheiten ändern	17	4	
276.	Schlaf kommt bei mir immer ein bisschen zu kurz	17	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
277.	Ich kann nie in Ruhe krank sein	17	5	
278.	Ich merke, dass ich bei Burnout Achtung geben muss, vielleicht auch von meiner Veranlagung her	17	5	4
279.	Vor vier Jahren war das mit dem Burnout einmal ganz schlimm	17	5	
280.	Das habe ich selber hautnah erlebt, wie das ist, wenn das (die Gesundheit der Partnerin) nicht funktioniert - eine existenzielle Erfahrung, stellt das gesamte Lebenskonzept vollständig auf den Kopf	17	6	
281.	Die (seelisch) gesundheitliche Belastetheit meiner Frau merken die Kinder sofort	17	6	
282.	Das ist das Problem mit dem Zigarettenrauchen, dass es hilft (beim Entspannen)	17	9	4

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Mikrosozialer Kontext/ Partnerin

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
283.	Als ich den Job verloren habe, habe ich gemerkt, wie wichtig die Familie sein kann. Es gibt einem Sinn und Kraft zum Weitermachen	21	1	
284.	Als wir das merkten (die Unzufriedenheit beider, weil er keine Zeit mehr für die Familie hatte und sie den Job vermisste), hat sie ziemlich schnell einen Job gefunden.	21	1	
285.	Bei der Kindererziehung sind wir beide auf der gleichen Wellenlänge	21	1	
286.	Das (einmal ist die Frau zuhause, einmal ist es der Mann) funktioniert einfach, ohne dass wir uns je über die Erziehungsproblematik im Voraus unterhalten	21	1	
287.	Die Mutter meines Sohnes und ich sind gleichberechtigte Erziehungspersonen. Wir wissen beide in allen Belangen, was zu tun ist. Wir sind zwar getrennt, aber wir haben ein gutes Einvernehmen.	21	1	
288.	Fördernd ist auf jeden Fall, wenn man eine gute Beziehungen hat und sich auf eine gemeinsame Linie verständigt, wie man die Kinder erziehen will	21	1	
289.	Ich wollte mich stark verwirklichen in dieser Vaterrolle, und sie wollte sich in der Karriere verwirklichen. Das hat perfekt ineinander gegriffen	21	1	
290.	Mein Stil ist ein typisch männlicher, sie ist typisch weiblich. Wenn beides da ist, ist es natürlich ideal für die Kinder. Ich rechne ihr hoch an, dass sie mich machen lässt und ihren eigenen Stil hat	21	1	2
291.	Meine Frau schätzt es sehr, dass ich diesen Teil mache	21	1	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
292.	Meine Freundin hat meine Tochter sehr gut akzeptiert. Ich würde uns als relativ intakte Familie bezeichnen	21	1	2
293.	Wir haben wahrscheinlich eben auch ähnliche Voraussetzungen von der Familie, wo man herkommt	21	1	2
294.	Wir sind nicht verheiratet, aber sie ermöglicht das gemeinsame Sorgerecht. Auf der Vormundschaftsbehörde sind wir eine Art Vorzeigemodell	21	1	2
295.	Als meine Frau 100% erwerbstätig war, haben wir gemerkt, dass das kein gutes Modell ist, weil sie dann zu viel gearbeitet hat. Es war die Überforderung meiner Frau mit dem Kind, die sie dazu führte, mehr erwerbstätig zu sein	21	2	
296.	Das Verständnis von ihr her, dass ich auch an der Familienarbeit teilhaben will	21	2	
297.	Ich gebe ihr die Möglichkeit, übernehmen zu können am Wochenende, wenn sie das will.	21	2	
298.	Meine Freundin ist ein Herzmensch, der die Weichheit einbringt	21	2	
299.	Sie fühlt sich wohl im Job	21	2	
300.	Sie hat gar keine Probleme damit, dass ich jetzt 100% Hausmann mache.	21	2	
301.	Sie nimmt sich ihre Freiräume, was mich dann wiederum dazu bringt, mich in der Familie zu engagieren. Ich weiß von anderen, wo das nicht klappt, wo die Frau ein Hinderungsgrund ist, dass sich der Mann engagiert.	21	2	
302.	Vom Organisatorischen her sind wir aufgeteilt: sie ist eher die Musische, ich bin eher der Sportliche	21	2	3
303.	Wir ergänzen einander: jedes kann den Job des anderen machen	21	2	
304.	In der Erziehung haben wir uns gegenseitig beeinflusst: ich bin ein bisschen strukturierter und sie ist ein bisschen flexibler geworden	21	3	
305.	Meine Frau würde darunter leiden, wenn sie 100% Familienfrau wäre	21	3	2
306.	Meine Partnerin gibt mir Rückmeldungen. Das kann mich zum Nachdenken anregen oder auch Streit auslösen. Wenn sie mir sagt, ich sei ein guter Vater, ist das gut für mich.	21	3	
307.	Mit einer reinen Hausfrau zusammenzuleben wäre mir zu langweilig	21	3	
308.	Sie hat den Haushalt besser im Griff als ich; ich will lieber etwas mit den Buben unternehmen können.	21	3	
309.	U.a. wegen des Gesundheitszustands meiner Partnerin kann ich es mir nicht erlauben, krank zu werden	21	4	6
310.	Wir müssen es (die Familienarbeit) irgendwie zusammen machen, und dann gibt es halt auch Konflikte. Ohne sie würde ich den Kindern viel mehr durchgehen lassen.	21	4	5
311.	Als Mann bin ich im Erziehungsprogramm meiner Frau drin	21	5	4

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
312.	Dieses System ist natürlich komplizierter als ein arbeitsteiliges System. Es braucht viel mehr Absprache	21	5	4
313.	Was die Mutter meines Sohnes uns angetan hat, ist schon nicht vergessen, aber ich hasse sie nicht mehr	21	6	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Mikrosoziales/ Kinder

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
314.	Auch von den Kindern ist eine Akzeptanz da, und wir sind in einer sehr angenehmen Situation	22	1	2
315.	Auf der anderen Seite beeinflussen mich meine Kinder auch in Positivem, dass ich mich total freuen kann	22	1	
316.	Ich fühle mich beschenkt von meinem Sohn. Ich brauche ihn	22	1	
317.	Ich habe ein sehr enges Verhältnis zu meinem Sohn	22	1	
318.	Alle Söhne halten fit, körperlich und geistig	22	2	3
319.	Der ältere Sohn ist ein dankbarer Abnehmer meines männlichen Erziehungsstils	22	2	3
320.	Der Sohn ist ein extrem lebensfreudiges Kind, das macht es bereichernd	22	2	
321.	Die Beziehung zu meinem Sohn hat sich inzwischen geändert: Heute bin ich sehr glücklich, auch einen Sohn zu haben; es ist anders als mit einer Tochter.	22	2	-
322.	Meine Tochter macht Freude	22	2	3
323.	Der älteste Sohn kann sich unglaublich gut mit sich selber beschäftigen	22	3	
324.	Der älteste Sohn war schon immer ziemlich selbstständig	22	3	
325.	Der dritte Sohn ist extrem hartnäckig	22	3	4
326.	Der jüngere Sohn ist eigentlich ziemlich angepasst, auf seine Art der offener und besser lesbar	22	3	
327.	Der jüngere Sohn war lange auf mich fixiert. Ich habe mich viel um ihn gekümmert, schon, als er klein war. Das gibt dann auch so eine Nähe	22	3	
328.	Der Sohn ist eine Rakete. Es ist sensationell	22	3	
329.	Der zweite Sohn ist fröhlich, er bringt Abwechslung	22	3	
330.	Meine Tochter ist aber eine herzige	22	3	
331.	Der älteste Sohn isst nur, was er essen will. Dort zwingen wir ihn eigentlich auch nicht	22	4	
332.	Der älteste Sohn ist unser Lehrmeister in Sachen Geduld	22	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
333.	Der Sohn hört einfach nicht zu, macht nur das, was er gerade im Kopf hat	22	4	
334.	Der zweite Sohn ist sehr vergesslich	22	4	
335.	Die Kinder sind nicht ganz einfach, wenn jemand Fremder bei ihnen ist	22	4	
336.	Man muss den Sohn hüten, damit der sich nicht selbst schädigt und all zu viel in die Brüche geht	22	4	
337.	Meine Tochter ist schon in einer frühen pubertären Phase	22	4	
338.	Mich dünkt, es sei am Anfang länger gegangen, bis ich eine Bindung zum Sohn aufbauen konnte, dadurch, dass ich eher zu meiner Tochter geschaut habe, während meine Frau zu ihm geschaut hat	22	4	
339.	Die Kinder bringen mich an meine Grenzen; das finde ich etwas vom Schlimmsten, wenn ich etwas durchsetzen muss, was sie nicht wollen. Das ruiniert meine Nerven	22	5	6

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Mikrosoziales/ Eltern, Schwiegereltern (als Grosseltern)

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
340.	Der Schwiegervater ist ein Vorbild, wie man als Vater sein könnte	23	1	
341.	Die Schwiegereltern unterstützen uns sehr gut	23	1	
342.	Wir haben beide Großeltern gerade in der Nähe, die regelmäßig hüten	23	1	2
343.	Die Eltern kommen jeden Dienstag und kochen zu Mittag	23	2	
344.	Die Kinder gehen gerne vorbei, und da gibt es gleichwohl wieder ein paar Wochenenden, an denen sie übernachten gehen bei beiden Eltern	23	2	
345.	Die Schwiegereltern holten ihn zu sich nachhause	23	2	
346.	Die Schwiegereltern sind da, wenn ich sie brauche	23	2	
347.	Die zwei Großmütter spielen eine wichtige Rolle im Leben meines Sohnes insofern, dass er jeweils an einem Nachmittag pro Woche von einer der Großmütter betreut wird	23	2	
348.	Meine Eltern hüten ab und zu ein Wochenende, damit wir das Wochenende für uns haben	23	2	3
349.	Meine Frau geht einmal pro Woche zu ihrer Mutter. Diese kommt vermutlich hierher, falls meine Frau eine Ausbildung beginnen kann	23	2	
350.	Seit wir die Kinder haben, funktioniert die Beziehung zu Eltern und Schwiegereltern gut	23	2	3
351.	Unsere Kinder haben ein extrem gutes Verhältnis zu ihren Großeltern. Sie sind dort ab und zu an Wochenenden. Das gibt	23	2	3

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
	Unterstützung, aber nicht so, dass es auf die Arbeitssituation überschlagen würde			
352.	Zu Beginn ist meine Mutter jede Woche einen Tag gekommen zu uns nachhause	23	2	
353.	Aber die Kinder lieben sie (seine Schwiegereltern und seine eigenen Eltern) auch und sind gerne dort. Damit es für mich stimmt, Sorge ich dafür: so wenig wie möglich	23	3	
354.	Der Schwiegervater kann Windeln wechseln und füttern	23	3	
355.	Die Eltern der Frau sehen die Kinder etwa alle zwei Monate, weil sie in Italien leben	23	3	
356.	Die Schwiegermutter wohnt jenseits des Hügels. Sie sind jeweils mittwochnachmittags bei ihr. Auch an Wochenenden hat sie sie auch schon genommen	23	3	2
357.	Mein Vater meldet sich ab und zu und unterstützt uns materiell	23	3	
358.	Meine Eltern sind gestorben. Aber wenn die Söhne bei ihnen waren, war es unkompliziert	23	3	
359.	Wir haben mit Geschwistern, Gotten und Götti ein sehr gutes Netz, mit dem man immer wieder ab und zu etwas auffangen kann	23	3	
360.	Die Ablehnung der Eltern ist höchstens dahingehend förderlich, dass man jeweils genau das Gegenteil dessen machen will, was die Eltern von einem fordern	23	4	
361.	Die Schwiegereltern haben sich zu Beginn gefragt, ob ich überhaupt in der Lage sei, dies zu machen.	23	4	
362.	Zu Beginn hatten wir Hemmungen, ihnen die Zwillinge in die Arme zu drücken	23	4	
363.	Zu den Eltern meiner ersten Frau ist das Verhältnis gestört, seit meine Freundin und ich zusammengezogen sind, und wir meine Tochter zu uns genommen haben	23	4	5
364.	Die Beziehung zum meinen Schwiegereltern ist negativ belastet, zu meinen eigenen Eltern im Prinzip auch – zu viel Geld.	23	5	
365.	Die eigenen Eltern helfen aus organisatorischen Gründen nicht (zu weit weg). Sie fragen ständig nach, ob ich jetzt einen neuen Job habe oder nicht	23	5	
366.	Mein Vater hat das Gefühl, in der Zeit, in der ich mit den Kindern zuhause bin, habe ich Freizeit.	23	5	4
367.	Von der Mutter kommen vor allem Vorwürfe	23	5	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Mikrosoziales/ weiteres soziales Umfeld, Verwandte, Freunde, Bekannte, Kollegen

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
368.	Da habe ich als Krankenpfleger den Vorteil in einem Frauenberuf tätig zu sein. Ich hatte immer Verständnis von den Vor-	24	2	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
	gesetzten und den Teammitgliedern			
369.	Die Hauptfreunde, die wir regelmäßig sehen, sind aus dem Umfeld vor allem aus der Kinderkrippe	24	2	3
370.	Ein Freund bestärkt uns, dass Vatersein etwas Wichtiges ist	24	2	
371.	In der Nachbarschaft hat es ein Mädchen, das es liebt, Kinder zu hüten. Das kommt, wenn wir ins Kino oder zum Abendessen gehen	24	2	3
372.	In meinem jetzigen wissenschaftlichen Arbeitsfeld ist auch Wohlwollen vorhanden	24	2	3
373.	Mit den Eltern von Freunden aus dem Kindergarten haben wir guten Kontakt, so dass gegenseitige Betreuung stattfindet	24	2	3
374.	Mit meinem Freund, der auch ein Kleinkind hatte, waren wir jede Woche einen Tag gemeinsam unterwegs	24	2	3
375.	Wir haben jetzt mehr Kontakt mit Leuten, die Kinder haben	24	2	3
376.	An einem älteren Kollegen, mit dem ich auch schon über das Vatersein geredet habe, sehe ich, dass es noch andere Väter gibt, die Arbeit und Familie unter einen Hut bringen müssen	24	3	
377.	Bei vielen Müttern bin ich Hahn im Korb	24	3	
378.	Der Kontakt zu meinen Schwestern ist nicht häufig, aber schön und herzlich	24	3	
379.	Ein Bekannter von uns ist ein hervorragender Vater, ein Vorbild für mich	24	3	
380.	Gotte, Götti: bezüglich Betreuung ist das vielleicht einmal für den Notfall. Das ist schon des Öfteren vorgekommen, sei es für ein Wochenende oder einmal für einen Abend	24	3	
381.	Ich habe ein sehr gutes Feedback von meinen Freunden	24	3	
382.	Ich habe einen Bruder. Auch dort haben wir regelmäßigen Kontakt	24	3	
383.	Ich werde benützt, um zu zeigen, dass ein Mann das auch kann	24	3	
384.	Im Freundeskreis kommen Männer und sagen: das könnte ich nie	24	3	
385.	In der Männergruppe ist der Austausch spannend mit Männern, die sich ähnliche Gedanken machen und auch Kinder haben	24	3	
386.	Mein soziales Umfeld verschiebt sich schon nach den Bedürfnissen meines Sohnes für mich positiv: ich lerne neue Leute kennen	24	3	
387.	Meine Angestellten haben Verständnis, wenn ich wegen meines Sohnes nicht arbeiten kommen kann. Es sind alles Wiedereinsteigerinnen	24	3	
388.	Mit den Nachbarfamilien im Genossenschaftshaus ist ein reger Austausch: verschiedene Erziehungskonzepte, die aufeinander aufprallen. Das ist bereichernd	24	3	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
389.	Mit einem Arbeitskollegen mit ähnlich alten Kindern kann man Anekdoten austauschen	24	3	
390.	Mit meinem Vorgesetzten habe ich über Kinder geredet, weil er auch seine Kindertage hat	24	3	
391.	Von den Mitstudierenden kommt Anerkennung	24	3	
392.	wir haben im Geburtsvorbereitungskurs eine Familie kennen gelernt. Obwohl wir ohne Kinder wahrscheinlich nicht Freunde geworden wären, sind es gleichwohl gute Leute geworden, dadurch, dass die Kinder am gleichen Ort sind.	24	3	
393.	Wir haben uns so entschieden: wir machen die Kinderbetreuung ohne Fremdbetreuung (Großeltern oder professionell) und verzichten auf Einkommen	24	3	
394.	Zu allen übrigen Verwandten sind die Beziehungen herzlich und schön, allerdings wegen der Distanzen ohne große Entlastungsmöglichkeit	24	3	
395.	Der Schwager ist der Götti des älteren Sohnes. Er war auch eher kritisch, ob das überhaupt funktioniert. Wir haben ihm dann die Frage gestellt, ob er unsere Rechnungen bezahlen würde.	24	4	
396.	Mein früherer bester Freund hat wenig Verständnis für meine Verpflichtungen als Vater	24	4	
397.	Meiner Frau wird angelastet, sie sei Vollemanze, sie nötige mich, zuhause zu bleiben	24	4	
398.	Mit dem Schwager haben wir nicht viel Kontakt. Er ist viel zu chaotisch.	24	4	
399.	Mit der Nachbarschaft mache ich das nicht so gerne. Ich möchte nicht, dass meine Kinder anderen zur Last fallen.	24	4	
400.	Die Freundin meines jüngeren Bruders verhindert es, dass dieser Bruder Götti meines zweiten Sohnes werden kann	24	5	
401.	Die Nachbarschaft hier im Haus ist gar nicht gut	24	5	
402.	Ich habe zurzeit kein Umfeld, mit dem ich mich philosophisch und intellektuell austauschen kann. In diesem Bereich fühle ich mich manchmal isoliert. Ich werde dies ändern	24	5	-
403.	Mein neuer Chef im Spital fand: Schämst Du Dich nicht, so wenig zu arbeiten?	24	5	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Struktureller Kontext/ Erwerbsarbeit, Firma, Job

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
404.	Der Sohn eines Arbeitskollegen hat seinen Vater nach einem Auslandsaufenthalt nicht mehr erkannt. Das hat viel Denken bei mir ausgelöst	31	1	
405.	Die Arbeitssituation haben wir mit zwei 60%-Stellen ideal gelöst	31	1	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
406.	Ich habe das große Glück: ich bin selbstständig und kann meine Zeit selber einteilen	31	1	3
407.	An meiner jetzigen Arbeitsstelle ist eine gewisse Flexibilität möglich	31	2	3
408.	Das Berufsleben gibt einem ein gutes Gefühl, wenn ich als Vater Geld verdienen gehen kann und für die Familie sorgen	31	2	
409.	Die Firma ist an sich abhängig von mir. Ich nehme mir dort jene Freiheiten, die ich brauche.	31	2	
410.	Eine Nebenbeschäftigung habe ich gebraucht, um nicht nur Babytalk zu haben	31	2	3
411.	Ich bin nicht frustriert. Es geht mir gut: ich verdiene gut	31	2	
412.	Ich habe im Moment eine Arbeitsstelle, wo ich extrem flexibel sein kann	31	2	3
413.	Ich habe sehr viel Freiheit in der Gestaltung der Anwesenheit; andererseits bin ich im Druckzeiten zu Konzessionen bereit	31	2	3
414.	Dadurch, dass meine Freundin und ich ergänzende Kernkompetenzen haben, haben wir zusammen ein Know-how, das wir alleine nicht hätten	31	3	
415.	Der Chef meiner Frau unterstützt unser Modell	31	3	
416.	Es ist gut, wenn die eigenen Kinder ab und zu sehen, wo man arbeitet	31	3	
417.	Ich habe bis jetzt die Erfahrung gemacht: wenn ich reduziert arbeiten wollte, ist das immer gegangen	31	3	
418.	Ich habe das Glück, dass ich einen Chef habe, der in einer ähnlichen familiären Situation war	31	3	
419.	Im Grundsatz wird für das Anliegen der Arbeitsreduktion das Verständnis vorhanden sein. Wenn man länger an einem Ort ist, ist es auch eher möglich	31	3	
420.	Es ist nicht einfach, 60%-Jobs zu finden die eine gewisse Qualität (Kader Positionen) bieten	31	4	
421.	Ich bin im technischen Bereich, da gibt es praktisch nur 100%-Stellen	31	4	
422.	Ich muss dauernd wach bleiben, damit ich dieselbe Dienstleistung immer ein bisschen besser bringen kann, weil die Konkurrenz groß ist	31	4	
423.	Mein vorheriger medizinischer Chef fragte mich, ob ich mich nicht schäme, nur so wenig zu arbeiten	31	4	
424.	Das Berufsleben verhindert manchmal das Vatersein	31	5	4
425.	Das von mir gewünschte Modell, dass beide 60% arbeiten, würde auch von den Finanzen her schlecht gehen, weil sie mit ihrem Abschluss aus Italien hier keine gute Stelle findet	31	5	
426.	Von außen her kommt der Anspruch, dass man über uns junge Leute verfügen kann von morgens sieben bis abends acht Uhr; jeder jederzeit erreichbar und verfügbar. Man steht immer in Konkurrenz zu denjenigen, bei denen die Frau zuhause bleibt	31	5	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
	und den Rücken frei hält			
427.	Der Einfluss des Arbeitsplatzes war eher hemmend. Der Chef wollte mich auf eine schmerzfreie Art loswerden. Du könntest dem auch Mobbing sagen	31	6	
428.	Es ist schwierig, Familie und Beruf zusammenzubringen. Der Chef ermöglicht mir nicht, weniger zu arbeiten	31	6	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Struktureller Kontext/ Wohnsituation

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
429.	Es ist hier recht großzügig. Wir haben einfach das Glück, dass wir von meinen Eltern einen Erbschaftsvorbezug machen konnten	32	1	
430.	Ich fühle mich hier sehr wohl. Der Sohn sagt immer: Gell, Papi, hier bleiben wir. Wir haben einen schönen Garten.	32	1	
431.	(Der Park neben dem Hochhaus) deshalb sind wir hierher gekommen. Das ist schon lässig, gefällt mir, da fühle ich mich wohl.	32	2	
432.	Die private Wohnsituation ist natürlich ideal.	32	2	
433.	Ich wohne in einer Siedlung, wo eigentlich ganz viele Leute hergekommen sind mit einem ähnlichen Lebensentwurf.	32	2	3
434.	Jetzt wohnen wir in einem Genossenschaftshaus, wo ganz viele Familien sind, wo man sich austauscht.	32	2	
435.	Wir haben einen großen Park in der Nähe, da treffen sich die Kinder, das erleichtert auch uns Vätern die Arbeit.	32	2	
436.	(Blockwohnung) wir sind hier in diesem Ort Neuzuzüger und konnten in relativ kurzer Zeit einen guten Bekanntenkreis aufbauen, und von dem kann ich profitieren. Es kann durchaus vorkommen dass ich fünf Kinder bei mir habe, und dann gebe ich auch meine Kinder wieder ab. Also das gegenseitige Hüten, das ist ganz gut.	32	3	
437.	(Ein Haus,) wo ganz viele Familien sind, wo man sich austauscht. Das gibt auch Impulse auf das eigene Erziehungsverhalten.	32	3	
438.	Es hat in der Nachbarschaft einige Kinder in ähnlichem Alter. Die Kinder können miteinander spielen in einem gedeckten Bereich. Das ist natürlich schon eine Entlastung.	32	3	2
439.	Jetzt ist die Wohnsituation besser, weil wir mehr Platz haben	32	3	
440.	Wir wohnen in einem Haus, das wir gebaut haben. Eine gute Wohnsituation.	32	3	2
441.	Aber es gibt es viel, dass beide arbeiten und die Kinder in die Krippe gehen. Man hat relativ wenig Gegenüber, die auch nur 50% arbeiten, als Mann.	32	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
442.	Das Umfeld ist eher etwas verknöchert. Es hat zwar Kinder, aber auf der Beziehungsebene ist es nicht unsere Wellenlänge.	32	4	
443.	Das Wohnen im 11. Stock erforderte Sicherheitsmaßnahmen wegen des Herunterfallens.	32	4	
444.	Die Kinder (der Wohnsiedlung) sind auch alle entweder jünger oder älter. Die Große ist zu groß, der Kleine zu klein, da geht es um wenige Jahre.	32	4	
445.	Die Nachbarschaft war vorher besser, weil mehr ähnliche Leute dort wohnten, mit ähnlich alten Kindern.	32	4	
446.	Ich hätte gern ein Haus, wo man es mit den Nachbarn gut hat.	32	4	
447.	Ich hätte gern ein Haus, wo man hinaus kann, im Garten sein	32	4	
448.	Unser Quartier ist eher ein Unterschichtquartier. Man ist mit sozial unterschiedlichen Situationen konfrontiert.	32	4	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Struktureller Kontext/ Unterstützungsangebote

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
449.	Die Erfahrungen mit der Krippe waren sehr gut, es hat den Kindern gut getan. Einerseits hängt es vom Charakter des Kindes ab, andererseits, wie gehen die Eltern damit um und drittens von der Qualität der Krippe.	33	2	
450.	Die Söhne waren nur in der Spielgruppe, vor dem Kindergarten. Krippe haben wir nicht benötigt, weil ich immer 100% präsent war.	33	2	3
451.	die Unterstützungen für die Mutter (Mütterberatung, Stillberatung) waren sehr hilfreich.	33	2	
452.	Es ist dann nicht gegangen im Hort, da haben wir die Großeltern mobilisiert. Das Konzept des Mittagshorts ist etwas Geschicktes. Dort hat er uns bald bekniert, er wolle noch mehr gehen.	33	2	
453.	Es ist notwendig, dass es diese Institutionen gibt. Vor allem auch wegen des Arbeitsmarktes, den wir haben. Ich kann mir als Individuum nicht einfach auslesen, ob ich 60 oder 80% arbeiten will. Und dann sind solche Institutionen einfach auch sehr positiv, dass ich das unseren Gegebenheiten anpassen kann; sonst bin ich einfach in der Jobwahl sehr eingeschränkt.	33	2	3
454.	Ich finde Krippe und Hort gut. Ich würde sie auch nutzen, damit wir unser Modell durchbringen können mit 60/80% arbeiten.	33	2	
455.	Im nahen Kinderhaus gibt es eine Spielgruppe. Das wollen wir, damit sie mit anderen Kindern zusammen sind: eine geleitete Spielgruppe, wo die Eltern nicht dabei sind.	33	2	
456.	Ohne die strukturellen Unterstützungsangebote könnten wir unseren Alltag nicht bewältigen. Der Kleine ist in der Kinder-	33	2	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
	krippe. Wir sind sehr zufrieden. Die Große ist in einem Kinderhort dort sind wir mäßig zufrieden. Das kostet natürlich etwas, wobei wir davon profitieren, dass wir nicht soviel verdienen.			
457.	Was wir steuertechnisch an Unterstützung erhalten, ist für mich zufrieden stellend	33	2	
458.	Wir haben in der Stadt ein großes kulturelles Angebot, das auch Kinder einbezieht; das ist förderlich	33	2	
459.	Wir nutzen die Krippe zweimal pro Woche für den jüngeren Sohn und den Hort zweimal pro Woche für den älteren Sohn. Das ist eine gute Ressource	33	2	
460.	Abendhort brauchen wir auch an gewissen Tagen in der Woche von halb fünf Uhr bis sechs Uhr abends.	33	3	
461.	Auch im Zusammenhang mit dem Umstand dass wir nicht verheiratet sind, sind wir zu einer Rechtsberatung gegangen. Das war von der Stadt aus und das war auch sehr gut, rein finanziell.	33	3	
462.	die Schule bietet alle zwei Tage eine Aufgabenstunde an; würden wir auch in Anspruch nehmen.	33	3	
463.	Flexible Tagesschulen finde ich gut, wenn man selber bestimmen kann, wie viel das Kind geht. Fixe Tagesschulen finde ich nicht gut, weil ich finde, dafür arbeite ich nicht Teilzeit, damit das Kind den ganzen Tag in der Schule ist. Für Alleinerziehende ist das okay.	33	3	
464.	Ich bin jetzt am Austesten: für beide Söhne Kinderspielgruppe, und dann sind sie zweimal einen halben Tag in der Woche fort.	33	3	
465.	Ich bin überzeugt, dass ein System mit der Mutter zuhause die schlechtere Variante ist, als ein System, wo das Kind in verschiedenen Umgebungen (auch Krippe) aufwächst. Es lernt fürs Leben, dass es nicht nur nach einem System läuft. Es wird ein flexiblerer Mensch. Das kommt unserer Wirtschaftsrealität entgegen	33	3	
466.	Ich ging damals in die Mütterberatung. Wenn das erste Kind so klein ist, dann ist es gut, jemanden zur Hand zu haben. Ich habe es lustig gefunden.	33	3	
467.	In einer Krippe kann sich das Kind in einer Gruppe benehmen.	33	3	
468.	Kinderhort - ein Superangebot	33	3	
469.	Kinderhort ist an sich eine sehr gute Sache, die schulergänzende Betreuung; wenn es das nicht gäbe käme man nie auf einen normalen Arbeitstag	33	3	
470.	Man kann das Vatersein den Männern auch mit irgendwelchen Angeboten nicht näher bringen. Ich finde es gut dass es diese Angebote gibt. Ich glaube aber nicht, dass es viel direkten Nutzen hat.	33	3	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
471.	Mit dem zweiten Kind, weil wir nicht verheiratet waren, mussten wir bei der Vormundschaftsbehörde antraben; es war sehr gut: hat uns wieder neue Ideen gegeben, auch rein administrativ, damit man keine Schnitzer macht, die man später mal bereut.	33	3	
472.	Spezielle Unterstützung für Männer gibt es nicht, aber es wird als relativ normal angeschaut, dass ein Mann sich (als Vater) engagiert. Von öffentlichen Institutionen bin ich (als engagierter Vater) besser akzeptiert, als im privaten Bereich.	33	3	
473.	Spezifisch auf die Einschulung hin waren wir an Vorträgen, die vom Zwilling-Elternklub organisiert wurden	33	3	
474.	Unser Wohnort hat schon längere Zeit ein Vaterprojekt, das z.B. das Vaterkindfrühstück und das Väter-/Kinder-Ferienlager organisiert hat. Eine Teilzeitstelle wurde gestrichen, aber daraus hat sich ein Verein entwickelt, und die organisieren sich jetzt selbsttragend.	33	3	
475.	Wenn die Unterstützung durch die Großeltern nicht mehr funktionieren würde, müsste man schauen, was es an strukturellen Unterstützungsmöglichkeiten gibt; einen Mittagstisch zum Beispiel.	33	3	
476.	Zum Einstieg meiner Karriere als Avanti Papi haben wir einen Triple-P-Kurs gemacht: Verhaltens - und Lern-Strukturen für Kinder - Pädagogik für Eltern, vom Frauenverein ausgeschrieben.	33	3	
477.	(Kinderhort haben wir einmal versucht - ein Superangebot), aber es hat einfach nicht geklappt. Das Kind war dort immer unglücklich.	33	4	
478.	(Von öffentlichen Institutionen bin ich als engagierte Vater) besser akzeptiert, als im privaten Bereich.	33	4	
479.	An unserem Ort hat es eine Familienberatung, da kann man dreimal gratis gehen und nachher kostet es. Es gibt auch Angebote übers Internet (z.B. die Fachstelle UND); aber wenn man eins zu eins mit jemandem reden will, fängt es relativ bald an, etwas zu kosten.	33	4	
480.	Beim schulpsychologischen Dienst hat Zürich viel professionellere Angebote	33	4	
481.	Denen, die Unterstützung geben, gelingt es offenbar nicht, diese so publik zu machen, dass sie bei mir ankommen.	33	4	
482.	Es bräuchte am ehesten so Sachen, die diese Leute (Väter) ein bisschen zusammenführen.	33	4	
483.	Es gibt in unserer Stadt speziell für Väter ganz wenig.	33	4	
484.	Es ist schwierig, einen Anknüpfungspunkt zu anderen Vätern zu finden.	33	4	
485.	Hier, wo ich bin, gibt es sehr wenig Angebote, und die muss man sich auch erst noch leisten können. Wir in unserem Kanton sind da in der Pampa draußen, SVP-	33	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
	Hochburg.			
486.	Ich weiß gar nicht, wie viel ich will oder was mir helfen würde. Ich verstehe auch, dass man nicht so viele Angebote hat, solange es so wenig Männer hat, die überhaupt das so leben.	33	4	
487.	Krabbelgruppe gibt es keine	33	4	
488.	Krippen sind in der Schweiz zu teuer. Nicht, dass sie das Geld nicht wert wären, sondern man kann es sich fast nicht leisten	33	4	-
489.	Man hat nach wie vor, auch in der Stadt Zürich, auch mit Blockzeiten, eine schlecht organisierte Mittagszeit. Es wäre ein leichtes, mehr solcher Mittagshorte zu machen.	33	4	
490.	Was es noch geben dürfte, wären mehr Angebote für Väter, zum Beispiel eine Väterberatung von Vätern für Väter	33	4	
491.	Die Elternbriefe von pro Juventute fanden wir eher ein Ärgernis. Recht moralisch, stark eine Norm schaffend was man als Eltern erfüllen muss.	33	5	
492.	Ich bin nicht so überzeugt, dass es auf der Angebotsseite so viel mehr braucht.	33	5	4
493.	Ich finde es schwierig, mit anderen Vätern in Kontakt zu kommen.	33	5	
494.	Was hier in der Umgebung fehlt, ist ein Treffpunkt vor allem im Winter, wenn es schlechtes Wetter ist; im Sommer gibt es ein Quartierzentrum.	33	5	
495.	Das Unterstützungssystem hat im entscheidenden Moment für mich versagt. Ein engagierter Vater fällt durchs Netz, weil die meisten Väter nicht engagiert sind.	33	6	
496.	Was nicht speziell mit dem Vatersein zu tun hat: es ist extrem schwierig, Betreuungsplätze zu finden. Wir haben eine Zeit lang einen voll privaten Krippenplatz gehabt, und das hat uns finanziell natürlich fast das Genick gebrochen.	33	6	5
497.	Aber nicht einfach jeder soll seine Kinder fünf Tage schicken können, damit beide Elternteile 100% arbeiten können.	33	9	
498.	Auch vorstellbar, dass wir beide 80% arbeiten und dass die Kinder noch zwei Tage in die Krippe gehen würden.	33	9	3
499.	Die Familie ist uns so wichtig, dass wir keine externe Betreuung wollen, das heißt keine Tagesmutter.	33	9	
500.	Ich bin nicht für das Tagesmutterkonzept, weil das mir zu nahe ist. Kinder brauchen Kinder und nicht weitere Bezugspersonen.	33	9	
501.	Ich finde einen Mischweg ok, weil sie dort lernen, mit anderen Kindern umzugehen.	33	9	
502.	Mütter -/Väterberatungen bräuchte es auch später für Erziehungsfragen, wo man einfach niederschweligen Rat holen könnte, bevor etwas eskaliert.	33	9	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
503.	Tagesmutter haben wir angeschaut, aber es muss Liebe auf den ersten Blick sein, und das hat für uns einfach nicht gestimmt	33	9	
504.	Was ich nicht gut finde: wenn beide Eltern arbeiten und die Kinder ständig in die Krippe stecken.	33	9	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Struktureller Kontext/ Schulsystem

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
505.	Blockzeiten sind etwas Familienfreundliches im Schulsystem	34	2	-
506.	Das Schulsystem ist bei uns jetzt förderlicher, seit die Blockzeiten eingeführt wurden. Dies erlaubt ein aktives Vatersein und Berufsleben.	34	2	
507.	Ich wünschte mir in der Unterstufe (Kindergarten, Primarschule) mehr Männer. Das ist auch wieder so eine Frauendomäne.	34	4	
508.	In Frankreich kann man die Kinder zweijährig bringen und hat dann eine Tagesstruktur, die vom Staat finanziert ist. Das wäre gut investiertes Geld. Ich wünschte mir so schnell wie möglich ein flächendeckendes Angebot von Tagesschulen. Dass alle es nutzen und finanzieren können.	34	4	
509.	Wir finden das Angebot der Rudolf Steiner Schule einfach besser. Man wird aktiv einbezogen und hat durch das auch mehr Verständnis. Das Schulsystem ist wichtig für meine Vaterrolle.	34	2	
510.	(Das Schulsystem ist wahnsinnig Personen abhängig.) die andere Lehrerin finden wir weniger gut.	34	4	
511.	Ansonsten ist das Bildungssystem in der Schweiz nicht schlecht.	34	3	
512.	Die Gesellschaft sollte mehr investieren in die Schule: Mehr Lehrer pro Kinder	34	9	
513.	Die vielen Ausländerkinder in der Regelschule sind ein theoretischer Vorteil: die Söhne kommen mit anderen Kulturen in Kontakt.	34	3	
514.	Ich finde gut, dass man vor dem Kindergarten in eine Spielgruppe geht...	34	3	
515.	Seit dem Kindergarten hat immer der eine Zwilling einen Mann als Lehrer und der andere eine Frau als Lehrerin gehabt. Dass sie beides erlebt haben, finde ich wertvoll.	34	3	
516.	Dank Blockzeiten ist das Schulsystem heute auch günstiger für die Eltern, dass die Eltern mehr arbeiten gehen können, wenn die Kinder betreut sind.	34	3	
517.	Das Schulsystem ist wahnsinnig Personen abhängig. Die eine Lehrerin ist sensationell,	34	3	
518.	Die Kindergärtnerin war nur auf Frauen fixiert. Bei den Lehrerinnen war es dann schon besser.	34	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
519.	Die kulturelle Durchmischung ist stark quartierabhängig. In der Klasse der älteren Tochter ist nur die Hälfte aus der Schweiz. Auf der einen Seite finde ich das super, eine absolute Bereicherung.	34	2	
520.	Die Schule müsste über die Wissensvermittlung hinausgehen, vermitteln, was es fürs Leben braucht.	34	4	
521.	Es ist schon mal gut, dass das Schulsystem grundsätzlich funktioniert	34	2	
522.	Es wäre ein Einfaches, groß angelegte Mittagstische zu machen, Tagesschulen. Tagesschulen wirken sehr integrativ.	34	4	
523.	Ich finde das heutige (Schul-) System 6/3 (6 Jahre Prim, 3 Jahre Sek) sehr schlecht, auch aus der Sicht der Eltern	34	4	5
524.	Ich werde in der Kommission darauf pochen, dass es so etwas gibt wie Tagesschulen, damit Kinder ganztägig betreut sind und auch die Eltern ihrem Beruf nachgehen können.	34	4	
525.	(Die kulturelle Durchmischung ist stark quartierabhängig. In der Klasse der älteren Tochter sind nur die Hälfte aus der Schweiz.) Auf der anderen Seite sehen wir: in der Schule findet ganz klar eine Nivellierung nach unten statt.	34	5	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Makrosozialer Kontext/ Wirtschaft, Politik, Rechtssystem

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
526.	Bei geordneten Verhältnissen ist das Rechtssystem relativ gut	41	3	
527.	Die Migros geht in Richtung Vaterschaftsurlaub	41	3	
528.	Ein zweiseitiges Schwert: auf der einen Seite geht es uns wegen der Wirtschaft gut,	41	3	
529.	Mittlerweile, da ich mein eigener Arbeitgeber bin, sieht man auch die andere Seite etwas besser - Sozialleistungen, Freiheiten, die man sich von Staates wegen nehmen kann - ein schwieriges Umfeld. Das Geld ist einfacher zu verteilen, wenn man es hat, als wenn man es nicht hat. Ich bin da selber immer wieder in einem Clinch, was Sozialleistungen anbetrifft: persönlich profitiere ich von einer ... (spezifischen Sozial-) Rente	41	3	
530.	Und der Avanti Papi fördert das auch und setzt sich dafür ein	41	3	
531.	auf der anderen Seite zweigt diese Wirtschaft uns Familien sehr viele Ressourcen ab, und flexiblere Modelle sind noch ein bisschen dünn gesät	41	4	
532.	Aufgrund meiner Religionszugehörigkeit gehöre ich zu einer Minderheit. Ich bin sehr vorsichtig, dass mein Sohn nicht irgendwelche rassistischen Tendenzen entwickelt. Ich verhalte mich politisch neutral, bin aber sehr sensibilisiert auf rechtslastige Tendenzen	41	4	
533.	Dass die SVP das Eva Prinzip fördert, da muss ich sagen: Hallo in welchem Jahrhundert leben wir?	41	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
534.	Dass es dann in der Wirtschaft nicht heißt, wenn man sich als Vater wieder in die Arbeitswelt zurückbegeben will: der ist jetzt nur zwei Jahre auf der faulen Haut gehockt. Das ist die Aussage von solchen, die keine Ahnung haben, wie das funktioniert	41	4	
535.	Die Politik ist natürlich im Moment schlimm. In der Schweiz sind Familien arm dran im Vergleich zum Ausland. Viele Kinder zu haben, wird zur Armutsfalle	41	4	5
536.	Eigentlich müsste das Modell, dass beide 50% Erwerbs - und 50% Familienarbeit leisten, zu einer viel größeren Selbstverständlichkeit werden. Das hat auch mit den Rahmenbedingungen zu tun	41	4	
537.	Es fehlt an der Priorisierung des ganzen Themas, so dass man in der Schweiz kein Bundesamt für Familie hat	41	4	
538.	Für mich als Vater macht die Politik nicht viel. Man könnte noch mehr machen	41	4	
539.	Gemeinsames Sorgerecht, dass das noch nicht wirklich existent ist, das finde ich schon mal den falschen Ansatz. Man sollte, auch wenn es nicht mehr gut geht, versuchen, die Kinder gemeinsam zu erziehen	41	4	
540.	Ich finde es absurd, dass man Vaterschaft Urlaub diskutieren muss und dass das nicht selbstverständlich ist. Da finde ich die nördlichen Länder genial	41	4	
541.	Ich finde es schade, wenn man sagen muss, es macht mehr Sinn, wenn der Mann 100% arbeitet, als wenn beide 50% teilzeit arbeiten	41	4	
542.	Ich spüre einfach den Druck: wenn die Leute fragen, ob das Kind gewollt gewesen ist (dass dahinter die Meinung steckt), wenn ich Student bin und es wirtschaftlich gesehen wenig sinnvoll ist, ein Kind zu haben. Das finde ich schade dass es so ist	41	4	
543.	Ich werde das Gefühl nicht los, dass die Politik Kinderhaben als Hobby betrachtet: Toll, wer es sich leisten kann, die anderen sollen schauen, wie sie es selbst schaffen	41	4	-
544.	Ohne SVP ginge es der Schweiz besser	41	4	
545.	Zu Modellen, dass die Mutter 20% verdienen geht, wird heute Hand geboten. Aber dass es ein gutes Modell wäre, wenn beide zu gleichen Teilen beides machen würden, das wird, zumindest in einem gewissen Teil des bürgerlichen Lagers, nicht gewünscht	41	4	
546.	Zum Sorgerecht kann ich höchstens sagen, dass ich es natürlich finde, dass ich als Vater das Recht haben will, meine Kinder mit zu erziehen. Ich kann da nicht einfach Geldmaschine spielen, wenn wir uns jetzt trennen würden	41	4	
547.	Zum Teil muss die Unterstützung auch in einem generelleren Rahmen stattfinden. Es geht um die Rahmenbedingungen, zum Beispiel das Steuersystem, die Individualbesteuerung wä-	41	4	9

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
	re besser.			
548.	Das Rechtssystem finde ich krank. Das Rechtssystem geht von diesen klassischen Rollen aus: es will Frauen, die zuhause sind und es will verheiratete Pärchen. Und die Männer sollen das Geld generieren. Im Scheidungsfall könnte ich als Mann gezwungen werden, weniger das Kind zu betreuen und dafür mehr arbeiten zu gehen. Ich musste meiner Partnerin Alimente bezahlen, und sie musste diese als Einkommen versteuern, obwohl sie das Familieneinkommen generiert hat. Ich musste ihr fiktiv Alimente zahlen. Irgendwann musste sie deutlich mehr Steuern zahlen wegen Geld, dass sie überhaupt nie erhalten hatte. Kinderbetreuung eines Mannes ist keinen Rappen wert. Flexiblere Modelle werden aus rechtlichen Gründen verunmöglicht	41	5	
549.	Das Scheidungsgesetz benachteiligt den Mann der Frau gegenüber stark	41	5	
550.	Die Kollision der Flexibilität, welche die Wirtschaft fordert mit derjenigen, welche die Kinder fordern. Die Interessen der Wirtschaft haben zu viel Gewicht und die Interessen der Familien und der Kinder haben zu wenig	41	5	
551.	Dieses Ehegesetz ist gravierend schlecht. In der Umsetzung benachteiligt es die Männer ganz stark und verursacht mehr Probleme, als es löst. Die einzigen, die davon profitieren, sind die Anwälte	41	5	
552.	Einen Vaterschaftsurlaub finde ich auch etwas Schönes	41	5	
553.	Für viele Richter ist es noch selbstverständlich, dass die Frau zuhause ist und die Kinder hat	41	5	4
554.	Das ganze politische System hat insofern einen Einfluss, indem Angebote (aufgrund politischer Vorstöße und nachfolgender Gesetzesentwürfe) dann halt da sind oder nicht da sind. Und auf die Arbeitswelt schlägt es auch durch.	41	6	4
555.	Das Wirtschaftssystem ist nicht unterstützend für das Ausleben eines partnerschaftlichen Modells. Sicher auch dadurch, dass noch eine Generation den Einfluss hat, bei der das noch gar kein Thema war	41	6	5
556.	Konkret fehlt ein Vaterschaftsurlaub. Unterstützung heißt, dass Väter einfach Zeit erhalten, in erster Linie, um sich mit den Kindern auseinander zusetzen	41	6	4
557.	Da ist eine Partnerschaft und aus der Partnerschaft entstehen Kinder, und daher ist es auch eine Aufgabe von beiden, da ihren Beitrag beizusteuern. Und das wäre noch hübsch, wenn das auch so von der Wirtschaft toleriert würde	41	9	
558.	Es wäre eine politische Aufgabe, solche Dinge (wie erschwingliche Beratungsangebote) ins Leben zu rufen	41	9	
559.	Es wäre schön, wenn das (50/50%- Modell) der Standardentwurf wäre, oder zumindest einer, der wirklich oft gelebt	41	9	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
	Familienentwürfe. Das würde der Gesellschaft gut tun.			
560.	Grundsätzlich finde ich: die Gesellschaft solle es den Leuten ermöglichen, Zeit zu haben für ihre Kinder	41	9	
561.	In der Politik wäre die Anerkennung der Vaterrolle im Haushalt wünschenswert. Das Beispiel Schweden finde ich vorbildhaft, weil es dort einen Vaterschaftsurlaub gibt	41	9	
562.	Kindesmissbrauch und Gewalt gegenüber Frauen, da würde ich einsteigen für eine viel härtere Gangart des Rechtssystems	41	9	
563.	Schweden hat ein Jahr oder noch länger Vaterschaftsurlaub, und es ist keine Armutsfalle	41	9	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Makrosoziales/ Gesellschaft, Zeitgeist, Wertesystem

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
564.	Ich kann mich nur in einer gewissen Bandbreite, die mir meine Zeit zugesteht, auch bewegen. Aber das, was ich jetzt mache, das gesteht sie mir zu. Das ist nicht ein Problem, auch wenn ich einer der wenigen bin, die das konkret so machen. Das ist das Schöne an der heutigen Zeit: wir haben eine relativ großen Gestaltungsfreiheit.	42	2	3
565.	Das hat sich verändert seit 10 Jahren: Ich sehe heute mehr Väter mit ihren Kindern unterwegs	42	3	
566.	Das Leben ist mittlerweile immer schneller. Aber wir werden auch das überleben. Wenn du Angst vor der Zukunft hast, dann musst du nicht noch Kinder auf die Welt setzen. Man muss es positiv sehen, aber auch gleichwohl im Bewusstsein haben, dass nicht alles so super ist	42	3	
567.	Die aktive Vaterrolle ist schon ein bisschen mehr anerkannt als damals vor 20 Jahren. Es ist auf eine Art viel offener geworden, dass es verschiedene Modelle gibt, die heute viel akzeptierter sind: Patchwork-Familien, Allein erziehende...	42	3	
568.	In jener Zeit, als sich das (Wechsel in einen Teilzeitjob) gemacht habe, war sicher ein förderlicher Zeitgeist, um so etwas zu machen. Avanti Papi hatte es ja vor 10 Jahren auch noch nicht gegeben	42	3	
569.	Von der Bevölkerung fühle ich mich unterstützt in meinem Vater sein	42	3	
570.	Außerfamiliäre Kinderbetreuung ist ein enormer finanzieller Aufwand. Zumal man ja weiß dass dies etwas Gutes ist für die Entwicklung der Kinder, finde ich das schon recht unbefriedigend. Das Ganze baut immer noch auf einem Gesellschaftsmodell auf, das nicht mehr aktuell ist	42	4	
571.	Das Spirituelle, der Glaube fehlt in unserer Gesellschaft. Die große Masse verblödet zusehends	42	4	
572.	Der Begriff "Generation Praktikum" spiegelt die schnelllebige Zeit, diese Ungewissheit, die das Vatersein schon erschwert.	42	4	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
	Man braucht ja ein Rückgrat, einen Rahmen, woran man sich halten kann, gesellschaftlich finanziell. Diese schnelllebigen Strukturen machen das schwierig			
573.	Die ganze Bombardierung, die die Kinder permanent erhalten, permanent ausgesetzt sind den Werbebotschaften	42	4	
574.	Diese ewig gestrigen Vorstellungen, wie eine Familie funktionieren muss, das finde ich einfach - das haben wir jetzt bewiesen, dass das nicht funktioniert	42	4	
575.	Diese Zeit ist einfach verrückt: alle wirbeln in ihrem Hamster-Rädchen herum, man hat keine Zeit mehr für die anderen. Eigentlich schade	42	4	
576.	Gleichzeitig muss jetzt jeder seinen Weg finden - kein Modell mehr, dem alle Folgen sollen	42	4	
577.	In der Schweiz ist immer noch ein Wertesystem vorhanden das eigentlich sagt: das Beste für das Kind ist, wenn die Mutter 100% zuhause ist	42	4	5
578.	Nicht gut finde ich, dass ich mit 28 ein junger Vater bin, und dass ich suchen muss, um gleichaltrige Väter zu finden	42	4	
579.	Das erfolgreiche Vaterbild in der Gesellschaft beinhaltet immer noch den Vater als großen Ernährer, der am besten im Bankenbereich Karriere macht. Jemand, der Teilzeit arbeitet und Hausarbeit macht, hat kein großes Ansehen	42	5	4
580.	Die Unterstützung der Familie ist in der Schweiz generell nicht sehr hoch geschrieben	42	5	4
581.	Ich erlebe einen wahnsinnigen Backlash: wir sind meilenweit von Gleichberechtigung entfernt. Studentinnen wollen nicht hören, dass es eine hierarchische Verteilung zwischen den Geschlechtern gibt. Junge Frauen fühlen sich nicht unterdrückt. Sie nehmen sich die Freiräume. Aber mit dem ersten Kind wird das durchbrochen und sie nehmen die berufliche Chancen-Ungleichheit als etwas Gegebenes oder als Verwirklichung ihrer Mutterrolle wahr.	42	5	
582.	Dem Zeitgeist versuche ich mich zu widersetzen: das Strukturlose, das Maßlose, das Laisser-faire, das Wegschauen, kein liebevoller Umgang mit den Kindern, wenig Zeit und Zuneigung, dafür mehr Süßigkeiten und Fernsehkonsum, die steigende Gewaltbereitschaft, der Umgangston zwischen den Kindern, die ganze Sexualisierung der Umgebung	42	6	5
583.	(Es wäre schön, wenn das Fifty-Fifty-Modell) der Standardentwurf wäre, oder zumindest einer der wirklich oft gelebten Familienentwürfe.) Die Kinder sind mal zuerst die Gewinner dieses Modells	42	9	
584.	Das hat vielleicht auch mit der Verkleinerung der Familie zu tun, dass man eher etwas egoistischer geworden ist. Wo ich mir schon wünschte, dass man sich vielleicht auch wieder etwas mehr darauf besinnt, was uns Menschen stark macht. Und das ist die Gemeinschaft, und nicht der Einzelkämpfer	42	9	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
585.	Die Zukunft wird wahrscheinlich eher so sein, dass man öfter mal einen Mann 100% zuhause sieht	42	9	
586.	Ich denke nicht, dass bei den Männern gross etwas gegangen ist. Die Frauen haben ihre Frauenbewegungen gehabt. Bei den Männern sehe ich nicht einmal ansatzweise eine Bewegung. Die Rollenvorstellungen wie vor 50 Jahren sind immer noch da	42	9	
587.	In Schweden wächst ein Kind schon ganz anders auf, als in Italien. In Schweden ist es gang und gäbe, dass die Kinder in die Krippe gehen und die Eltern beide arbeiten. Und in Italien wäre das jetzt gar nicht so, und das prägt doch schon wahnsinnig. Das gilt es nicht zu beschönigen, aber auch nicht zu verteufeln.	42	9	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Makrosoziales/ Anstösse in Richtung mehr engagierte Väter

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
588.	Es braucht einen gewissen Mut, sich einen Raum zu nehmen, und dann hast du ihn eigentlich auch	43	3	
589.	Es ist ein gesellschaftlicher Prozess, der halt langsam ist. Darum ist es gut, dass es immer wieder thematisiert wird	43	3	
590.	Ich bin jetzt mal auf Avanti Papi gestoßen. Das ist noch toll, was die tun und schreiben. Hat mir eigentlich eher gefallen, weil es mehr so eine Art Schicksalsgemeinschaft aktiver Väter ist. Das hat mich motiviert.	43	3	
591.	Ich würde eigentlich vielen Vätern empfehlen: macht euer Leben und mit 35,40 habt Ihr einiges hinter euch, dann könnt Ihr Vater werden	43	3	
592.	Kinderhaben soll nicht zur Armutsfalle werden	43	4	9
593.	Wenn wir schauen, wie viele ein partnerschaftliches Modell jetzt wirklich leben, dann denke ich, dass es noch manche Generation brauchen wird, bis das wirklich akzeptiert und verbreitet ist	43	4	
594.	(Durch die zunehmend bessere Ausbildung der Frauen) kommt vielleicht schon so ein bisschen ein sanfter Druck, dass eben der Mann auch einen Teil (der Familienarbeit macht	43	9	
595.	(Ich bin nicht überzeugt, dass es auf der Angebotsseite so viel mehr braucht.) Ich glaube, es braucht mehr auf der übergeordneten Basis, dass es überhaupt einmal zu einem Standard wird, dass man so lebt	43	9	
596.	Bei den Eltern werden die einen das (egalitäre Familienarbeitsmodell) als Gewinn empfinden und diejenigen, die es nicht als Gewinn empfinden, werden sich nicht so einrichten, weil das andere ja nach wie vor möglich ist. Insofern ist es auch ein Gewinn, weil eine größere Wahlmöglichkeit vorhanden ist	43	9	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
597.	Da wünsche ich mir einfach, dass so schnell wie möglich ein flächendeckendes Angebot von Tagesschulen da ist. Es muss für mich nicht soweit gehen, dass es zwingend ist, aber dass das Angebot da ist, für alle und auch finanzierbar	43	9	
598.	Das gemeinsame Sorgerecht sollte von Gesetzes wegen die Regel sein. Der Elternteil, dem die Kinder zugesprochen werden (in der Regel die Frau) hat die aktive Pflicht, dass die Kinder einen guten Zugang zum anderen Elternteil haben. Umgekehrt verpflichtet sich der unterhaltspflichtige Teil dazu, seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen und die Beziehung zu den Kindern aktiv und unterstützend zu gestalten.	43	9	
599.	Dass die Schulen mehr aufs Leben vorbereiten und dass es hierfür auch mehr Mittel braucht	43	9	
600.	Dass man es sozial anders macht, mehr Kindergeld damit man Zeit für die Kinder hat, damit nicht beide voll arbeiten gehen müssen	43	9	
601.	Es fehlen Angebote. Aber einerseits finde ich staatliche Interventionen gut, auf der anderen Seite finde ich Eigenverantwortung gut. Und oft widerspricht es sich. Wenn Väter sich kümmern wollen, dann können sie es. Es wird ihnen also echt nicht verboten. Man kann bescheidener leben, man kann weniger arbeiten, und in den allermeisten Berufen ist es möglich, und wenn es nicht möglich ist, dann kann man dafür kämpfen. Man könnte sogar die Theorie aufstellen: eigentlich sollte man den Vätern die Familienarbeit verbieten. Das zeigt sich ja beim Sorgerecht: erst wenn man ihnen die Kinder wegnimmt, kämpfen sie für ihre Kinder, reduzieren im Beruf, opfern Zeit, investieren Geld und Energie. Man kann es ihnen nicht aufzwingen und auch mit irgendwelchen Angeboten nicht näher bringen. Ich bin skeptisch	43	9	
602.	Es gibt natürlich diese Mütter, welche die absolute Erfüllung in der Hausarbeit sehen. Das soll es auch geben. Es wäre wünschenswert, wenn die Offenheit so wäre, dass es gleich behandelt werden könnte. Gleichberechtigung auf voller Linie	43	9	
603.	Es schwebt mir so etwas vor wie ein Kurs oder eine Information für alle im Sinne von Toleranz. Und dass die Männer checken, was sie verpassen, wenn sie abwesende Väter sind Und dass die "abwesenden" Väter realisieren, dass Geld nicht alles bedeutet, sondern dass zu den Kindern schauen einem mehr geben kann, als dass man mehr Geld hat. Zugleich sollte jeder Vater die Chance haben, zu seinen Kindern so zu schauen, wie er will	43	9	
604.	Fürs Vatersein ist die Partnerin sehr wichtig. Die Partnerin muss einfach auch abgeben können, sonst können sich Vater und Kind nicht aneinander gewöhnen. Denn Studien zeigen: man muss davon ausgehen dass in beiden Geschlechtern Zwänge drin sind. Nicht einfach den Männern vorwerfen: Ihr	43	9	

n	Aussage	Kat	Rating Pb	Rating MWE*
	kümmert euch nicht, sondern man muss den Männern auch den Raum geben. Frauen und Männer müssen ihre Rollen hinterfragen, sonst gibt es keine Veränderung			
605.	Ich finde, die Möglichkeit sollte eher da sein, es so zu machen wie man will. (Allerdings: wenn Forschungsergebnisse nachweisen, dass das partnerschaftliche Familienmodell optimal ist für alle Beteiligten) ...dort müsste man darüber nachdenken, ob man nicht nur die Möglichkeit offen halten, sondern sogar einen gewissen Druck ausüben sollte, dass das so gemacht wird	43	9	
606.	Man könnte alle mit einem Vaterschaftsurlaub beglücken	43	9	
607.	So ein Aufbrechen von Rollenmustern dauert viel länger. Man kann nicht einfach die Institutionen ändern, den Vätern ermöglichen, sich den Raum für Familienarbeit zu nehmen, und plötzlich hast du die egalitäre Gesellschaft	43	9	
608.	Verändern wird sich aber nur etwas, wenn sich in den Köpfen etwas verändert. Wenn es mehr Männer gibt die engagiert sind, die bereit sind, sich für ihre Kinder einzusetzen. Aber anscheinend interessiert das die meisten Männer nicht wirklich. Es fehlt das Bewusstsein, dass die Emanzipation beider Geschlechter für alle Beteiligten nur Vorteile hat	43	9	
609.	Wenn das (partnerschaftliche Familienmodell) eben auch mehr so leben - ihre Kinder gehen ja auch wieder in Partnerschaften, und irgendwann wird das schon auch mehr greifen	43	9	
610.	Wir sollen die Gestaltungsfreiheit mehr nutzen, die wir haben und allenfalls versuchen, zu erweitern, damit noch mehr möglich wird	43	9	

* Nur vom Pb abweichende Werte vermerkt; „-“ bedeutet: vom Pb schriftlich nachgelieferte Aussage

Anhang 5 Erweiterte Materialsammlung zu männlicher Familienarbeit

Vorbemerkung

Die Thematik der männlichen Familienarbeit lässt sich nicht losgelöst von den übergeordneten Zusammenhängen darstellen. Sie ist daher in diesem erweiterten Literatur-Review eingebunden in die Themen Gleichstellung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Förderungsmassnahmen des Staates durch familienergänzende Unterstützungen und finanzielle Entlastungen der Familien sowie Unterstützung von familienfreundlichen arbeitgebenden Organisationen.

Gleichstellung und Chancengleichheit

Gleichstellung als Prinzip

Die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau ist in der Schweizerischen Bundesverfassung festgeschrieben (Art. 8, Abs.4). Die Gleichstellung der Frau wurde als Menschenrecht erst 1993 auf der Weltkonferenz für Menschenrechte anerkannt und von der Schweiz mitratifiziert. Zehn Jahre später scheint das Recht auf Chancengleichheit bei gut drei Vierteln der Männer eine Selbstverständlichkeit. (IAIZ 2004) Sachverständige vermuten, dass der Gleichstellungsprozess im Zusammenhang mit der internationalen Menschenrechtsentwicklung steht. (Hausammann 2002)

Gleichstellung in der Praxis von Familienarbeit und Erwerbsarbeit

Bei Männern zeigt sich in einer 10-Jahres-Längsschnittstudie an Männern in Deutschland in den 90-er Jahren eine wachsende partnerschaftliche Einstellung zur Aufteilung von Haus- und Familienarbeit. Die Entwicklung ist zwischen 1992 und 2002 in Richtung mehr Partnerschaftlichkeit verlaufen, dennoch lassen sich immer noch Konstanten der Ungleichheit bei weiblichen und männlichen Interessenslagen feststellen (Zulehner 2003). Auch die neuste österreichische Väterstudie fasst zusammen, dass Väter in der Familienarbeit überwiegend die Freizeitgestaltung der Kinder übernehmen. Als Ursache vermuten die AutorInnen, dass die Väter – mangels rechtlich-institutioneller Regelungen und betrieblichen Entgegenkommens – von ihrer Ernährerfunktion vielfach nicht entlastet würden, wodurch es bei den Müttern bei Teilzeitbeschäftigungen und der Hauptverantwortlichkeit für den Haushalt und die tägliche Routine der Kinder bleibe. (Ballnik et al. 2005)

In der Schweiz bleiben in rund 90% der Haushalte die Mütter nach wie vor hauptverantwortlich für die Kinder und die Hausarbeit und bezahlen das mit weniger qualifizierter Teilzeitarbeit und mit geringeren Entwicklungschancen im Beruf. (Bauer et al. 2004; Stutz et al. 2004)

Kinderhaben als Armutsfalle

Kinder kosten in der Schweiz zwischen 1000 Franken (pro Kind bei mehr als einem Kind) bis 1800 Franken (Einzelkind). Familien haben in der Schweiz ein überdurchschnittliches Armutsrisiko, besonders Alleinerziehende und Paare mit zwei und mehr Kindern. Alleinerziehende leben zu fast einem Viertel unter der Armutsgrenze. (Stutz et al. 2004)

Wenn Kinder zu teuer sind, wird auf weitere Kinder verzichtet, Die Geburtenrate ist in der Schweiz seit 1970 von 2.1 Kindern auf 1.4 Kinder pro Frau im Jahre 2002 gesunken.

Wenn Kinder zu teuer sind, steigt auch die Tendenz zu einseitiger Arbeitsteilung, d.h. dass der besser verdienende Elternteil (meist der Mann) vollzeitlich erwerbstätig ist und der andere Elternteil vollzeitlich die Familienarbeit übernimmt. Dieser so genannte Traditionalisierungsschub zeigt sich oft auch bei eigentlich egalitär gesinnten Ehepaaren, sobald das erste Kind geboren wird.

Ein Familienmodell, in dem sich beide Partner möglichst zu gleichen Teilen Familien- und Erwerbsarbeit teilen, ist derzeit nur bei Paaren möglich ist, wo beide Elternteile eine sehr gute

Ausbildung und somit auch einen gewissen finanziellen Rückhalt für besser bezahlte Teilzeitarbeit mitbringen. Dies zeigt sich in der hier vorgelegten Untersuchung und auch in der weiter unten vorgestellten empirischen Langzeitstudie zum egalitär-partnerbezogenen Modell (S. 84). Der Schwund der Geburtenrate und die Stagnation bei der gendergerechten Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben Konsequenzen weit über den privat-familiären Bereich hinaus. Sie sind eine Gefahr für Zukunft der Gesamtgesellschaft, wie nachfolgend gezeigt wird.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf als entscheidender Faktor für die allgemeine Wohlfahrt

Für die Gesamtgesellschaft ist ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Erwerbsarbeit und Familienleben in vielerlei Hinsicht vorteilhaft: Es fördert die Beschäftigung, die Gleichstellung zwischen Frauen und Männern und die Entwicklung der Kinder und verbessert die wirtschaftliche Situation von Familien (OECD 2002); als Sekundäreffekt wird ein positiver Einfluss auf die Geburtenrate genannt: In Europa zeigt sich ein klarer Zusammenhang zwischen Beschäftigungsrate der Frauen und Geburtenrate. Am unteren Ende befinden sich diesbezüglich Italien, Spanien und Griechenland mit einer Fertilitätsrate um 1.3 und einer Frauenbeschäftigungsrate um 55%, am oberen Ende Norwegen und Schweden mit Fertilitätsraten um 1.7 und Frauenbeschäftigungsrate um 82% (OECD 2005b). Familienfreundliche Massnahmen von Politik und Wirtschaft, wie Teilzeitarbeit, Elternschaftsurlaub, familienergänzende Kinderbetreuung und finanzielle Unterstützung wie z.B. Steuererleichterungen, tragen zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei. In Schweden beispielsweise erhalten Väter viel stärkere Anreize, sich auf Kosten der Erwerbsarbeit in der Familienarbeit zu engagieren (siehe Kap. Elternschaftsversicherung, S. 88). Was oft ausschliesslich als soziale Frage diskutiert wird, erweist sich demnach zunehmend als ein wichtiger Faktor für die Wohlfahrt der Gesamtgesellschaft, auf Ebene der Familie, der Gemeinde, der Nation und des europäischen Raumes: Eine leistungsfähige Wirtschaft und ein bezahlbares Sozialversicherungssystem (Altersversorgung) werden in zunehmendem Masse von höheren Fruchtbarkeitsraten und einer besseren Erwerbsrate der Frauen abhängig sein⁹. (OECD 2005a) Voraussetzung für Letzteres ist die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Typisierung der Formen von Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Soziokulturelle Bedingungen der Familie lassen sich nach der Art darstellen, wie die Aufgaben und Verantwortungen für Familien- und Erwerbsarbeit aufgeteilt sind. Zur Typisierung wurde ein System „Geschlechterkultureller Familienmodelle“ vorgeschlagen: (Bühler 2001; Pfau-Effinger 2007)

1. Familienökonomisches Modell: beide Eltern sind im eigenen Betrieb tätig
2. Traditionell bürgerliches Modell: Ein Elternteil ist für den Erwerb, der andere für die Familie zuständig
3. Modernisiertes bürgerliches Modell: Ein Elternteil ist vollzeitlich erwerbstätig, der andere ist teilzeitlich erwerbstätig und hat zugleich praktisch die volle Verantwortung für die Familienarbeit
4. Egalitär-erwerbsbezogenes Modell: Beide Eltern sind vollzeitlich erwerbstätig. Die Kinder werden hauptsächlich von Verwandten (Grosseltern) oder familienergänzende externe Betreuung versorgt.

⁹ „Kinder machen privat glücklich, aber sie machen auch die Gesellschaft glücklich. Denn mehr Kinder bedeuten auch weniger demographiebedingte Probleme, standfestere Sozialwerke, vor allem aber mehr Innovationsfähigkeit, kurzum: Zukunftsfähigkeit“ (Pascal Couchepin in Stutz et al 04) (Stutz et al. 2004)

5. Egalitär-familienbezogenes Modell (auch: egalitär-partnerbezogenes Rollenteilungsmodell): Beide Eltern sind zu annähernd gleichen Teilen zeitweise in Erwerbs- und Familienarbeit tätig.

Zu ergänzen ist, dass diese Modelle nur auf den prototypischen Fall eines Elternpaares mit Kindern zutreffen, nicht aber auf andere Formen wie Grossfamilien oder Alleinerziehende.

Empirisches zum Egalitär-familienbezogenen Modell

Zum Egalitär-familienbezogenen Modell gibt es in der Schweiz eine Langzeitstudie im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 52 „Kinder, Jugend und Generationenbeziehungen“: Das Projekt „Elternpaare mit egalitärer Rollenteilung“ (Bürgisser et al. 2005) von Margret Bürgisser (vgl. S. 6). Die Empfehlungen dieser Studie haben bei den praktischen Umsetzungsvorschlägen vieles gemeinsam mit den „Eckpfeilern einer nachhaltigen Familienpolitik“ des Schweizer Familienberichts (Stutz et al. 2004) (S. 93) und des neuen KMU-Handbuchs Beruf und Familie (SECO 2007) (S. 91). Hinzu kommt allerdings bei den Empfehlungen der Bürgisser-Studie der wiederholte Hinweis, wie wichtig die Sensibilisierungsarbeit für Geschlechterstereotypen und für die positiven Folgen egalitärer Rollenteilung sei, sowohl in den Bildungseinrichtungen wie auch bei den Unternehmen. (Bürgisser et al. 2005) (Bei Betrachtung der familienpolitischen Positionspapiere von Gewerkschaften (S. 91) und Parteien (S. 92) darf füglich ergänzt werden, dass auch dort noch einige Sensibilisierungsarbeit vonnöten ist!)

Die erwähnte Stagnation des egalitär-partnerbezogenen Modells innerhalb der letzten zehn Jahre ist angesichts seiner Vorteile für Public Health ausserordentlich zu bedauern: Der psychosoziale Gewinn für die beteiligten Eltern und Kinder und der Gewinn für die involvierten Unternehmen sind Faktoren, die sich längerfristig auch auf die allgemeine Wohlfahrt positiv auswirken.

Intrapersonale Umstände männlicher Familienarbeit

Die Erfahrungen mit dem eigenen Vater

In der österreichischen Väterstudie geben lediglich 44% der Befragten an, ihren eigenen Vater als Vorbild zu nehmen. Die AutorInnen erklären dies mit dem Wandel in der Funktion des Vaters vom Vertreter der „sanktionierenden Macht der Reglementierung“ zu einem Miterziehenden, der die Verantwortung partnerschaftlich teilt. Dieser Wandel scheint jedoch weder einen demotivierenden Faktor fürs eigene Vatersein darzustellen noch die Beziehung zum eigenen Vater gross zu trüben. 68% der befragten Männer pflegen gute Kontakte zur Grosselterngeneration. (Ballnik et al. 2005)

Kinderwunsch und Kinderliebe

Kinderwunsch, Auseinandersetzung mit dem Kind schon vor der Geburt und während der Schwangerschaft, Beteiligung an den Geburtsvorbereitungen und an der Geburt und das Kind als Geschenk zu betrachten werden als günstige Voraussetzungen für eine positive Väterlichkeit genannt. (Ballnik et al. 2005) Falls ein solcher Kinderwunsch nicht vorhanden ist, scheint der Kinderwunsch der Partnerin eine entscheidende Rolle zu spielen. (von der Lippe & Fuhrer 2003) Eine Wertschätzung der Kinder kann aber auch durch den Umgang mit ihnen angeregt und entwickelt werden. (Ballnik et al. 2005)

Freude am Kind: Gutes tun und Gutes zurückerhalten

Ein zuwendender, sich kümmernder Vater kann in den Interaktionen mit seinen Kindern ein die Entwicklung förderndes Milieu herstellen. Empirische Belege aus Langzeitstudien finden sich u.a. bei Amato, der herausfand, dass verstärkte väterliche Zuwendung einen positiven Einfluss auf das spätere Lernvermögen, auf Stressbewältigung und den Selbstwert der Kinder hat. (Amato

1998) Ähnliche Effekte bei der psychischen Entwicklung der Kinder fand Baumgarten in der Schweizer Langzeitstudie zur egalitärer Rollenteilung– allerdings in einem spezifischen Setting mit Eltern, die sich Erwerbs- und Familienarbeit egalitär teilen. (Baumgarten 2005)

Als Belohnung werden von Vätern in der österreichischen Befragung die Suche der Kinder nach väterlicher Nähe, Vertrauen und eine freudvolle Zuwendung geschildert. (Ballnik et al. 2005)

Voraussetzung dafür ist allerdings, gemäss den AutorInnen der Schweizer Langzeitstudie, dass sich die Väter zu annähernd gleichen Teilen an der alltäglichen Erziehungs- und Beziehungsbeteiligung beteiligen, weil ihnen sonst „eine solche Beziehungsvielfalt und Vertrauensbasis zu ihren Kindern verwehrt bleiben“. (Bürgisser et al. 2005)

Was ist ein „guter“ Vater? Elemente positiver Väterlichkeit

Die österreichische Väterstudie (Ballnik et al. 2005) hat den Begriff „positive Väterlichkeit“ entwickelt, um „gute“ von anderen Vätern unterscheiden zu können. Die Kriterien wurden durch Befragungen bei den Vätern, ihren Partnerinnen, ihren Kindern und den Eltern des Vaters empirisch abgestützt. Demnach nehmen „gute“ Väter ihre Kinder ernst, begegnen ihnen mit Zuneigung, Offenheit und Verständnis, widmen ihnen Zeit und verzichten auf Gewalt. Als wichtigste Aktivitäten sehen die Väter das Gespräch, gemeinsames Spiel und Sport, Rituale (z.B. zu Bett bringen), Wissensvermittlung und körperliche Begegnungen (Toben, Tollen, Kuscheln). Bei der Beobachtung der direkten Interaktion liess sich ein unterschiedlicher Umgang mit Sohn oder Tochter erkennen bezüglich Sprachgebrauch, Körper- und Blickkontakt und der Sachbezogenheit. Die Väter erfüllen ein „Weltöffnungsfunktion“. Beispielsweise sehen die Jugendlichen den Vater als Brücke zur Berufswelt. Verlässlichkeit und spürbarer Stolz des Vaters bilden aus Sicht der Kinder die Basis einer Vaterpyramide, worauf sich weitere – mit der Entwicklung des Kindes ändernde – Faktoren positiver Väterlichkeit aufbauen. Laut Studie wird die Kontinuität der Beziehung durch ein täglich zur Verfügung stehendes Zeitausmass von 1 bis 2 Stunden sicher gestellt. Grundsätzlich stimmen beiden befragten Elternteile dieser Studie darin überein, dass die Väter mit ihren Kindern vor allem eine genussvolle Lebenswelt teilen. Komplementarität zwischen Vater und Mutter bildet ein weiteres Element; sie drückt sich in einer weitgehenden Übereinstimmung der Rollenverständnisse aus. Schliesslich wird in der österreichischen Väterstudie die Verschiedenheit von Väterlichkeit und Mütterlichkeit betont. Als mütterliche Schwerpunktbereiche sehen Väter u.a. die Zubereitung von Mahlzeiten. (Ballnik et al. 2005)

Exkurs: Backlash im Gleichstellungsprozess?

Diese Rollenzuteilungen (für den Vater die genussvollen Lebensbereiche, für die Mutter die Mahlzeitenzubereitung) zeigen, dass sich diese österreichische Väterstudie mit Elementen ihrer Definition guter Väterlichkeit relativ eng im modernisiert-bürgerlichen Familienmodell bewegt (siehe S. 83). Dies mag dem Status quo der Durchschnittsfamilie zwar ziemlich gerecht werden, nicht aber den Herausforderungen, die sich familienpolitisch derzeit der Allgemeinheit stellen (siehe z.B. Familienbericht 2004) (Stutz et al. 2004), nämlich, wie Familie, Beruf und Privatleben für beide Geschlechter besser vereinbar werden. Diese wenig innovative Geisteshaltung ist allerdings momentan auch anderweitig wahrnehmbar. Beispielsweise zeigt sich in populären Medien wie Stern oder Spiegel ein gewisser Backlash bezüglich des Gleichstellungsprozesses und beim Gender Mainstreaming¹⁰. (v.Marschall & Riesenfeld 2007)

Glücklicherweise gibt es jedoch auch hoffnungsvollere Ansätze, beispielsweise die skandinavische Familienpolitik, aber auch schweizintern Initiativen wie Avanti Papi / Progressive Väter Schweiz, HalloPa, Projekte von RADIX, Drehscheibe Männergesundheit oder vätergewinnen.ch.

¹⁰ (ein Beispiel der amüsanteren Sorte aus einem Interview im Stern 8.2.07 mit der deutschen Familienministerin) *Stern*: „Wenn Männer Windeln wickeln und Frauen mit dem Aktenkoffer durch die Gegend laufen – glauben Sie nicht, dass das die Anziehungskraft zwischen den Geschlechtern mindert?“ – *Ursula von der Leyen*: „Sie meinen, die Windel in weiblicher Hand ist erotisierender als in männlicher?“

Kontextuelle Umstände männlicher Familienarbeit

Der Zusammenhang zwischen Partnerschaftsbeziehung und Vatersein

Interessanterweise erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass ein Vater vom Typ „Ernährer“ zum Typ „Vater als Erzieher“ wechselt, wenn die eheliche Kommunikation gut ist. Umgekehrt führt ein Rollenwechsel vom „Erzieher-“, zum „Ernährer-Typ“ zu deutlich höherem Streitniveau zwischen den Eltern, wie die deutsche Studie „Die Rolle des Vaters in der Familie“ herausfand. (Fthenakis & Minsel 2002) Eine andere Studie aus Deutschland, die „Bielefelder Ehe- und Familienstudie“ erbrachte weitere Zusammenhänge zwischen Ehequalität und Vater-Kind-Beziehung: Das Ausmass väterlichen Unterstützungsverhaltens wird offenbar in besonders starker Weise von der Ehezufriedenheit der Mutter bestimmt. Väter, die von ihren Kindern als besonders unterstützend erlebt würden, würden auch von den Müttern als unterstützende Partner erfahren und seien stärker in die Familienarbeit integriert (Herlth (Herlth 2003)). Ein weiteres Mal sei ein diesem Zusammenhang auf die Schweizer Langzeit-Studie von Bürgisser hingewiesen (Seite 84) hingewiesen, die gezeigt hat, dass egalitäre Rollenteilung auf die Paarbeziehung stabilisierend wirkt.

Egalitäre Verteilung der Erziehung

Neuere Untersuchungen in Deutschland zeigen, dass sich mittlerweile nur noch eine Minderheit von Vätern als reine Ernährer der Familie begreifen. Sieben Zehntel verstehen sich als Erzieher, die mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen möchten. (Fthenakis & Minsel 2002; Zulehner 2003; IAIZ 2007) Die vordergründig einfachere Väterrolle als ausschliesslicher Ernährer der Familie stellt sich mit zunehmendem Alter und mehr Lebenserfahrung im Rückblick als emotionales Defizit dar (Fischer & Kotai-Szarka 2006). 41% der befragten Männer in einer Untersuchung zu Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Österreich gaben an, die Kinderbetreuung „durch gute organisatorische Abstimmung mit der Frau“ zu teilen, wobei allerdings bei 78% der befragten Väter die Partnerin „überwiegend“ die Kinderbetreuung übernahm. (Fischer & Kotai-Szarka 2006) Auffallend ist, dass die AutorInnen der österreichischen Studie „Positive Väterlichkeit“ sich in der Zusammenfassung von einer „Halbe-Halbe-Ideologie“ distanzieren und den erforderlichen Zeiteinsatz des „guten“ Vaters fürs Kind bei einer bis zwei Stunden pro Tag und drei bis vier Stunden an Samstag/Sonntag festhalten. (Ballnik et al. 2005)

Egalitäre Verteilung der Familienarbeit

Wie eingangs erläutert wurde, kann momentan von einer gendergerechten Verteilung der Familienarbeit keine Rede sein (siehe S. 82). Männer, die sich teilweise an der Kinderbetreuung beteiligen, machen in der Schweiz 10%, Vollzeit-Hausmänner mit Kleinkindern knapp 5% der Väter aus. Da könne man zumindest von einer gestiegenen Sensibilität sprechen, folgert der Autor der Studie „Familiale Lebensformen im Wandel“. (Fux 2005)

Folgende Ansätze zur Beschreibung und Erklärung des unterschiedlichen Ausmasses an Beteiligung der Väter in Haushalt und Familie wurden vorgeschlagen (nach Fthenakis 2002) (Fthenakis 2002):

- **New Home Economics (Becker 1991) (Becker 1991)**
Zwischen den Partnern wird eine Strategie zur Maximierung des Haushalteinkommens ausgehandelt. Weil die Frauen i.a. weniger verdienen, bleiben sie eher zu Hause und übernehmen den grösseren Teil an Haushalt und Kinderbetreuung. Diese Position ist umstritten, weil beispielsweise gemäss Studien Männer sich nicht stärker an Familienarbeit beteiligen, wenn sie erwerbslos werden. (Fux 2005)
- **Zeitbudget-Ansatz**
Wer welche Aufgaben innerhalb der Familie übernimmt, hängt ab von ausserfamilialen Belastungen der beteiligten Partner. Die Beteiligung beider Partner an der Familienarbeit ist proportional zur Disponibilität der Erwerbsarbeit (gleitende Arbeitszeit, Teilzeitarbeit, Heimarbeit), zum Arbeitsanfall (Kinderzahl, Wohnungsgrösse), zu den Standards und Normen be-

züglich Aufwand für Essenzubereitung und Kinderbetreuung sowie umgekehrt proportional zur Verfügbarkeit an finanziellen und personellen Ressourcen für Einsatz von Fremdhilfen (Kita, Hilfe von fremden oder verwandten Personen für Haushalt und Kinderbetreuung).

- Austausch-/Ressourcentheoretischer Standpunkt (Blair/Lichter) (Blair & Lichter 1991)
Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Hausarbeit (und Kinderbetreuung?) nicht gerne gemacht wird. Der Partner mit den besseren Ausbildungs- und finanziellen Ressourcen setzt seine Macht ein, um seinen Beitrag an der Hausarbeit zu minimieren.
- Rollentheoretischer Ansatz
Die Aufgabenteilung in der Familienarbeit ist abhängig vom Rollenverständnis der beteiligten Partner: je traditioneller das Rollenverständnis Beider, desto traditioneller fällt die Arbeitsteilung aus und je egalitärer, desto stärker die Beteiligung des Vaters an der Familienarbeit. Die empirischen Befunde zu diesem Ansatz sind uneinheitlich.
- Familienzyklischer Ansatz
Dieses Modell rechnet mit ein, dass sich Anforderungen und Beziehungsmuster mit der Entwicklung der Familie ändern und daher auch die Beteiligung der Väter an der Familienarbeit sich verändert. Diese Veränderung der Familienstruktur kann sich stärker auswirken als etwa das egalitäre Rollenverständnis. (Zum Familienzyklus siehe z.B. Thenakis, Textor 2002 (Thenakis & Textor 2002) und Textor 2006 (Textor 2006)).

Wechselwirkungen zwischen der Erwerbswelt und dem Vatersein

Unterstützende Faktoren im Erwerbsbereich sind eine positivere Einstellung von Berufskollegen und Vorgesetzten, sowie die Möglichkeit, den Urlaub zu splitten, also besser auf die spezifischen Bedürfnisse der jeweiligen Familie abzustimmen. Das Schwedische Modell des obligatorisch für den Vater reservierten Urlaubsteils („use it or lose it“) scheint sich zu bewähren, nehmen doch dort 80 % der Väter den Urlaub – zumindest partiell – in Anspruch. (Häfner 2006)

Eine beruflich erfolgreiche Partnerin in Kombination mit einer gewissen Unzufriedenheit mit der eigenen beruflichen Situation kann die Bereitschaft zu mehr Familienarbeit ebenfalls positiv beeinflussen.

Väter, welche den Schritt aus der Vollerwerbstätigkeit zu einer teilweisen Übernahme der Familienarbeit vollzogen haben, bewerten die aktive Vaterschaft grösstenteils für die eigene persönliche Entwicklung als sehr positiv, für die berufliche Karriere dagegen eher als negativ. Einige Väter berichten allerdings auch von berufsbezogenen Gewinnen: durch die Kindererziehung hätten sie an „soft skills“ dazu gewonnen. (IAIZ 2007)

Hindernisse verstärkter männlicher Familienarbeit

Eine Untersuchung in 15 EU-Staaten zeigte, dass $\frac{3}{4}$ der Väter ihr Recht auf einen Vaterschaftsurlaub kannten. Davon nahmen aber 84% diesen Urlaub nicht in Anspruch. 40% taten dies wegen der finanziellen Einbusse (meist nur teilweiser Lohnausgleich; durchschnittlich 80% des Nettolohns). 20% fürchteten einen Karriereknick. (OECD 2005a) Eines der stärksten Hindernisse scheint die immer noch grassierende „Anwesenheitskultur“ und Vollzeitmentalität in den Betrieben zu sein. Jederzeit im Betrieb vor Ort erreichbar zu sein, ist offenbar immer noch das Mass aller Tugenden eines männlichen Erwerbstätigen. Männer, die sich verstärkt in der Familienarbeit engagieren wollen, treffen mit ihren Wünschen nach Teilzeitarbeit im betrieblichen Umfeld oft auf Unverständnis, Ablehnung und Diskriminierung, sogar in Betrieben, die an sich familienfördernde Massnahmen befürworten. Wenn Väter beispielsweise den Betrieb pünktlich verlassen, um ihre Kinder im Hort abzuholen, wird dies von Kollegen oder Vorgesetzten als unsolidarisch empfunden. (IAIZ 2007)

Zwei Hinderungsfaktoren scheinen Männer-spezifisch zu sein: Die männliche Identifizierung über den Beruf und die männliche Beratungsresistenz. Zum einen zeigen Männerstudien, dass nach wie vor für drei von vier Männern die Erwerbsarbeit zentraler Bestandteil ihrer männlichen

Identität ist. (Setz 2006b) Gemäss einer Studie der Bosch-Stiftung räumen zwei Drittel der untersuchten deutschen Männer dem Beruf absoluten Vorrang ein. (Gesterkamp 2006) Zum anderen wird von einer typisch männlichen Beratungsresistenz gesprochen: Männer nutzen auch vorhandene betriebliche Möglichkeiten zur Teilzeit offenbar oft nicht, weil sie sich nicht vorstellen können, wie sie es anpacken sollen, gleichzeitig aber die Vorstellung haben, alles selber regeln zu müssen. (IAIZ 2007)

Steuerungsmöglichkeiten des Staates

Finanzielle Zuwendungen

Der Schweizer Staat gab 2002 rund 8 Mia Franken an familienbezogenen Unterstützungskosten aus; davon 4.2 Mia für Familienzulagen, 0.05 Mia für Familienergänzungsleistungen, 2.2 Mia indirekt über Steuer-Vergünstigungen für Familien, 0.3 Mia für die Subventionierung familienergänzender Betreuungsplätze, 0.7 Mia für familienbezogene Sozialhilfe und 0.353 Mia für Lohnersatz bei Mutterschaft.

Besteuerung

Derzeit besteht in der Schweiz die fiskalische Unterstützung in Familienvergünstigungen bei der Bundessteuer und bei den Staatssteuern.

Die OECD empfiehlt Individualbesteuerung anstelle der Familienbesteuerung, weil bei der Besteuerung der Gesamtfamilie der oder die Zweitverdienende durch das zusätzliche Einkommen den Steuerfuss der Familie anhebt, was diesen Zweitverdienst oft unattraktiv macht. Auch im Schweizer Familienbericht wird diese Massnahme vom Schweizer Innenminister gefordert.¹¹ Steuerliche Anreize könnten auch direkt darauf zielen, dass Familien zu mehr Kindern ermutigt werden: Frankreich – im Schweizer Familienbericht als Vorbild für Bevölkerungspolitik genannt¹² - hat die höchste Geburtenrate der EU. Mit verschiedenen finanziellen Anreizen wird die Mehrkindfamilie gefördert; u.a. ist eine Familie mit Durchschnittseinkommen ab dem dritten Kind von der Einkommenssteuer praktisch befreit. (Veil 2007)

Familienzulagen und Ergänzungsleistungen

In der Schweiz wurden zwei verschiedene Modelle flankierender finanzieller Massnahmen diskutiert: Familienzulagen (Geburts-, Kinder- und Ausbildungszulagen) versus Ergänzungsleistungen. Familienzulagen haben den Zweck, einen Teil der temporär entstehenden zusätzlichen Kinderkosten auszugleichen. Ergänzungsleistungen zielen auf die Mindestsicherung armutsgefährdeter Familien. Sozialpolitisch engagierte Institutionen wie der Schweizerische Gewerkschaftsbund befürworteten das Modell der Familienzulagen u.a. mit dem Hinweis darauf, dass Ergänzungsleistungen einen negativen Erwerbsanreiz für Frauen darstellen und somit in Hinsicht auf die Gleichstellung kontraproduktiv sind. (Imboden 2004a) Das Bundesgesetz über die Familienzulagen wurde vom Gewerbe- und Arbeitgeberverband per Referendum bekämpft und Ende 2006 vom Volk angenommen. Heute bestehen in der Schweiz an die fünfzig Familienzulagesysteme nebeneinander, die sich massiv unterscheiden sowohl in Bezug auf die Art und Höhe der Zulagen, als auch in Bezug auf die Anspruchsberechtigten. (Travail.Suisse 2006)

Elternschaftsversicherung

Eine Mutterschafts- oder Elternschaftsversicherung ist eine Sozialversicherung mit dem Ziel, den finanziellen Unterhalt während der Schwangerschaft und/oder nach der Geburt eines Kindes abzusichern, sowie den entsprechenden Erwerbsausfall zu ersetzen. Meist erfolgt dies im Rahmen eines bezahlten Mutter- und Vaterschaftsurlaubes oder der Bezahlung eines Taggeldes über eine

¹¹ Eckpfeiler 9 einer „Nachhaltigen Familienpolitik“ in: Stutz et al. 2004: S. 7

¹² Pascal Couchepin in Stutz et al. 2004

bestimmte Zeit. Die EU schreibt ihren Mitgliedstaaten einen mindestens 14-wöchigen Mutterschaftsurlaub vor mit Sozialleistungen, die demjenigen entsprechen, was die betreffende Arbeitnehmerin auch bei Unterbruch wegen Krankheit erhalten würde (nach Wikipedia 2007). Einige Länder richten bis zu drei Jahre bezahlten Urlaub aus für Elternteile, die sich vollzeitig den Kindern widmen wollen. Die OECD weist auf den Nachteil dieses Systems hin: die Rückkehr ins Erwerbsleben auf gleichem Qualifikationsniveau ist nach allzu langer Abwesenheit oft nicht mehr möglich. Ein garantierter Arbeitsplatz und v.a. die Teilung der Kinderbetreuung zwischen Vater und Mutter sind Vorschläge zur Abhilfe. (OECD 2005a) Dies bedingt, dass es nicht nur einen Mutterschafts- sondern auch einen äquivalenten Vaterschaftsurlaub gibt. In Schweden beträgt der bezahlte Urlaub nach Geburt 450 Tage, zwei Monate davon muss jeweils der andere Elternteil (meist der Vater) beziehen, sonst verfallen diese. Diskutiert wird dort eine Gleichstellung in Form von je sechs Monaten Mutterschafts- und Vaterschaftsurlaub. (Häfner 2006) Die Schweiz hat keine eigentliche Mutterschaftsversicherung, sondern eine Mutterschaftsentschädigung als Erwerbsausfallentschädigung, welche nur Frauen erhalten, die in einem Arbeitsverhältnis stehen. Diese Mutterschaftsentschädigung besteht in einer 14-wöchigen Lohnfortzahlung von 80% des letzten Lohns (Wikipedia 2007).

Vaterschaftsurlaub in der Schweiz

In der Schweiz sind erst vereinzelte Diskussionen und Vorstösse zum Vaterschaftsurlaub auszumachen. Eine parlamentarische Motion verlangt die Einführung eines Vaterschaftsurlaubes auf Gesetzesebene: „...Im Anschluss an die Geburt eines Kindes soll der Vater Anrecht auf einige Wochen Vaterschaftsurlaub haben. Während dieser Zeit hat er Anspruch auf eine Erwerbsausfallentschädigung, die wie die Entschädigung während des Mutterschaftsurlaubs geregelt wird.“ Der Bundesrat beantragt in seiner Antwort die Ablehnung der Motion mit dem Hinweis, dass nach seiner Meinung diese familienfördernde Massnahme auch weiterhin von den Sozialpartnern auf vertraglichem Weg geregelt werden könne, wie die jetzt schon einige Grossunternehmen täten (Swisscom, Migros, Swiss Re; in der Regel zwei Wochen Vaterschaftsurlaub). Immerhin verspricht der Bundesrat, zu prüfen, wie ein allfälliger Vaterschaftsurlaub in die Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie hineinpasst. (Nordmann 2007) Interessensvertretungen von Familie und von Männern fordern das Parlament auf, diese Motion zu überweisen, u.a. mit dem Argument, dass ein gesetzlich verankerter Vaterschaftsurlaub ein unverzichtbares Element sei, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu realisieren. (PRO FAMILIA & männer.ch 2007)

Familienergänzende Kinderbetreuung

„Kinderkrippen und Schülerhorte, Tagesfamilien, Spielgruppen, Tagesschulen, Mittagstische, Blockzeiten und besondere Betreuungsangebote während der Schulferien, aber auch Kinderschutzzinstitutionen und Beratungsstellen für Mütter und Väter kennen keine einheitlichen Bezeichnungen oder Ausgestaltungen. Es existieren kaum gesamtschweizerische Regelungen und die Trägerschaften sind nicht selten privat.“ (Familienbericht 2004) (Stutz et al. 2004).

Ein Drittel der Haushalte mit Kindern nimmt familienergänzende Kinderbetreuung in Anspruch. Bei 60% der Familien handelt es sich um höchstens einen Tag pro Woche. In rund der Hälfte der Familien wird die Kinderbetreuung von den Grosseltern übernommen, solange es sich um wenige Stunden handelt. Bei grösserem Betreuungsbedarf kommen institutionalisierte Betreuungsangebote (Kindertagesstätten, Tagesmütter) zum Tragen, sofern sie vorhanden und bezahlbar sind. (Stutz et al. 2004)

In der Schweiz sind derzeit 30'000 Krippenplätze vorhanden, und es fehlen 50'000 Plätze in Krippen oder bei Tagesfamilien, wenn von einer gewünschten Betreuungsdauer von zwei Tagen pro Woche ausgegangen wird. Krippenplätze können sich – v.a. ausserhalb der grösseren Städte – nur Besserverdienende leisten. Abschätzbar ist auch, dass die Nachfrage bei einer positiven demografischen und wirtschaftlichen Entwicklung nach Vorstellungen des Eidgenössischen De-

partementes des Inneren (Stutz et al. 2004) und des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes (SECO 2007) bis ins Jahr 2015 noch um 21 Prozent zunehmen wird (Stern 2007).

Kindergarten und Schule

Kindergarten und Schule sind natürlich wichtige Elemente familienergänzender Betreuung. Sie werden oft nicht als solche wahrgenommen. Negativ wirken sie auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wenn die Schulzeiten völlig quer zu den üblichen Arbeitszeiten der Betriebe angesetzt sind. Erschwerend kommt dazu, dass die Ferienzeiten der Schulen (rund 14 Wochen) und die üblicherweise 4-5 Ferienwochen im Arbeitsleben eine Differenz von 10 Wochen ergeben, in denen Eltern die familienergänzende Betreuung ihrer Kinder organisieren müssen, während sie selber erwerbstätig sind. Auch diese Differenz kann dazu beitragen, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nicht mehr gewährleistet ist und sich der eine Elternteil – überwiegend die Mutter – aus dem Erwerbsleben zurückzieht. Eine Fachgruppe der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektionen vermerkt dazu: „Mit einer klaren Gestaltung der Zeitstrukturen kann die Schule einen Beitrag leisten an die Vereinfachung der familialen Kindererziehung und an die vereinfachte Organisation ausserschulischer Betreuungsangebote“ (EDK 2005). (Arbeitsgruppe Blockzeiten NW EDK 2005)

Exkurs: Was ist zum Wohl des Kindes?

V.a. von rechtsbürgerlicher Seite werden immer wieder Bedenken erhoben, familienergänzende Betreuung sei nicht zum Wohle des Kindes¹³

Diesbezügliche Untersuchungen zeigen: Wenn die Betreuung qualitativ gut ist, lassen sich für Kinder aus durchschnittlichen sozialen Familienverhältnissen positive Auswirkungen auf die schulischen Leistungen feststellen; für Kinder aus sozial benachteiligten Verhältnissen kommt noch eine gestärkte soziale Integration hinzu. (Müller Kucer & Bauer 2001; Lanfranchi & Schrottmann 2004; Lanfranchi 2007)

Elternbetreuung versus familienergänzende Betreuung

Eine wie lange direkte Betreuung eines Elternteils braucht ein Kind nach der Geburt, bevor anderweitige familienergänzende Betreuungsformen zum Einsatz kommen dürfen, ohne Nachteil für das Kind? Verschiedene Untersuchungen kommen zu unterschiedlichen Resultaten; der gesicherte Zeitbereich liegt zwischen 6 Monaten und zwei Jahren. Keine dieser Studien kommt jedoch zum Schluss, dass eher die Mutter als der Vater diese Betreuung leisten muss. (OECD 2005a)

Was hat familienergänzende Betreuung für eine Auswirkung auf die Entwicklung des Kindes?

Mehr Männer in die Kleinkinderbetreuung

Interessanterweise werden nicht nur mehr bezahlbare Krippenplätze gefordert, sondern in jüngerer Zeit auch mehr Männer in der familienergänzenden Kinderbetreuung, mit dem Hinweis, dass mit der verstärkten Teilhabe von Männern in der professionellen Kinderbetreuung u.a. auch die Übernahme verstärkter Verantwortung von Männern in der familiären Kinderbetreuung indirekt unterstützt wird. (Eeckhout et al. 2007) Männerforscher Walter Hollstein moniert ganz allgemein die „Fortsetzung der häuslichen Mutter-Dominanz in Kindergärten, Horten, Ganztageseinrichtungen, Schulen und Beratungsinstanzen, welche die Knaben dazu bringen, in Motorik und Renitenz ihren Widerstand gegen die Erziehungseinrichtungen als weibliche Bastionen auszudrücken. (Hollstein 2006)

¹³ „SVP-Präsident Ueli Maurer...: „Es ist schlecht, wenn Mütter arbeiten und sich der Staat um die Kinder sorgt“...es (gehe) ihm um das Wohlbefinden der Kinder“ (in: Krippendebatte in der Schweiz, Fischer 2007) (afi 2007)

Exkurs: Familie-, Erwerbsarbeit-, Eigenzeit-Balance

Eine gute Balance zwischen beruflicher und familiärer Arbeit sowie weiteren Lebensbereichen wird zunehmend als wichtig erkannt. (Schulz 2001; Häni 2001; Verrey 2001) Teilzeitarbeit und flexiblere Arbeitsmodelle spielen dabei eine wichtige positive Rolle (Brander & Widmer 2005; IES 2005). Die Flexibilisierung von Lebensarrangements kann aber bei hoher Belastung zu Burnout führen, wenn sie mit einem perfektionistischen Streben verbunden ist, alle Lebensbereiche hervorragend zu meistern. (Flecker 2007). Gemäss ISO 1999 bestätigen 17% der vollzeitig berufstätigen Personen, immer in Zeitnot zu sein und 32% oft. Überproportional betroffen sind Berufstätige mit flexiblen Arbeitszeiten. Der Kulturoziologe Garhammer spricht hier von Zeitwohlstand, der unter anderem verlustig geht, wenn Feierabend und freie Wochenenden nicht mehr als feste Zeitinstitutionen funktionieren. (Garhammer 2000) Dagegen zeigt die Bürgisser-Studie (Bürgisser et al. 2005) auf, dass ausgewogene Teilzeitarbeit in den Bereichen Familie und Erwerbsarbeit eher auch eine gewisse Eigenzeit ermöglicht und somit stressmindernd wirkt (siehe S. 84).

Vorschläge und Massnahmen von Interessenvertretungen des Erwerbslebens

Gewerkschaften

Im Schweizerischen Gewerkschaftsbund, der Dachorganisation der Schweizer Gewerkschaften, dokumentiert die Zentralsekretärin und Nationalrätin Imboden mit ausgezeichneten Analysen den politischen Prozess um die Fragen berufliche Gleichstellung und Vereinbarung von Familie und Beruf (z.B. Imboden 2004). (Imboden 2004b) Im Handbuch der Gewerkschaft UNIA wird das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie in den Kapiteln „Arbeits- und Organisationsformen“ und „Arbeitszeitsysteme“ angesprochen. Ansonsten ist von Gewerkschaftsseite zu diesem Thema – insbesondere von neuen Möglichkeiten für die Väter – nichts Bahnbrechendes zu vernehmen. Gewerkschaftsintern gibt es deshalb berufene Stimmen, die einen proaktiveren Umgang mit dem Thema Vereinbarkeit Beruf-Familie anmahnen, z.B. der Politologe Kriesi (Kriesi 2006).

Arbeitgeberseite

Im Gegensatz dazu sind die Vertretungen auf Arbeitgeberseite viel aktiver und innovativer. Die letzte – und schlussendlich im Juni 2005 erfolgreiche - Mutterschaftsinitiative wurde vom Direktor des Gewerbeverbandes, Nationalrat Triponet, lanciert. Der Schweizerische Gewerbeverband und der Schweizerische Arbeitgeberband figurieren auch als unterstützenden Organisationen im neuen KMU-Handbuch des EVD zu Massnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in kleinen und mittleren Unternehmen. (SECO 2007)

Betriebliche Massnahmen

Dass sich familienfreundliche Unternehmenspolitik auszahlt, ist mittlerweile hinlänglich nachgewiesen. (Prognos AG 2005c; Prognos AG 2005a; Prognos AG 2005b). Gemäss deutschen Untersuchungen erfordert dies eine Betriebsgrösse von mindestens 1000 Beschäftigten). (IAIZ 2007) In der Schweiz gibt es aber etliche Klein- und Mittelbetriebe, die verschiedene Formen familienfreundlicher Massnahmen eingeführt haben. Models of good practice bietet das neue Handbuch für kleine und mittlere Unternehmen des Eidgenössischen Volksdepartementes, das u.a. auch den Vaterschaftsurlaub als Massnahme empfiehlt. (SECO 2007)

Alle Massnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die auch kleine und mittlere Unternehmen einleiten können, sind in hervorragender Weise im neuen KMU-Handbuch des EVD zusammengefasst. Über 30 konkrete Vorschläge in den Bereichen Flexible Arbeitszeiten,

Teilzeitarbeit, Angepasste Arbeitsorganisation, Familienbezogener Urlaub, Flexibler Arbeitsort, Unterstützung bei der Kinderbetreuung, Betriebsklima und Personalentwicklung sind dort aufgeführt. 25 Beispielbetriebe sind porträtiert, die von Interessierten kontaktiert werden können. Das Handbuch kann kostenfrei bezogen werden. (SECO 2007) Stärker auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer ist das Handbuch VäterArbeit ausgerichtet (Borter 2004). (Borter 2004)

Massnahmen auf politischer Ebene

Die familienpolitischen Programme der vier Bundesratsparteien

CVP

Im Grundsatzpapier „Mann, Vater und Sohn: Neue Herausforderungen, neue Rollen!“ findet sich die Forderung „Wir wollen mehr Männer am Herd“ verbunden mit den Vorschlägen für eine familienfreundlichere Personalpolitik der Unternehmen, damit Väter die partnerschaftliche Aufteilung der Familienarbeit realisieren können – auch im Dienste einer besseren Gesundheit. Dieses Grundsatzpapier entspricht ziemlich genau den Schlussfolgerungen der vorliegenden Arbeit.

FDP

Im neusten familienpolitischen Positionspapier „Die neue 4-Generationengesellschaft: Gemeinsam erfolgreich leben“ (FDP 2007) werden die Probleme benannt: Es brauche einen Wertewandel, der sowohl Müttern als auch Vätern Kinder und Karriere ermögliche. Die anhaltende Spaltung der Erwerbsbevölkerung in einen männlichen Vollzeitsektor und einen weiblich geprägten Teilzeitsektor sei auffällig; auch heute noch sei Teilzeitarbeit primär ein Karrierehindernis, besonders für Männer. „Die FDP strebt eine ... ausgeglichene Wahlfreiheit sowie eine ausgeglichene Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern im Bereich der Voll- und Teilzeit an“ und „...fordert den Ausbau familienergänzender Betreuungsangebote...“, sowie Lohngleichheit und fiskalische Massnahmen. Die Veränderungsbereitschaft auf Seiten der Männer zu mehr Engagement „im privaten Bereich“ wird zwar festgestellt (FDP 2002) aber nicht eingefordert.

SP

In den untersuchten Grundsatzpapieren zu Familienfragen stehen finanzielle Massnahmen zur Reduzierung des Armutsrisikos (SP 2007b) und Angebote familienergänzender Betreuung (SP 2007a) im Vordergrund. Das Wort „Männer“ kommt höchst selten vor („Damit Frauen und Männer weiterhin erwerbstätig bleiben können“; „...Steuersystem ist so auszugestalten, dass es die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen und Männer fördert“). „Väter“ werden im Zusammenhang mit Väterberatungsstellen und betrieblichen Weiterbildungskursen zu Erziehung genannt. Nicht gerade viel für eine Partei, die für sich in Anspruch nimmt, „dass sie die schweizerische Familienpolitik in den vergangenen Jahren wesentlich geprägt hat.“ (SP 2002). Immerhin stammt die Motion für einen Vaterschaftsurlaub von einem Mann (siehe oben „Vaterschaftsurlaub“).

SVP

Die SVP misst in ihrem Positionspapier „Die Familie – das bleibende Fundament der Gesellschaft“ von 2001 (SVP 2001) Männern und Frauen eine erstaunliche Autonomie zu: „Mann und Frau sind sich ergänzende, gleichwertige und gleichberechtigte Partner in gemeinsamer Verantwortung für die Familie“. „Eltern müssen im Bewusstsein ihrer gemeinsamen Verantwortung gegenüber den Kindern eine ihren Fähigkeiten und Prioritäten entsprechende Arbeitsteilung finden.“ „Die SVP begrüsst die Innovationen von Unternehmen, sogenannten familienfreundlichere Arbeitsplätze zu schaffen, die dem Angestellten erlauben auch Vater bzw. Mutter zu sein ... Viele Landwirtschafts- oder Gewerbebetriebe werden in Form von Familienbetrieben geführt. Mann und Frau arbeiten je mit eigenen Verantwortungsbereichen eng und partnerschaftlich im Betrieb zusammen. Daneben engagieren sie sich oft in der Öffentlichkeit und im Vereinsleben.“

Auffallend ist in diesem Programm, dass die Wechselwirkungen von Politik, Behörden, Wirtschaft und Familie im Hinblick auf die künftige Entwicklung der Gesamtgesellschaft ausgeblendet sind. Hervor sticht auch eine extreme Individualisierung: „Über der Familienpolitik...“ sieht die SVP „...den Menschen in der christlichen Tradition als höchstes Lebenwesen...“. Zur familienergänzenden Kinderbetreuung steht: „Die SVP lehnt jeglichen Versuch von Seiten Bund oder Kantonen ab, den Gemeinden die flächendeckende Einführung von Kinderbetreuungsangeboten vorzuschreiben“. Die „staatliche Gemeinschaft“ als deren „Grundpfeiler“ die Familie bezeichnet wird, soll offenbar auch künftig wie ein autarker Bauernhof funktionieren oder allenfalls wie ein weitgehend autonomes Bauerndorf. Die Welt ist klein und kontrollierbar. Vielleicht macht dies die Attraktivität dieser Partei für einen Drittel der Wählerschaft aus.

Vorschläge der Bundesbehörde

Der Innerminister schlug 2004 bei der Vorstellung des ersten Schweizer Familienberichts (Stutz et al. 2004) 10 Massnahmen einer nachhaltigen Familienpolitik in Richtung besserer Vereinbarkeit von Familie und Erwerbsleben vor: 1. Blockzeiten für Kindergarten und Schule, 2. Frühere Einschulung, 3. Ausbau des Krippenangebots, 4. Schaffung einer Konferenz der kantonalen Familiendirektoren zur Harmonisierung der kantonalen Familienpolitiken, 5. Förderung des Standortwettbewerbs durch Ratings der Kantone und Gemeinden bezüglich Familienfreundlichkeit¹⁴, 6. „Public-Private-Partnerships“ auf Gemeindeebene zwischen Behörden, Familien, Kirchen und Unternehmen, 7. Förderung der Familienfreundlichkeit von Betrieben, 8. Regelmässige Familienberichterstattung, 9. Fiskalische Massnahmen: Individualbesteuerung und Steuergutschriften für working poor, 10. Bezahlter Mutterschaftsurlaub.

Damit ist das politisch Wünschbare für die nächsten Jahre umrissen, abgesehen von einem – allerdings grossen – Manko: die dringend nötigen Fortschritte in der Gleichstellung. D.h. Frauen müssen teilzeitig Platz machen in der Familie, damit die Männer ihren Anteil an Familienarbeit übernehmen können, und vice versa müssen die Männer in den Betrieben teilzeitig Platz machen, damit sich die Erwerbsquote der Frauen verbessern kann. Von der Seite engagierter Männer wurde daher umgehend reagiert: „Weshalb wurden jene Statistiken nicht berücksichtigt, die ...belegen, dass viele Männer zum Umdenken bereit wären, wenn ...die Rahmenbedingungen des Arbeitsmarktes dies erlauben würden (Flexibilität am Arbeitsplatz, Teilzeitstellen, Unverträglichkeit Teilzeit und Kaderstelle etc.). Die schwierige Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist auch ein Männerthema!“ (Popp 2004)

Glücklicherweise zeigt das mehrfach erwähnte neuste Erzeugnis aus dem Volkswirtschaftsdepartement, das KMU-Handbuch, Ansätze zu vermehrter Vätorientierung. (SECO 2007)

¹⁴ Gemeinden beginnen, Familienfreundlichkeit in ihre politische Agenda aufzunehmen, weil sie erkannt haben, dass ein familienfreundliches Klima ihren Standortvorteil erhöht (Setz 2006a; Kraft 2006)

Bibliographie

- afi* (2007). Krippen-debatte in der Schweiz. *Tages-Anzeiger* 25. April: 9.
- Amato PR* (1998). More than money? Men's contributions to their children's lives. In: Booth A, Crouter AC, eds. *Men in families*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum: 248-58.
- Arbeitsgruppe Blockzeiten NW EDK* (2005). Umfassende Blockzeiten am Kindergarten und an der Primarschule. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).
- Ballnik P, Martinetz E, Garbani Ballnik O* (2005). Lebenswelten Vater-Kind, positive Väterlichkeit und männliche Identität. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Männerpolitische Grundsatzabteilung.
- Bauer T, Strub S, Stutz H* (2004). Familien, Geld und Politik. Von den Anforderungen an eine kohärente Familienpolitik zu einem familienpolitischen Dreisäulenmodell für die Schweiz. Zürich: Rüegger.
- Baumgarten D* (2005). Ergebnisse der Kinderstudie. In: Bürgisser M, ed. Projekt "Elternpaare mit egalitärer Rollenteilung. Die Langzeitperspektive und die Sicht der Kinder". Ein Projekt im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 52 "Kinder, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel". Zusammenfassung der Ergebnisse. Bremgarten: ISAB: 27-37.
- Beck U* (1986). Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.:
- Beck U* (2007). Die Liebe - Gott der Privatheit Über das Ringen um neue Formen des Zusammenlebens von Mann und Frau. *NZZ* 23.9..
- Becker GS* (1991). A treatise on the family. Cambridge: Harvard University Press.
- Blair SL, Lichter DT* (1991). Measuring the division of housework: Gender segregation of housework among American couples. *Journal of Family Issues* 12: 91-113.
- Borter A* (2004). Handbuch VäterArbeit. Grundlagen und Impulse für Väter und Verantwortliche in Betrieben und Organisationen. Zürich: Rüegger.
- Brander S, Widmer F* (2005). Teilzeitarbeit. Weniger ist manchmal mehr. *MAZ* 1: 4-7.
- Bühler E* (2001). Frauen- und Gleichstellungsatlas Schweiz. Zürich: Seismo.
- Bundesamt für Statistik* (2007). Unterschiede Frauen-Männer: Zeitliche Belastung durch Erwerbs- und Familienarbeit. www.bfs.admin.ch/portal/de/index/themen/die_schweiz_in_ueberblick/fuehr... Internetabruf 20.10.07. Neuchâtel: BFS.
- Bürgisser M* (2006a). Egalitäre Rollenteilung. Das Online-Familienhandbuch. www.familienhandbuch.de (Abgriff vom 16.1.07). In:
- Bürgisser M* (2006b). Egalitäre Rollenteilung. Erfahrungen und Entwicklungen im Zeitverlauf. Zürich; Chur: Verlag Rüegger.
- Bürgisser M, Baumgarten D, Ganguillet G, Schröder I* (2005). Projekt "Elternpaare mit egalitärer Rollenteilung. Die Langzeitperspektive und die Sicht der Kinder". Ein Projekt im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 52 "Kinder, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel". Zusammenfassung der Ergebnisse. Bremgarten: ISAB.
- Clement U, Clement U* (2001). Doppelkarrieren. Familien- und Berufsorganisation von Dual Career Couples. *Famliendynamik* 3.
- Couchepin P* (2007). In der Schweiz fehlt es an Krippenplätzen. Strukturen für Kinderbetreuung ausserhalb der Familie und Schule. Vorstellungen des Innenministers an die Adresse der kantonalen kantonalen Erziehungs- und Sozialdirektoren. *Der PVB* 29. November: 3.

- Decurtins L* (1992). Väter - zwischen Rollennorm und neuer Lebensform. Zürich: Schule für soziale Arbeit.
- DeMaris A, Longmore MA* (1996). Ideology, Power and Equity: Testing Competing Explanations for the Perceptions of Fairness in Household Labour. *Social Forces* 74: 1043-71.
- Eeckhout K, Peeters J, De Bood Kristien, Beyeler T, Grob U* (2007). Frauen und Männer in einem gemischten Team. Leitfaden für Kindertagesstätten. Zürich: Schweizerischer Krippenverband.
- Endephols-Ulpe M* (1997). Antizipierte Konsequenzen verschiedener Formen der Aufgabenverteilung zwischen den Partnern bei Paaren vor der Geburt ihres ersten Kindes. *Zeitschrift für Familienforschung* 9: 1-27.
- Ernst S* (1996). Machtbeziehungen zwischen den Geschlechtern. Verhandlungen der Ehe im "Prozess der Zivilisation". Opladen: Leske und Budrich.
- FDP* (2002). Für eine liberale Familienpolitik, die Chancen bietet und Wachstum ermöglicht. Hergiswil: FDP.
- FDP* (2007). Eine Schweiz in Bewegung - Eine gerechte Schweiz. Die neue 4-Generationengesellschaft: Gemeinsam erfolgreich leben. Positionspapier der FDP Schweiz. Bern: FDP.
- Fischer SM, Kotai-Szarka K* (2006). Vereinbarkeit von Familie und Beruf unter besonderer Berücksichtigung männerspezifischer Bedürfnisse aus Sicht der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Wien: Bundesministerium für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Männerpolitische Grundsatzabteilung.
- Flecker J* (2007). Sachzwang Flexibilisierung? - Unternehmensreorganisation und flexible Beschäftigungsformen.
- Fthenakis WE* (2002). Mehr als Geld? Zur (Neu-) Konzeptualisierung väterlichen Engagements. In: Fthenakis WE, Textor MR, eds. Mutterschaft, Vaterschaft. Weinheim: Beltz: 90-119.
- Fthenakis WE, Minsel B* (2002). Die Rolle des Vaters in der Familie. Band 213 Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fthenakis WE, Textor MR* (2002). Mutterschaft, Vaterschaft. Weinheim: Beltz.
- Fux B* (2005). Familiäre Lebensformen im Wandel. Neuchâtel: BFS.
- Ganguillet G* (2006). Haushalte mit egalitärer Rollenteilung im Lichte gesamtschweizerischer Statistiken. In: Bürger M, ed. Egalitäre Rollenteilung. Erfahrungen und Entwicklungen im Zeitverlauf. Zürich; Chur: Verlag Rüegger: 49-72.
- Garhammer M* (2000). Arbeitszeit und Zeitwohlstand im internationalen Vergleich - eine Schlüsselfrage für die Lebensqualität in Europa.
- Gesterkamp T* (2006). Karriere statt Kreissaal. Swichboard *Zeitschrift für Männer- und Jungenarbeit* 176: 22-3.
- Greenstein TN* (1996). Gender Ideology and Perceptions of the Fairness of the Division of Aousehold Labour: Effects on Marital Quality. *Social Forces* 74: 1029-42.
- Greenstein TN* (1996). Husbands' participation in domestic labor: Interactive effects of wives' and husbands' gender ideologies. *Journal of Marriage and the Family* 58: 585-95.
- Häfner G* (2006). Wer spült in Schweden? www.misstilly.de/187+M576d243c253.html.
- Hagemann-White C* (1995). Beruf und Familie für Frauen und Männer - die Suche nach egalitärer Gemeinschaft. In: Nauck B, Onnen-Isemann C, eds. Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung. München: 505-12.
- Häni E* (2001). WorkLife und LifeWork: Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie aus Sicht der Arbeitnehmenden. In: Schulz P, ed. Work-Life-Balance: Anforderungen an eine familienfreundliche Politik. Referate der Fachtagung für Personalverantwortliche vom 14. Dezember 2001. Bern: Eidg. Büro für Gleichstellung von Mann und Frau: 17-22.

- Hausammann C* (2002). Menschenrechte. Impulse für die Gleichstellung von Frau und Mann in der Schweiz. Basel: Helbing & Lichtenhahn.
- Herth A* (2003). Ressourcen der Vaterrolle – familiale Bedingungen der Vater-Kind-Beziehung. In: Walter H, ed. Männer als Väter. Giessen: Psychosozial.
- Hoffmann-Novotny H-J* (1988). Weibliche Erwerbstätigkeit und Kinderzahl. In: Gerhardt U, Schütz Y, eds. Frauensituation: Veränderungen in den letzten 20 Jahren. Frankfurt a.M.: 219-50.
- Hoffmann-Novotny H-J* (1989). Die Zukunft der Beziehungsformen, die Beziehungsformen der Zukunft. In: Höpflinger F, Erni-Schneuwly D, eds. Weichenstellungen: Lebensformen im Wandel und Lebenslage junger Frauen. Bern; Stuttgart: 13-36.
- Hollstein W* (1989). Der Schweizer "Mann - Probleme, Hoffnungen, Ängste, Wünsche. Zürich:
- Hollstein W* (2006). Gefangen im Korsett der Männlichkeit. Über die gleichstellungspolitische Gerechtigkeitslücke zwischen Frauen und Männern. NZZ 23. September.
- Höpflinger F* (1991). Familienrollen - Geschlechtsrollen. In: Fleiner T, Gilliland P, Lüscher K, eds. Familien in der Schweiz. Fribourg: 169-93.
- Höpflinger F, Charles M* (1990). Innerfamiliäre Arbeitsteilung: Mikrosoziologische Erklärungsansätze und empirische Beobachtungen. Zeitschrift für Familienforschung 2: 87-113.
- IAIZ* (2004). Auch Männer haben ein Vereinbarkeitsproblem. Familienorientierte Männer im betrieblichen Kontext. Berlin: Institut für anwendungsorientierte Innovations- und Zukunftsforschung.
- IAIZ* (2007). Auch Männer haben ein Vereinbarkeitsproblem. Familienorientierte Männer im betrieblichen Kontext. Berlin: Institut für anwendungsorientierte Innovations- und Zukunftsforschung.
- IES* (2005). Evaluation der Durchführung von: 'Timeout statt burnout'. AusZeit + KräfteManagement für Führungskräfte in der Genossenschaft Migros Zürich. Münsingen: Verein IES.
- Imboden N* (2004a). Kinderzulagen versus Eränzungsleistungen für Familien: Auslegeordnung. Bern: Schweizerischer Gewerkschaftsbund.
- Imboden N* (2004b). Kinderzulagen versus Eränzungsleistungen für Familien: Auslegeordnung. Download: www.sgb.ch/d-download/standpunkte/040111d-ni-erg.doc. Bern: Schweizerischer Gewerkschaftsbund.
- Jürgens K* (2003). Die Schimäre der Vereinbarkeit. Familienleben und flexibilisierte Arbeitszeiten. Zeitschrift für Erziehung Heft 3: 251-67.
- Klages H* (1984). Wertorientierungen im Wandel. Rückblick, Gegenwartsanalysen, Prognosen. Frankfurt:
- Kraft Y* (2006). Familienfreundlichkeit: 10 Argumente. fit für familien. forum zentralschweiz für familienfreundliche gemeinden. Zug: c/o Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann des Kantons Zug.
- Kriesi H* (2006). Kollektiver Schutz versus individuelle Lebensgestaltung. In: Alte Fragen in neuer Schärfe? Verortungsversuche am Jubiläumskongress des SGB vom 5.11.2005. In: Dossier 43. Bern: Schweizerischer Gewerkschaftsbund.
- Künzler J, Walter W* (2001). Arbeitsteilung in Körperschaften. Theoretische Ansätze und empirische Befunde. In: Hunink J, Strohmeier Klaus Peter, Wagner Michael, eds. Solidarität in Partnerschaft und Familie. Würzburg: 185-217.
- Langfranchi A* (2007). Langfristige Effekte familienergänzender Betreuung im Vorkindergartenalter auf die Schulleistungen. Verfügbar auf: www.hfh.ch/adressen_detail-n79-i30-sD.html. Zugriff: 30.10.07. Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik.

- Lanfranchi A, Schrottmann RE* (2004). Kinderbetreuung ausser Haus - eine Entwicklungschance. Mit einem Nachwort von Remo H. Largo. Bern: Haupt Verlag.
- Müller Kucer K, Bauer T* (2001). Kindertagesstätten zahlen sich aus. Jeder eingesetzte Franken bringt drei bis vier Franken an die Gesellschaft zurück. Edition Sozialpolitik Nr. 5a. Zürich: Sozialdepartement der Stadt Zürich.
- Nordmann R* (2007). 06.3662 - Motion Vaterschaftsurlaub. Bern: Parlamentarische Dienste.
- OECD* (2002). Familienfreundliche Politik vorteilhaft für die Gesellschaft. Paris: OECD.
- OECD* (2005a). Babies and Bosses: Balancing work and family life. Policy Brief. Paris: OECD.
- OECD* (2005b). Trends and Determinants of Fertility Rates: The Role of Policies. Social, Employment and Migration Paper no 27. Paris: OECD.
- Ott N* (1993). Zum Rationalverhalten familialer Entscheidungen. In: Born C, Krüger H, eds. Erwerbsverläufe von Ehepartnern und die Modernisierung der Lebensläufe. Weinheim: Beltz: 25-50.
- Perrez M* (1997). Familienstress und Gesundheit. In: Vaskovics LA, ed. Familienleitbilder und Familienrealitäten. Opladen: Leske und Budrich: 96-115.
- Pfau-Effinger B* (2007). Wandel der Geschlechterkultur und Geschlechterpolitiken in konservativen Wohlfahrtsstaaten - Deutschland, Österreich und Schweiz.
- Popp C* (2004). Communiqué zur Präsentation des Familienberichts durch Bundesrat Couchepin, 1.9.2004. St. Gallen: Verein Väternetz.CH.
- PRO FAMILIA, männer.ch* (2007). Vaterschaftsurlaub jetzt! Kinder brauchen engagierte Väter.
- Prognos AG* (2005a). Betriebswirtschaftliche Kosten-Nutzen-Analyse familienfreundlicher Unternehmenspolitik. Eine Studie bei ausgewählten Schweizer Unternehmen (Download: www.worklife.ch). Zürich: Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales.
- Prognos AG* (2005b). Information zu einer parallel durchgeführten Basler Studie. Familienfreundlichkeit als regionale Aufgabe. Regionalwirtschaftliche Bedeutung einer familienorientierten Arbeitswelt.
- Prognos AG* (2005c). Väterfreundliche Massnahmen im Unternehmen. Ansatzpunkte - Erfolgsfaktoren - Praxisbeispiele. Basel: Prognos AG.
- Rohmann E, Schmohr M, Bierhoff Hans-Werner* (2002). Aufteilung der Hausarbeit, verletzte Erwartungen und Beziehungsqualität. Zeitschrift für Familienforschung 2: 133-52.
- Schulz P* (2001). Work-Life-Balance: Anforderungen an eine familienfreundliche Politik. Referate der Fachtagung für Personalverantwortliche vom 14. Dezember 2001. Bern: Eidg. Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau.
- SECO* (2007). KMU-Handbuch Beruf und Familie. Massnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie in kleinen und mittleren Unternehmen. Eine Dienstleistung des SECO mit Unterstützung des Schweizerischen Gewerbeverbandes und des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes. Bern: Eidgenössisches Volkswirtschaftsdepartement EVD.
- Setz R* (2006a). Standortfaktor Familienfreundlichkeit. Männerzeitung 4: 43.
- Setz R* (2006b). Typisch Mann. spectra 57: 8.
- SP* (2002). Mit Kindern rechnen. Das neue völlig aktualisierte Konzept der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz. Bern: SP Schweiz.
- SP* (2007a). Betreuungsgutschriften statt Steuergeschenke. Investitionsoffensive für Wachstum, Wertschöpfung und Chancengleichheit. Bern: Sozialdemokratische Partei der Schweiz.

- SP (2007b). Dossier Familienpolitik. Bern: www.sp-ps.ch/index.php?id=257&L=0 Zugriff: 25.10.07.
- Stern S (2007). Gesucht: 50'000 Plätze in Krippen oder bei Tagesfamilien. Bern: Schweizer Nationalfonds.
- Stutz H, Mäder U, Sieber C, Schmassmann H, Binder H-P, Kübler D, Gerlach I, von Hehl S, Richter O, Stinsmeier B, Wetzorke P (2004). Familienbericht 2004: Strukturelle Anforderungen an eine bedürfnisgerechte Familienpolitik. Bern: Eidgenössisches Departement des Innern.
- SVP (2001). Die Familie - das bleibende Fundament der Gesellschaft. Die SVP-Familienpolitik. Bern: SVP.
- Textor MR (2006). Der Familienzyklus (www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Elternschaft/s_1223.html; Internetabruf: 2.2.07). In: Fthenakis WE, Textor MR, eds. Online-Familienhandbuch. www.familienhandbuch.de.
- Travail.Suisse (2006). Geschichte der Kinderzulagen in der Schweiz. Download: www.kinderzulagen.ch. Bern: Travail.Suisse.
- v.Marschall A, Riesenfeld V (2007). Gleichstellung unter Medienbeschuss. Swichboard Zeitschrift für Männer- und Jungenarbeit 180: 4-7.
- Veil M (2007). Geteilte Verantwortung - Französische Familienpolitik als Best Practice?
- Verrey EJ (2001). Une grande entreprise avec n label de qualité pour sa politique du personnel favorable à la famille (Hoffmann-La Roche). In: Schulz P, ed. Work-Life-Balance: Anforderungen an eine familienfreundliche Politik. Referate der Fachtagung für Personalverantwortliche vom 14. Dezember 2001. Bern: Eidg. Büro für Gleichstellung von Mann und Frau: 23-7.
- von der Lippe H, Fuhrer U (2003). Erkundungen zum männlichen Kinderwunsch. Ergebnisse einer psychologischen Interviewstudie mit 30-jährigen ostdeutschen Männern zur Familiengründung. Verfügbar über: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-03/3-03vonderlippefuhrer-d.htm> Zugriff: 30.10.07. Forum Qualitative Sozialforschung 4(3).
- von Klitzing K (2000). Repräsentanzen der Vaterschaft. Triadische Fähigkeit und kindliche Entwicklung. In: Bosse H, King V, eds. Männlichkeitsentwürfe. Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis. London; New York: 155-67.
- Werner M (2007). Männliche Familienarbeit: Ressourcen und Belastungen. Eine Untersuchung bei der Vereinigung Avanti Papi / Progressive Väter Schweiz. Master-These zur Erlangung des Masters of Public Health im Rahmen des Interuniversitären Nachdiplomstudiums Public Health der Universitäten Basel, Bern und Zürich. Auszüge sind als Download erhältlich auf: www.avanti-papi.ch. Zürich: Koordinationsstelle des Interuniversitären Weiterbildungsstudienganges Public Health.
- Wikipedia (2007). Mutterschaftsentschädigung. Verfügbar unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mutterschaftsentsch%C3%A4digung>. Zugriff: 30.10.07.
- Wikipedia (2007). Mutterschaftsversicherung.
- Wikipedia (2007). Mutterschaftsversicherung. Verfügbar unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Mutterschaftsversicherung>. Zugriff: 30.10.07.
- Zulehner PM (2003). MannsBilder. Ein Jahrzehnt Männerentwicklung. Im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz. Ostfildern: Schwabenverlag.